

vib-akzente

Berufliche Bildung in Bayern



Körper und Seele ins Gleichgewicht bringen.



Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.

UNSERE THEMEN

Produktionsschule als Erfolgsmodell für Bayern? 3



Parlamentarischer Abend mit der CSU 4



VLB-Berufsbildungskongress: Amberg – die Kongressstadt 10



**Regensburger Tage: Treffen der ostbayerischen KontaktkollegenInnen
Treffen der FachgruppenleiterInnen
Symposium für Referendare und Studenten** 32

THEMA DES TAGES

3 Jürgen Wunderlich: Produktionsschule als Erfolgsmodell für Bayern?

BILDUNGSPOLITIK

4 Günther Schuster: Parlamentarischer Abend mit der CSU

DIENSTRECHT

8 Wolfgang Lambl: Dienstrecht aktuell

LEHRERBILDUNG

9 Christoph Schindler: Polnische Kollegen informieren sich in Bayern

VLB-BERUFSBILDUNGSKONGRESS

10 Dr. Johannes Laschinger: Amberg – die Kongressstadt

DIE LEHRERSEITE

13 Peter Thiel: Zum 140. Geburtstag von Paul Geheeb
15 Dr. Walter Demmel: Mechanicus academicus, Prof. Alois Ramis

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

18 Martin Schweiger: Schüler beraten Schüler
19 Simone Opel: Lernfelder in der Praxis des IT-Unterrichts

SCHULENTWICKLUNG

21 Michael Bäumler: Berufsschule Weiden erhält Berufsschulpreis 2010
22 Bettina Speck/Chris Hoyer: Business Teacher Training

SCHULPARTNERSCHAFTEN

23 Maria Hublitz: Erste Deutsch – Chinesische Schulpartnerschaft

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 26 **Landesverband**
- 27 **Bezirks- und Kreisverbände**
- 30 **Fachgruppen**
- 32 **Studenten/Referendare**
- 35 **Senioren**
- 36 **Personalien**
- 40 **Termine**
- 40 **Für Sie persönlich**
- 44 **Pressemeldung BiBB: Auszubildende sind mit ihrer Vergütung oft unzufrieden**

Beihefter: akzente spezial – Erlebnispädagogik und Schule



Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie dieses Heft in Händen halten, haben Sie hoffentlich die letzten Wochen des Schuljahres 2009/10 gut überstanden. Viele Kolleginnen und Kollegen mussten aufgrund von Unterrichtsausfällen,

Prüfungs- und Korrekturstress wieder an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gehen und haben sich die Ferien mehr als verdient.

Traditionsgemäß fanden im Frühjahr parlamentarische Abende mit den im Landtag vertretenen Parteien statt. In der letzten Ausgabe unserer vlb-akzente berichteten wir vom Austausch mit Vertretern der SPD-Landtagsfraktion, diesmal vom parlamentarischen Abend mit CSU-Landtagsabgeordneten. Simone Tolle, MdL der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, legten zum Thema bayerischen Berufsbildungspolitik ein Diskussionspapier mit dem Titel „Wir brauchen jeden und jede Schritte zur Berufsausbildung für alle“ vor und lud zu einem Fachgespräch zum Thema: „Eine Chance für alle, Produktionsschule als Erfolgsmodell für Bayern? in den bayerischen Landtag. Im Rahmen der Veranstaltung am 09. Juni 2010 gaben Oberschulrat Rolf Deutschmann (Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg), Schulleiter Dr. Harald Ebert (Don-Bosco-Berufsschule Würzburg) und der VLB-Landesvorsitzende ein Kurzstatement ab.

Produktionsschulen in Hamburg

Rolf Deutschmann stellte die Produktionsschulen in Hamburg als Teil der Hamburger Bildungsoffensive und Teil des regionalen Übergangssystems dar. Sie sind primär ein ausbildungs- und berufsvorbereitendes Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsangebot, das von freien Trägern durchgeführt wird und stehen in der Tradition des dänischen Produktionsschulprogramms und integrieren Erfahrungen und Prinzipien aktueller Produktionsschulentwicklungen.

Produktionsschulen beteiligen sich durch Kooperationen mit den allgemeinbildenden Schulen (insbesondere den Stadtteilschulen) am Aufbau sozialräumlicher Bildungsstrukturen in den Hamburger Bezirken. Hierdurch sollen Jugendliche, die sonst ohne Chance auf Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung bleiben, wirksam gefördert werden. Die Förderung der Jugendlichen sowie die Einrichtung und Finanzierung der Produktionsschulen erfolgt im Rahmen einer behördenübergreifenden Strategie. Neben den Fördermitteln aus dem Bildungsetat sollen auch die Mittel nach dem SGB KK (Grundsicherung für Arbeitssuchende) und dem SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) einbezogen werden. Weitere Informationen über die Grundzüge der Produktionsschulen in Hamburg sind einer Veröffentlichung der Behörde für Schule und Berufsbildung zu entnehmen, bzw. werden demnächst auf der Homepage von Bündnis 90/Die Grünen veröffentlicht.

Produktionsschule in Würzburg

Dr. Harald Ebert stellte sich als Leiter der Don-Bosco-Berufsschule in Würzburg vor, die sich zur Aufgabe gemacht hat, benachteiligte junge Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu qualifizieren. Ziel seiner Arbeit ist es, gemeinsam mit den jungen Menschen deren Teilhabe am Prozess der beruflichen Bildung sowie am anschließenden Arbeitsleben durch Qualifizierung, Begleitung und Unterstützung zu verwirklichen. Hierfür knüpft die Berufsschule mit ihren Angeboten der Berufsvorbereitung, der Berufsausbildung und der Nachbetreuung ein Netzwerk mit der Agentur für Arbeit, den Betrieben des Caritas-Don-Bosco-Berufsbildungswerk Würzburg, Ausbildungsbetrieben des ersten und zweiten Arbeitsmarktes sowie der Werkstatt für behinderte Menschen.

Statement des VLB-Vorsitzenden

Der VLB-Landesvorsitzende dankte zunächst Simone Tolle, MdL, die in der grünen Fraktion für die berufliche Bildung zuständig ist, dass sie sich der Problematik von Jugendlichen ohne Schulabschluss annimmt, die Gefahr laufen, in lange Warte- und Qualifizierungsschleifen zu gelangen. Die bayerischen Maßnahmen für dieses Schülerpotential sind vielfältig und differenziert nach Ausbildungsreife, Sprachkenntnissen, Praxisanteilen und Maßnahmeträgern.

Die beste Lösung für unsere Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz wäre sicherlich, wenn alle Bewerber einen entsprechenden Ausbildungsplatz fänden und wir kein Übergangssystem bräuchten. Dazu müsste allerdings die Ausbildungsquote der bayerischen Unternehmen und des Staates deutlich erhöht werden.

Unter den gegebenen Umständen müssen wir uns dringend mit der Frage beschäftigen, wie müssen die schulischen Angebote gestaltet sein bzw. werden, damit sich die Chancen auf einen Ausbildungsplatz für die Jugendlichen erhöht, weil wir „jeden und jede brauchen“ (Zitat), insbesondere auch wegen der sozialen und finanziellen Folgen, die durch hohe Jugendarbeitslosigkeit entstehen. Viele Berufsschulen arbeiten bereits nach „produktionsorientierten“ bzw. „handlungsorientierten“ Ansätzen und sind sich der Bedeutung eines hohen Praxisanteils im Unterricht sehr wohl bewusst. Allerdings sind für diese modernen Unterrichtsansätze auch ausreichend Lehrkräfte nötig, ein Lehrer-Schüler-Verhältnis von 1:25 oder 1:30 kann man sich bei produktionsorientiertem Unterricht wohl kaum vorstellen.

Fragen für Bayern

Für Bayern, die Situation ist mit einem Stadtstaat wie Hamburg sicher nicht vergleichbar, stellen sich zusätzlich folgende Fragen:

- > Ist der Aufbau von Parallelstrukturen sinnvoll?
- > Ist die Produktionsschule eine Schule im herkömmlichen System oder außerhalb des Systems (Zuständigkeit beim Kultusministerium oder Sozialministerium)?
- > Ist durch den Besuch der Produktionsschule die Schulpflicht erfüllt?

- > Lässt sich die Produktionsschule langfristig finanzieren (50 Schüler pro Schule!)?
- > Welche Qualifikationen müssen die Lehrkräfte haben bzw. wie ist der Standard der Maßnahmeträger zu sichern?
- > Wie verhält sich die Wirtschaft in Bayern, wenn herstellende Schulen „echte Produkte“ auf den Markt bringen?

Der Vorschlag der Grünen, die Übergangssysteme abzuschaffen und in einheitliches System „aus einem Guss und aus einer Hand“ überzuführen, erscheint sehr ambitioniert und bei der Vielzahl der Beteiligten und der unterschiedlichen Interessenslage schwierig zu verwirklichen.

Sicht des VLB

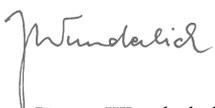
Aus Sicht des VLB ist die Forderung nach Evaluation der bestehenden Systeme hinsichtlich deren Erfolge, eine enge Kooperation mit der Arbeitsagentur (Runde Tische) und den Hauptschulen und das besondere Augenmerk auf die sog. „Altberwerber“ zu legen, sicherlich berechtigt.

Auch mit der Zulassung von Berufsschule als Bewerber für Maßnahmen der Arbeitsagentur, die Ausweitung schulischer Angebote für JoAs insbesondere an Berufsfachschulen und der verstärkte Einsatz von Personalressourcen sowie mehr sozialpädagogischer und schulpсихологischer Betreuung könnte man jungen Menschen wichtige soziale und fachliche Kompetenzen vermitteln. Dadurch könnte man ihnen berufliche Chancen eröffnen sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ermöglichen.

Zukünftig müssen wir uns mit der Situation zurechtfinden, dass leistungsschwächere Schüler eine entsprechende Unterstützung benötigen, wenn sie eine Ausbildung beginnen. Dies gilt auch für unsere bayerischen Nachbarländer.

Einen erfolgreichen Abschluss des Schuljahres 2009/10, erholsame Ferien- und Urlaubstage wünscht Ihnen

Ihr



Jürgen Wunderlich
Landesvorsitzender

VLB-Spitze beim parlamentarischen Abend mit der CSU:

„Berufliche Schulen brauchen mehr Aufmerksamkeit“

GÜNTHER SCHUSTER

VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich eröffnete den parlamentarischen Abend mit Abgeordneten der CSU-Fraktion mit einem zentralen Apell: „Berufliche Schulen brauchen mehr Aufmerksamkeit“. Er forderte dazu auf, den Stellenwert der beruflichen Bildung in der bildungspolitischen Diskussion wie auch in der Öffentlichkeit deutlich zu verbessern. Als Schwerpunkte für die Gespräche bei der Veranstaltung im Bayerischen Landtag setzte Wunderlich die Themen: Situation der beruflichen Schulen, Dienstrechtsreform, Rolle der Wirtschaftsschulen, Berufliche Oberschule sowie die Lehrerbildung.

Stellenwert der beruflichen Bildung verbessern

In seinem Eingangsstatement stellte der Landesvorsitzende die erfolgreiche Arbeit der Lehrkräfte an den beruflichen Schulen Bayerns dar. Obwohl sie zu den innovativsten Schularten im bayerischen Bildungssystem gehörten, würden sie dabei vielfach „ein Schattendasein“ führen, beklagte Wunderlich. Georg Eisenreich, bildungspolitischer Sprecher und Vize-Vorsitzender des Landtagsausschusses für Bildung Jugend und Sport betonte, dass die beruflichen Schulen innerhalb der CSU-Fraktion in der Bildungspolitik einen sehr hohen Stellenwert einnehmen. Als Beispiel führte er den Ausbau der Beruflichen Oberschule an. Beim Erwerb von Hochschulzugangsberechtigungen außerhalb des Gymnasiums aber auch beim Erwerb von mittleren Schulabschlüssen nähmen die beruflichen Schulen in Bayern eine Schlüsselposition ein. Voll des Lobes zeigte sich Eisenreich über die Anstrengungen der Berufsschulen, Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis zu fördern. Hier würden viele Berufsschulen sehr kreative und erfolgreiche Wege gehen. Dabei verwies er auch auf das so ge-

nannte „Straubinger Modell“, bei dem Wiederholer der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule an die Berufsschule wechseln. Diese Schülerinnen und Schüler könnten in Umfeld einer Berufsschule wesentlich zielgerichteter gefördert werden, ohne an der Hauptschule in eine „Warteschleife“ einzutreten. Er forderte dazu auf, dieses Modell „deutlich“ auszuweiten und die Zahl der Wiederholer in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule weiter zu reduzieren. Im weiteren Verlauf der Diskussion räumte der Abgeordnete ein, dass die beruflichen Schulen auch ein Stück weit „unter ihrem Erfolg“ leiden würden. Als Beispiel führte er den enormen Schülerzuwachs an den Beruflichen Oberschulen an.

Dienstrechtsreform nachjustieren

Der stellvertretende VLB-Landesvorsitzende Wolfgang Lambl forderte die Parlamentarier auf, einzelne Punkte des Entwurfs für die Dienstrechtsreform kritisch zu überprüfen. Lambl verwies dabei auf die „besondere Belastungssituation“ der Kolleginnen und Kollegen an den beruflichen Schulen, die durchaus mit der von Polizistinnen und Polizisten vergleichbar sei. Beim Eintritt in den Ruhestand seien die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen „bis zu 12 Monate schlechter gestellt als bisher“, so Lambl. Er forderte die „Beibehaltung der jetzigen Regelungen“ beim Eintritt in den Ruhestand. Lambl appellierte an die Abgeordneten, von „den besonderen Verschlechterungen für Lehrkräfte“ Abstand zu nehmen. Der CSU-Abgeordnete Eduard Nöth, Mitglied der beiden Landtagsausschüsse Bildung, Jugend und Sport und öffentlicher Dienst, weiß um die „hohe dienstliche Beanspruchung“ der Lehrerinnen und Lehrer. Allerdings seien Lehrkräfte wie auch Polizisten nach seiner Auffassung beim Eintritt in den Ruhestand bisher durchaus „ein Stück privilegiert“ gewe-



Jürgen Wunderlich und der bildungspolitische Sprecher der CSU MdL Georg Eisenreich (rechts) moderierten den parlamentarischen Abend im Bayerischen Landtag.



Alexander Liebel zitierte aus den vib-akzenten. Rechts: MdL Gerhard Wägemann.



Engagierte Diskussion: Josef Westenthanner im Gespräch mit MdL Georg Eisenreich (links).

sen. Nöth warb dafür, die Erfolge der Dienstrechtsreform nicht zu verkennen. Dazu gehöre etwa die Fortführung der Altersteilzeit, für die sich die CSU massiv eingesetzt habe, die neuen Beförderungsmöglichkeiten für Lehrkräfte im Volksschulbereich oder die Stellenhebungen für die Lehrkräfte an allen Schularten. Mit Blick auf die Wirtschafts- und Finanzkrise wären solche Verbesserungen zum jetzigen Zeitpunkt „nicht mehr möglich“ gewesen, ergänzte der Landtagsabgeordnete. VLB-Vorstand Wolfgang Lambl konnte im bisherigen Dienstrecht keine „Privelegien“ für Lehrkräfte erkennen. Dennoch verwies er auf die erfolgreiche Mitarbeit des VLB bei der Ausgestaltung der Dienstrechtsreform für die bayerischen Lehrerinnen und Lehrer. Lambl lobte die frühe Einbindung des Verbandes. Nach den Worten Lambls gelang es dabei vielfach, „Schlimmeres zu verhindern“.

Der Landesvorsitzende Jürgen Wunderlich bemängelte erneut, dass nach dem neuen Dienstrecht Lehrkräfte bis zum Schluss dienstlich beurteilt werden müssen. „Eine verpflichtende dienstliche Beurteilung bis zur Pensionierung ist bürokratisch und kontraproduktiv“, mahnte Wunderlich. Die beruflichen Schulen wie auch das Kultusministerium müssten bei den Altersgrenzen zur dienstlichen Beurteilung einen höheren Gestaltungsspielraum bekommen. MdL Eduard Nöth wies darauf hin, dass die Beurteilung und Besoldung aller Beamten bis zum Ende ihrer Dienstzeit auf dem Leistungsprinzip basiere. Dennoch stellte er in Aussicht, dass die Parlamentarier noch über diesen Punkt beraten werden. Weiterhin forderte die VLB-Spitze bei dieser Gelegenheit, die Bezüge für Referendarinnen und Referendare anzuheben, die Bildungsmittel für berufliche Schulen deutlich zu erhöhen sowie wirkungsvolle Maßnahmen zur Erhaltung der Lehrergesundheit anzubieten.

Berufliche Bildung im europäischen Referenzrahmen richtig einstufen

„Bitte sorgen Sie dafür, dass die Leistungen unserer jungen Menschen an den beruflichen Schulen in Europa den Stellenwert erhalten, den sie verdienen“, mahnte VLB-Vorstand Alexander Liebel mit Blick auf die Einstufung der in Deutschland erworbenen beruflichen Abschlüsse in den europäischen Referenzrahmen. Die beruflichen Abschlüsse dürfen im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen keinesfalls niedriger eingestuft werden, als die an allgemein bildenden Schulen erworbenen Abschlüsse. Nach den Worten Liebels bestünde sonst die Gefahr, dass „die beruflichen Schulen ihre besten Schülerinnen und Schüler verlieren“ könnten. Der Abgeordnete Georg Eisenreich versprach, dass er sich auch persönlich für eine gerechte Einstufung in den europäischen Referenzrahmen einsetzen werde. Er stellte klar, dass die berufliche Bildung und die allgemeine Bildung weiterhin als gleichwertig anzusehen seien. Hier könnten VLB, Kultusministerium und Politik an einem Strang ziehen.

Zukunft der Wirtschaftsschulen sichern

Alexander Liebel machte deutlich, welchen hervorragenden Ruf die bayerischen Wirtschaftsschulen bei Ausbildungsbetrieben und Eltern haben. Nach Auffassung der VLB-Spitze dürfe dieser Ruf nicht auf Kosten des Erhalts der bayerischen Hauptschulen aufs Spiel gesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit wies Liebel darauf hin, dass die Vertreter der Wirtschaftsschulen häufig nicht zu den Informationsabenden der Grundschulen zum Übertritt an die weiterführenden Schularten eingeladen werden. So könnten viele Eltern über die Bildungsgänge an der bayerischen Wirtschaftsschule überhaupt nicht informiert wer-



Jürgen Wunderlich stellt die VLB-Positionen heraus. Rechts: MdL Georg Eisenreich, links: Heiko Pohlmann.



Josef Westenthanner (Mitte) und Hans Sommerer (rechts) hören aufmerksam den Ausführungen von MdL Georg Eisenreich zu.

den. Die anwesenden CSU-Landtagsabgeordneten bestätigten die hervorragenden Leistungen der bayerischen Wirtschaftsschulen einhellig. „Qualität wird sich behaupten“, fasste der Abgeordnete Gerhard Wägemann die Diskussion zusammen. MdL Hans Herold stellte klar, dass alle Eltern bei der Schullaufbahnberatung ihrer Kinder auch über die verschiedenen Bildungswege in der beruflichen Bildung informiert werden müssten.

Situation an den Fachoberschulen und Berufsoberschulen verbessern

Der VLB-Referent für die Fachoberschulen und Berufsoberschulen Hans

Dietrich verdeutlichte den Abgeordneten die weiterhin wachsenden Schülerzahlen an dieser Schulart. Nach aktuellen Prognosen sei mit einer Erhöhung von 8 % im neuen Schuljahr zu rechnen. Dabei verglich Dietrich eindrucksvoll die Klassenstärken an FOS und BOS mit den Klassenstärken der Oberstufe an den Gymnasien. Er bat die Abgeordneten, dies bei der Verteilung von Planstellen zu Gunsten der Beruflichen Oberschule zu berücksichtigen. Außerdem müsse das Verwaltungspersonal an FOS und BOS „deutlich aufgestockt“ werden. „Die Lehrkräfte an beruflichen Schulen sind gewohnt hinzulangen“, lobte bei dieser



Wolfgang Lambl (vorne) bei den Abgeordneten Gerhard Wägemann, Heinz Donhauser, Eduard Nöth (von links). Im Hintergrund Rudi Keil.



Rudi Keil in der Diskussion mit MdL Hans Herold (rechts).

Gelegenheit MdL Heinz Donhauser das außerordentliche Engagement und die pragmatische Haltung der Lehrkräfte an den beruflichen Schulen.

Lehrernachwuchs an beruflichen Schulen sichern

Heiko Pohlmann und Hans Sommerer stellten den Abgeordneten die VLB-Position zur Lehrerbildung vor. Dabei wurde auch intensiv über den Einsatz von Realschul-Lehrkräften an beruflichen Schulen diskutiert. Die VLB-Spitze machte deutlich, dass das Studium zum Lehramt an beruflichen Schulen unverzichtbar ist. Sondermaßnahmen sollten nur dann ins Leben geru-

fen werden, wenn der Bedarf nicht über das Lehramt an beruflichen Schulen abgedeckt werden könne. Die CSU-Abgeordneten machten in der Diskussion deutlich, dass die Lehrerbildung zu Gunsten eines höheren schulpraktischen und pädagogischen Anteils weiter verbessert werden müsse. MdL Georg Eisenreich sagte, dass es in Bayern auch in Zukunft „keinen Einheitslehrer“ geben soll.

Fazit

Am parlamentarischen Abend erhielt die VLB-Spitze sehr positive Rückmeldungen über die hervorragenden Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer

an den beruflichen Schulen in Bayern. Es kristallisierten sich einige Themen in der beruflichen Bildung heraus, an denen VLB und Politik an einem Strang ziehen können. Allerdings gab es insbesondere bei der Dienstrechtsreform Punkte, an bei denen sich die Meinungen der VLB-Spitze und den Abgeordneten kaum annähern konnten. Der Landesvorsitzende Jürgen Wunderlich bat die Abgeordneten abschließend, den beruflichen Schulen in der bildungspolitischen Diskussion, die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdienen. ■

Am parlamentarischen Abend sprachen für den VLB:

Jürgen Wunderlich (Landesvorsitzender); Wolfgang Lambl, Alexander Liebel, Hans Sommerer, Josef Weßenthanner (Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstands); Hans Dietrich, Rudi Keil, Heiko Pohlmann (Fachreferenten), Christoph Schindler (Studentenvertreter); Günther Schuster (Schriftleiter vlb-akzente) sowie für die CSU-Fraktion:

MdL Georg Eisenreich (Bildungspolitischer Sprecher), MdL Heinz Donhauser, MdL Hans Herold, MdL Eduard Nöth, MdL Berthold Rütth, MdL Kerstin Schreyer-Stäblein sowie MdL Gerhard Wägemann.

Antwort des Datenschutzbeauftragten:

Vertretungspläne im Internet

WOLFGANG LAMBL

In letzter Zeit gehen immer mehr Schulen dazu über, Vertretungspläne ins Internet zu stellen, wobei häufig der Zugang für jeden (d.h. ohne Passwort) Internethelfer weltweit möglich ist. Der HPR hat dazu eine Anfrage an den Datenschutzbeauftragten initiiert, da wir darin einen Verstoß gegen den Datenschutz und die Persönlichkeitsrechte der Lehrkräfte vermuteten. Z.B.: Wie oft musste eine Lehrkraft vertreten werden? Wenn der Name einer Lehrkraft öfter auftaucht, könnten daraus (falsche) Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand der Lehrkraft gezogen werden. Diese Bedenken wurden bestätigt!

In seiner Antwort kommt der Datenschutzbeauftragte zu dem Ergebnis, dass eine datenschutz- und rechtskonforme Einstellung des Vertretungsplans auf die Schulhomepage – wenn überhaupt – nur sehr schwer zu verwirklichen sei. Die Bedenken des HPR bezüglich der möglichen Erstellung von Verhaltensprofilen einzelner Lehrkräfte (krankheitsbedingte Fehlzeiten, regelmäßige, funktionsbedingte Fehlzeiten) werden geteilt und auch an die umfangreichen Möglichkeiten des Data- bzw. Web-Mining erinnert.

Zur ordnungsgemäßen Aufgabenerfüllung der Schule im Rahmen der Erstellung eines Vertretungsplanes sei es nur erforderlich, dass die von einem konkreten Unterrichtsausfall betroffenen Personen Kenntnis davon erlangen. Eine letztlich weltweite Veröffentlichung des Vertretungsplans durch Einstellung ins Internet gehe weit über dieses Erfordernis hinaus.

Die Veröffentlichung des Vertretungsplans auf der Schulhomepage sei gem. Art. 15 Abs. 1 Nr. 2 BayDSG nur mit ausdrücklicher Einwilligung der betroffenen Lehrkräfte zulässig. Bei der Einholung einer Einwilligung seien allerdings die vom Gesetzgeber in Art. 15 Abs. 2 bis 4 BayDSG aufgestellten, strengen

Anforderungen einzuhalten. Diese Einwilligung stelle nur dann eine tragfähige Rechtsgrundlage dar, wenn sie freiwillig, informiert und grundsätzlich schriftlich erfolge. Dies habe u.a. zur Folge, dass die Lehrkräfte von der Schule umfassend über die mit der Einstellung ihrer persönlichen Daten ins Internet verbun-

denen Gefahren und möglichen nachteiligen Auswirkungen aufgeklärt werden müssen.

Angesichts der Gefahren für das Persönlichkeitsrecht der Lehrkräfte rät der HPR dringend davon ab, einen täglich aktualisierten Vertretungsplan ins Internet einzustellen! ■

Neue Möglichkeit für Beamtenangehörige:

Öffnungsaktion für Nichtversicherte in die private Krankenversicherung erweitert

WOLFGANG LAMBL

Seit dem 1. April 2007 unterliegen Personen, die über keinen Krankenversicherungsschutz verfügen und die zuletzt gesetzlich versichert waren, grundsätzlich der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung (§ 5 Abs. 1 Nr. 13 Fünftes Buch Sozialgesetzbuch). Diese Personen werden „automatisch“ Mitglied in der gesetzlichen Krankenkasse, in welcher sie zuletzt versichert waren. Einige Personengruppen sind von der Versicherungspflicht allerdings ausgenommen. So unterliegen Beamte, auch wenn sie über keinen beihilfeergänzenden Versicherungsschutz verfügen und zuletzt gesetzlich versichert waren, nicht der Versicherungspflicht in der GKV.

Demgegenüber besteht keine Ausnahme von dieser Regelung für bei der Beihilfe berücksichtigungsfähige Angehörige sowie für Personen, die mit dem Ableben ihres beihilfeberechtigten Ehegatten selbst beihilfeberechtigt werden („Witwengeldbezieher“). Dies führt dazu, dass sich z.B. eine bei der Beihilfe berücksichtigungsfähige Ehefrau eines Beamten, die nicht (beihilfeergänzend) krankenversichert ist und zuletzt gesetz-

lich versichert war, erneut gesetzlich versichern muss.

Weil eine beihilfeconforme Versicherung in der GKV nicht möglich ist und die Versicherungspflicht in der GKV wegen fehlenden Krankenversicherungsschutzes endet, wenn eine private Krankenversicherung abgeschlossen wird, hat die PKV die Öffnungsaktion für Beamte für diesen Personenkreis erweitert. Dieser erleichterte Zugang ist, wie auch sonst im Rahmen der Öffnungsaktion üblich, fristgebunden:

Nach § 5 Abs. 1 Nr. 13 SGB V versicherungspflichtige Beamtenangehörige bzw. „Witwengeldempfänger“, die am 30. April 2010 bereits versicherungspflichtig waren, können den erleichterten Zugang bis zum 31. Oktober 2010 beantragen. Tritt die Versicherungspflicht nach dem 30. April 2010 ein, ist der Antrag binnen einer Frist von sechs Monaten ab Eintritt der Versicherungspflicht zu stellen.

Sollte aufgrund eines erhöhten versicherten Risikos ein Beitragszuschlag erforderlich sein, ist dieser auf 30 Prozent limitiert. ■

Quelle: Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

Polen blickt über die Grenzen:

VLB im Gedankenaustausch mit dem „Institute for Educational Research“ in Warschau

CHRISTOPH SCHINDLER

Das „Institute for Educational Research“ in Warschau führt eine breit angelegte Studie über die Regularien des Lehrberufs in ausgewählten europäischen Ländern durch, um die Unterschiede bei der Lehreraus- und Weiterbildung und den Arbeitsbedingungen an den Schulen zu untersuchen. Die Studie soll einen evidenzbasierten Beitrag zur derzeitigen bildungspolitischen Diskussion über den Lehrerberuf in Polen liefern.

Aus diesem Grund besuchte eine mehrköpfige Delegation aus Warschau unter anderem Deutschland, um sich über das Bildungssystem im Allgemeinen und den Lehrerberuf im Besonderen in den Bundesländern Bayern und Berlin zu informieren. Der Lehrstuhl für empirische Bildungsforschung der TUM School of Education organisierte zu diesem Zweck mehrere Gesprächstermine mit Vertretern des Kultusministeriums und der bayerischen Lehrerverbände.

Das Gespräch über das berufliche Schulwesen führte Wolfgang Lambl, stellv. Landesvorsitzender des VLB. Er zeigte die vielfältigen Möglichkeiten, die das berufliche Schulwesen bietet, sehr anschaulich auf und ging auf die besonderen Anforderungen der Lehrkräfte an beruflichen Schulen ein, die von Jungarbeiterklassen, Berufsschule, Technikerschule und der Beruflichen Oberschule oftmals eine sehr heterogene Schülerschaft unterrichten.

Auf die Frage nach den neuen Bachelor und Master Studiengängen in Verbindung mit dem Staatsexamen stellte Wolfgang Lambl dar, dass man im beruflichen Lehramt bewusst auf das erste Staatsexamen verzichte, um die angehenden Lehrkräfte schon während ihres Studiums möglichst flexibel und gezielt auf den Lehrerberuf vorbereiten zu können.

Von besonderem Interesse für unsere Gesprächspartnerin Katarzyna Trawinska-Konador war die Tatsache, dass

Wolfgang Lambl erläutert zusammen mit Christoph Schindler Katarzyna Trawinska-Konador das berufliche Schulsystem Bayerns.



42 Prozent eines Altersjahrganges ihre Hochschulzugangsberechtigung über die Berufs- und Fachoberschulen erlangen und damit neben dem Gymnasium ein gleichbedeutender Weg an die Hochschulen führt, der es den Schülern ermöglicht, sich beinahe zu jedem Zeit-

punkt ihrer schulischen Karriere bzw. Ausbildung umzuorientieren und einen anderen Weg einzuschlagen.

Die berufliche Bildung in Bayern belegt wie keine andere Schulart, dass es „Keinen Abschluss ohne Anschluss“ gibt! ■



Der VLB wünscht allen Kolleginnen und Kollegen eine erholsame Sommerpause.

10. VLB-Berufsbildungskongress in Amberg 12./13. November 2010:

Die Geschichte Ambergs

VORGESTELLT VON STADTARCHIVAR
DR. JOHANNES LASCHINGER

Amberg im Hoch- und Spätmittelalter

Mit einer am 24. April 1034 in Regensburg ausgefertigten Urkunde trat die heutige Stadt Amberg erstmals schriftlich nachweisbar in das Licht der Geschichte. Mit diesem Diplom schenkte Kaiser Konrad II. dem Bamberger Bischof Eberhard I. eine ganze Reihe von Rechten in einem Ort, der „Ammenberg“ genannt wird. Die Ortsbezeichnung „Ammenberg“ lässt sich auf den „Berg eines Ammo“ zurückführen. Die Geschichte Ambergs begann jedoch – und darauf deutet auch der Name hin – schon vor 1034. Die Entstehung einer ersten Siedlung an der Vils ist im 8./9. Jahrhundert anzunehmen, wenngleich schriftliche Belege fehlen.

Im 12. Jahrhundert war Amberg bereits ein wichtiger Ort Handel treibender Kaufleute. So gewährte Kaiser Friedrich I. 1163 den Amberger Kaufleuten die gleichen Freiheiten und Rechte, wie sie die Nürnberger im ganzen Reich besaßen. Der Amberger Handel wurde zum überwiegenden Teil zu Wasser, also Vils abwärts und von da über die Naab zur Donau abgewickelt. Wie weit er ging, zeigt ein Privileg, das die Amberger Kaufleute 1166 vom Passauer Bischof Rudbert erhielten. 1285 nennt der Regensburger Zolltarif die dabei umgeschlagenen Waren. Von Amberg kamen vor allem Eisenerz und –produkte, nach Amberg wurde vor allem Salz, aber auch Getreide gebracht. Dieser Handel wirkte sich auch auf die Entwicklung des Ortes aus. Der befestigte Markt, der sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Traditionsbuch des benachbarten Klosters Ensford nachweisen lässt, entwickelte sich zur Stadt des 13. Jahrhunderts.

Seinen wirtschaftlichen Aufstieg verdankte Amberg aber nicht nur dem Handel, sondern auch dem Eisenerzabbau sowie der Weiterverarbeitung des

geförderten Roheisens in so genannten Hammerwerken. Ihre Besitzer waren viele Amberger, aber auch Sulzbacher sowie einige Nürnberger Bürger. Vor dem Hintergrund einer in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sich abzeichnenden Montankrise schlossen die beiden Städte Amberg und Sulzbach sowie die Nürnberger Hammerherrn 1387 die „Große Hammereinung“.

Diese Einung, die bis in das 17. Jahrhundert hinein immer wieder verlängert wurde, bildete ein Kartell, das sämtliche Hammerherren, deren Betriebe von den in Amberg aber auch in Sulzbach geförderten Erzen abhängig waren, zum Beitritt zwang. Neben der Führungsrolle, die Amberg im Bereich der Hammereinung besaß, gelang es der Stadt, den Eisenhandel, zu dem im 16. Jahrhundert der ebenfalls von einer städtischen Gesellschaft betriebenen Zinnblechhandel

traf, zusammen mit der Vilschiffahrt zu monopolisieren.

1269 kam Amberg als bambergisches Lehen an die Wittelsbacher. Herzog Rudolf I. bestätigte Amberg 1294 das Stadtrecht, das sein Vater, Herzog Ludwig II., der Stadt bald nach dem Herrschaftsübergang von 1269 verliehen haben dürfte. Zum größten Förderer Ambergs wurde der Bruder Rudolfs I., Herzog Ludwig IV., seit 1314 König und seit 1328 Kaiser Ludwig der Bayer. In Amberg erinnert an Ludwig bis zum heutigen Tag das von ihm 1317 außerhalb der damaligen Mauern gestiftete Spital, das zusammen mit der Georgsvorstadt den Anstoß zur Stadterweiterung (seit 1326) gab. Trotz der vielfältigen Beziehungen Ludwigs zu Amberg kam dieses im Hausvertrag von Pavia 1329 an die Söhne seines Bruders, Rudolfs I., und damit an die pfälzische Linie des Hauses Wittelsbach. Amberg wurde zum Zentrum der pfälzischen Besitzungen in der – aus Heidelberger Sicht – „heroberen Pfalz in Bayern“ (davon leitet sich die Bezeichnung „Oberpfalz“ ab). Die Bedeutung dieses Nebenterrito-



riums schlug sich nicht nur in den Stathalterschaften der erstgeborenen Söhne des regierenden Kurfürsten, vor allem im 14. und 16. Jahrhundert, sondern auch in einer ganzen Reihe landesherrlicher Repräsentationsbauten, allen voran dem Kurfürstlichen Schloss, nieder.

Am Ausgang des Mittelalters wurde Amberg Schauplatz eines großen höfischen Festes, das der Nachwelt nicht nur aufgrund des „erlauchten“ Teilnehmerkreises, sondern auch wegen der ungeheueren Mengen von Speisen und Getränken, die man nach Amberg gebracht hatte, in Erinnerung blieb: die Vermählung des Kurprinzen Philipp mit Margarete, der Tochter Herzog Ludwigs IX. des Reichen von Bayern-Landshut, im Februar des Jahres 1474.

Zwischen Reformation und Rekatholisierung

Zu den herausragenden Ereignissen von Ambergs Stadtgeschichte gehört sicherlich die Hinwendung der landsässigen Stadt zum evangelischen Bekenntnis, die der Rat 1538 im Einvernehmen mit den Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon in Wittenberg vollzog. Damit begann in Amberg einerseits eine Zeit regen geistigen und kulturellen Lebens, andererseits brachten die Konfessionswechsel der Folgezeit starke religiöse und politische Spannungen mit sich.

Diese entluden sich vor allem in Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und dem pfälzischen Kurfürsten, der als Landesherr über die Religion seiner Untertanen bestimmen konnte. Für das evangelische Amberg wurde die Situation unter Kurfürst Friedrich III. (1559 – 1576) schwierig, da dieser ein überzeugter Anhänger der Lehre Calvins war. Die Lage spitzte sich auch deshalb zu, weil dessen Sohn und Statthalter in der Oberpfalz, Ludwig, ein überzeugter Anhänger der Lehre Martin Luthers war. Noch höher schlugen die Wellen der Erregung beim „Amberger Lärmen“ (1592/93).

Nach der Niederlage Kurfürst Friedrichs V., des böhmischen „Winterkönigs“ in der Schlacht am Weißen Berg unweit Prags wurde über ihn die Reichsacht verhängt. Die Oberpfalz kam als Kriegsentschädigung 1621 Pfandwei-

kurz&knackig

Bayerische Wirtschaftsschulen sind erfolgreich bei Vera 8

ALEXANDER LIEBEL

Ab dem Schuljahr 2008/2009 werden an allen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft jährliche, bundesweite Vergleichsarbeiten der Jahrgangsstufe 8 (Vera 8) verpflichtend im Fach Mathematik sowie freiwillig in den Fächern Deutsch und Englisch durchgeführt.

Diese Vergleichsarbeiten sind standardisierte Schulleistungstests, die eine objektive, auf einen nationalen Maßstab (Bildungsstandards) bezogene Bestimmung von Schülerleistungen ermöglichen. Ziel dieser Maßnahme ist die individuelle Förderung der Schüler. Vera 8 kann damit beitragen zur Sicherung und Steigerung der Unterrichtsqualität. Es bleibt den Schulen vor Ort überlassen, welche pädagogischen Konsequenzen sie aus „ihren“ Ergebnissen ziehen. Damit ist die einzelne Schule in der Lage, unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten, eigenverantwortlich zu agieren, so wie es für ihre Schüler richtig ist.

Es hat sich gezeigt, dass die Wirtschaftsschulen (teilgenommen haben die Schülerinnen und Schüler mit der Wahlpflichtfächergruppe M) sehr positive Ergebnisse in den Schuljahren 2008/2009 und 2009/2010 erzielen konnten. Die Wirtschaftsschulen hatten nämlich in den beiden Vergleichsarbeiten den höchsten prozentualen Anteil an Schülern in der obersten Kompetenzstufe (Kompetenzstufe 5) von allen Schularten, die zum mittleren Schulabschluss führen, verzeichnet.

Jeder weiß: Gute mathematische Kenntnisse sind eine hervorragende Ausgangsbasis für die weitere schulische und berufliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Sowohl in anspruchsvollen dualen Ausbildungsberufen als auch in den weiterführenden beruflichen Oberschulen werden fundierte Kenntnisse in diesem Bereich gefordert, sind quasi unerlässlich. Mit den sehr erfreulichen Ergebnissen in den Vergleichsarbeiten Mathematik der Jahrgangsstufe 8 zeigen die Wirtschaftsschulen, sie sind mit ihrem hohen Qualitätsanspruch als berufsvorbereitende Schulen auf dem richtigen Weg und brauchen den Wettbewerb mit anderen Schularten nicht zu scheuen, ganz im Gegenteil.

Fachtagung FOS/BOS in Kitzingen

Bei VLB-Fachtagungen gehört der Nachmittag der Arbeit in den Arbeitskreisen. Die dort gewonnenen Ergebnisse können Sie auf unserer Homepage: www.vlb-bayern.de > Fachtagung FOS/BOS ausführlich nachlesen.

se an Herzog (seit 1628 Kurfürst) Maximilian I. von Bayern, an den sie 1623 bzw. 1628 ganz überging. Damit wurde die Stadt Amberg – wie vor 1329 – wieder bayerisch. Die von Maximilian I. unverzüglich eingeleitete Rekatholisierung zwang die Bevölkerung zur Rückkehr zum „alten Glauben“ oder zur Auswanderung. Sie ging Hand in Hand mit der katholischen Reform, die im Falle Ambergs vor allem von den Jesuiten und Franziskanern getragen wurde.

Von der Industrialisierung bis in die neueste Zeit

Die wirtschaftliche Basis Ambergs im Zeitalter der Industrialisierung legte neben der Gewehrfabrik, die bereits 1801 in die Stadt verlegt worden war, vor allem die Firma der Gebrüder Baumann, die 1869 mit der Produktion von Emaillewaren in Amberg begann. In der Zeit ihrer größten Expansion, in den ersten

Jahren des 20. Jahrhunderts, beschäftigte sie 2600 Arbeiter. Im 19. Jahrhundert kam aber auch der Erzabbau wieder in Gang. Um die Erze weiterverarbeiten zu können, wurde 1883 ein Hochofen angeblasen. Ein zweiter wurde am 12. März 1911, dem 90. Geburtstag von Prinzregent Luitpold, in Betrieb genommen; das Werk erhielt bei dieser Gelegenheit den Namen „Luitpoldhütte“.

Von den Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs blieb der historische Stadtkern Ambergs verschont. Große Probleme stellten sich der Stadt nach dem Zusammenbruch 1945, als sich die Einwohnerzahl infolge der Ankunft der Flüchtlinge von 32.000 auf 44.000 erhöhte. Erst ein engagiert durchgeführtes Demonstrativbauprogramm zu Beginn der sechziger Jahre konnte der Wohnungsnot Abhilfe schaffen. In den siebziger Jahren nahm die Stadt die Altstadtsanierung in Angriff, so dass sie sich heu-

te wieder in altem Glanz zeigt. Seit 1994 fungiert die Stadt als Oberzentrum. Im gleichen Jahr beschloss der Freistaat Bayern die Errichtung einer Fachhochschule in Amberg, der heutigen HAW, Abteilung Technik in Amberg, die 1995 auf dem Gelände der ehemaligen „Kaiser-Wilhelm-Kaserne“ ihre Pforten öffnen konnte. 1996 wurde hier eine Landesgartenschau ausgerichtet. 2003 war Amberg Schauplatz der bayerischen Landesausstellung, die Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, dem böhmischen „Winterkönig“ gewidmet war. Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen der 975-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung Ambergs mit einer über das ganze Jahr verteilten und mit vielen Höhepunkten gespickten Veranstaltungsreihe. Und heuer feiert die Stadt den 200. Geburtstag von Franz Xaver von Schönwerth, dem bekanntesten Oberpfälzer Volkskundler. ■



Voller Geschichte und historischer Kulisse präsentiert sich **AMBERG** als moderne Stadt mit breitem Kulturangebot. Amberg besticht mit **MITTELALTERLICHEM STADTKERN**, mit **STADTMAUER**, Türmen, Toren sowie einem einzigartigen **WASSERTORBAU**. Gotisches Rathaus, **KIRCHEN**, Bürgerhäuser und Klöster liegen in der Altstadt. **SOMMER-FESTIVAL**, Sommerserenaden, Altstadtfest sowie Bergfest laden zu leiblichen und kulturellen Genüssen ein. Theater und Konzerte, das **AMBERGER CONGRESS CENTRUM** sowie Dauer- und Sonderausstellungen in den **MUSEEN** stehen für herausragende Kunst- und Kulturereignisse.

Tourist-Information · Hallplatz 2 · 92224 Amberg · Tel.: 09621 10-239 · Fax: 09621 10-863
 tourismus@amberg.de · www.amberg.de

Dem Reformpädagogen Paul Geheeb zum 140. Geburtstag:

„Uns interessierte der Mensch in seiner Ganzheit“

PETER THIEL

Die Odenwaldschule wurde kürzlich hundert Jahre alt. Angesichts der Schlagzeilen jedoch, welche sie in der zurückliegenden Zeit zu verkraften hatte, hielt sich die Feierlaune in Grenzen. Zwar gab es eine Festveranstaltung, bei dieser jedoch standen Selbstkritik, Entschuldigungen und Versuche der Schadensbegrenzung im Vordergrund, wie man der Tageszeitung entnehmen konnte.

Die heiklen Vorgänge aus der Vergangenheit der Schule sollen in diesem Beitrag ohne Belang bleiben. Hingegen wollen wir dem Schulgründer, dem Reformpädagogen Paul Geheeb, unsere Aufmerksamkeit widmen, da sein Geburtstag heuer 140 Jahre zurückliegt.

Blicken wir zurück: In jungen Jahren erlebt Paul Geheeb am eigenen Leib die Bildungswirklichkeit des Wilhelminischen Zeitalters. Er ist Betroffener eines Schulalltags, bei dem Zucht, Gehorsam, Unterordnung und Untertanengeist ganz und gar im Vordergrund stehen und die Erziehung mündiger Bürger so gut wie keine Rolle spielt.

Begegnung mit Hermann Lietz

Dessen ungeachtet, Geheeb wird uns weder als schlechter, noch als aufsässiger Schüler beschrieben. Er lässt aber bereits in jungen Jahren erkennen, wie stark ihm das Menschenschicksal und die Menschenbildung am Herzen liegen. Als er 1892 Hermann Lietz kennenlernt, den „Vater der Landerziehungsheim-Bewegung“, kommt es zu einer entscheidenden Weichenstellung. Die beiden, Lietz und Geheeb, freunden sich an und entwickeln gemeinsam pädagogische Ideen. „Uns beschäftigten weniger die um die Jahrhundertwende in Fluss kommenden Fragen der Schulreform“, blickt Geheeb 1930 zurück. „Vielmehr interessierte uns der Mensch in seiner Ganzheit, und es ging uns darum, das gesamte Leben der Menschen auf eine neue, gesündere Basis zu stellen und dies durch eine von Grund auf andere Erziehung“.

„Man hat mich später gern etwas kauzig und weltfremd dargestellt“

Der Schweizer Geheeb-Biograf Martin Näf verfasste anlässlich des diesjährigen Schuljubiläums ein fiktives Interview mit dem Reformpädagogen und lässt diesen rückblickend u. a. sagen:

„Wir wollten nicht einfach eine etwas andere Schule. Wir wollten eine grundlegende Erneuerung der Gesellschaft durch Erziehung, also nicht Schulreform, sondern Revolution von Grund auf. Man hat mich später gern als etwas weltfremd und kauzig dargestellt, doch ich war während meiner Studienjahre in Jena und Berlin mitten drin in den damaligen Bewegungen ... Da wurde alles diskutiert: Die Herrschaft der Männer, der Militarismus, dieses ganz auf Gehorchen und Unterwerfung angelegte System, die Heuchelei in sexuellen Dingen ... Es bestand doch ein unglaublich enges, chauvinistisches Milieu, reaktionär und innerlich ganz hohl. Von all dem war die Schule nicht frei: Gehorsam, schablonenhaftes Denken, Auswendiglernen, das hatten wir alles selbst erlebt, dagegen traten wir an. Wir träumten von Schulen auf dem Lande, die in bewusstem Gegensatz zu dieser kranken und krank machenden Zivilisation stehen und den Jugendlichen die Möglichkeit geben sollten, frei von diesen Einflüssen heranzuwachsen ... Für heutige Menschen klingt dies freilich ziemlich aufgesetzt“.

Im Geiste Fichtes

Beide, Lietz und Geheeb, orientieren sich an Johann Gottlieb Fichtes Vorstellungen, der in seinen „Reden an die deutsche Nation“ (1807/08) „eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens“ gefordert hatte. Dies sei das einzige Mittel, die deutsche Nation in ihrem Dasein zu erhalten, meinte der große Philosoph und folgerte: „Ohne Zweifel werden die Zöglinge dieser neuen Erziehung, obwohl abgesondert von der erwachsenen Gemeinheit, dennoch untereinander selbst in Gemeinschaft

leben, und so ein abgesondertes und für sich selbst bestehendes Gemeinwesen bilden, das seine genau bestimmte, in der Natur der Dinge gegründete und von der Vernunft durchaus geforderte Verfassung hat. ... Außer der geistigen Entwicklung im Lernen finden in diesem Gemeinwesen der Zöglinge auch noch körperliche Übungen und die mechanischen, hier zum Ideal veredelten Arbeiten des Ackerbaus und mancherlei Handwerke statt.“

Haubinda und Wickersdorf

Nach einer vorübergehenden Lehrertätigkeit in Wyk auf der nordfriesischen Insel Föhr kommt Geheeb im Jahre 1902 nach Haubinda in Südthüringen, wo sich noch heute eine der Lietz'schen Schulgründungen befindet. Doch Bildungsphilosophen wie Lietz und Geheeb sind starke Individualisten und haben ihre eigenen Vorstellungen. So bleibt es nicht aus, dass es zwischen den beiden zum Bruch kommt. 1906 scheidet Geheeb in Haubinda aus und wechselt zu Gustav Wyneken ins thüringische Wickersdorf. Das „Projekt Wickersdorf“ ist vielversprechend, doch auch dort, vor allem im Umgang mit Wyneken, findet Geheeb keinen Frieden. Er verlässt die Schule, um sich nach einem Standort für „etwas Eigenes“ umzusehen.

„Gegen die einseitige Männerkultur unserer Zeit“

1910 ist der Standort gefunden und Paul Geheeb gründet – zusammen mit seiner Ehefrau Edith – für zunächst nur 14 Schülerinnen und Schüler die Odenwaldschule im idyllischen Oberhambach bei Heppenheim an der Bergstraße. Der Schwiegervater, der Berliner Unternehmer Max Cassirer, finanziert die Gründung und fördert die Schule auch dann weiterhin.

Mit der konsequenten Umsetzung des Koedukations-Gedankens erregt die Odenwaldschule in der Öffentlichkeit gleich große Aufmerksamkeit. Die in den Bildungsanstalten damals übliche

Trennung der Geschlechter empfindet Geheeb als eine „Reduktion der natürlichen Welt“. In der Koedukation sieht er ein wirksames Mittel zur Überwindung der von ihm kritisierten „einseitigen Männerkultur unserer Zeit“.

Das Schulkonzept setzt auf die Eigenmotivation der Schüler

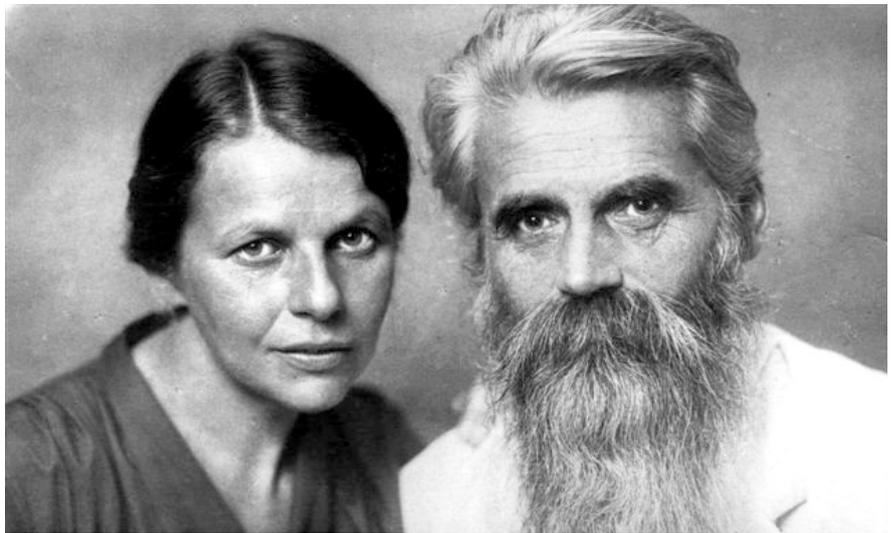
Die pädagogische Arbeitsweise der Schule macht aber auch aus anderen Gründen Schlagzeilen. Geheeb organisiert ein System frei wählbarer Kurse, welche die herkömmlichen Jahrgangsklassen für die Schüler ab 12 ersetzen. Er baut dabei auf die Eigenmotivation, der Jugendlichen, die sich ihrer Neigung gemäß jeweils für zwei bis drei zeitlich begrenzte Kurse entscheiden. Freilich werden sie dabei von den Lehrkräften intensiv unterstützt und beraten. Die Dauer dieser Kurse ist – je nach Inhalt – unterschiedlich. Die Nachmittage sind handwerklichen, musischen oder anderweitigen Neigungsprojekten vorbehalten. Geheeb will damit „der bedenklichsten unserer Zeitkrankheiten, dem einseitigen Intellektualismus und der unethischen Überschätzung der Technik“ entgegen wirken.

Echte Schülermitverwaltung

In regelmäßigen Zeitabständen finden Versammlungen der Schulgemeinde statt. Dabei kommen alle am Schulleben Beteiligten zusammen. Es werden Fragen und Anliegen des Schullebens aufgeworfen und diskutiert sowie auf demokratischem Wege Beschlüsse gefasst, die auch Gültigkeit haben. Somit betreibt die Schule eine echte Schülermitverwaltung.

„Erwachsene sind Kindern nicht übergeordnet“

Geheeb hält das damalige Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern grundsätzlich für veränderungsbedürftig. Immerhin befinden wir uns zum Zeitpunkt der Schulgründung inmitten des Wilhelmschen Zeitalters und, wie gesagt, Befehl, Gehorsam, Zucht und Unterordnung sind gang und gäbe. Eine gewaltige Abrüstung müsse im Lager der Erwachsenen stattfinden, erklärt Geheeb, „eine Abrüstung der physischen und in-



Mit langem Rauschebart Paul Geheeb (1870 bis 1961), der Begründer der Odenwaldschule. Hier ein Foto mit seiner Ehefrau Edith, die entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Schule hatte. Foto: Odenwaldschule

tellectuellen Übermacht, mit der Kinder unterdrückt werden.

„Erwachsene sind den Kindern nicht übergeordnet“, so Geheeb. An seiner Schule leben sie nebengeordnet zusammen, und die Erwachsenen sind für die Kinder sozusagen ältere und lebenserfahrenere Freunde. Es gelte, die Schule in Lebensgemeinschaften umzuwandeln, in denen Menschen verschiedener Altersstufen natürlich und unbefangen miteinander verkehren. Das „Familienprinzip“ wird zum Markenzeichen der Schule und besteht bis heute.

„Jeder hat sich selbst zu kultivieren“

Echte Bildung lasse sich durch Erziehung überhaupt nicht vermitteln, meint Geheeb ferner. Stets sei sie, die echte Bildung, das Ergebnis eigenen Erlebens und persönlicher Erfahrungen. „Kein Mensch wird kultiviert, jeder hat sich selbst zu kultivieren. Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und hat ihren Zweck in der Selbsttätigkeit“, hatte Fichte einst geschrieben und stößt damit bei Geheeb auf Zustimmung.

Emigration in die Schweiz

In den Jahren der Weimarer Republik gewinnt die Odenwaldschule stark an internationaler Reputation. 1925 beispielsweise wird sie von Vertretern des Weltkongresses „New Education Fellow-

ship“ konsultiert, der im nahen Heidelberg tagt.

Nicht zuletzt auf Grund dieser Anerkennung lassen die Nazis die Schule nach der Machtergreifung zunächst in Ruhe. Sie ersetzen allerdings das jüdische Personal. Geheeb's Frau Edith aber ist Jüdin. Und so emigrieren die beiden, zusammen mit rund 25 Schülern und einigen Mitarbeitern, in die Schweiz, um in der Nähe von Genf ihre Arbeit fortzusetzen, wenn auch in sehr bescheidenerem Rahmen als bisher. Dieser Initiative entspringt die „Ecole d'Humanité“, eine Schule, die u. a. beitragen will, die unsehligen Folgen des Nationalismus zu überwinden. Kinder aus aller Welt und aus unterschiedlichen Kulturen sollen dort friedlich zusammen leben und sich üben in Toleranz, Achtung und Respekt voneinander.

Die „alte“ Odenwaldschule aber übersteht das Dritte Reich, macht nach dem Krieg nach kurzer Schließung durch die Amerikaner weiter und gewinnt sozusagen als „neue“ Odenwaldschule wieder an Boden. In den 50-er Jahren wird u. a. die Möglichkeit einer Doppelqualifikation – Abitur und Gesellenprüfung in einer integrierten Ausbildung – angeboten.

Als Achtzigjähriger besucht Paul Geheeb 1950 von seinem Schweizer Domizil aus noch einmal seine „alte Schule“ in Oberhambach. Eine Rückkehr je-

doch steht nicht zur Diskussion, zu groß ist inzwischen die Distanz zu seiner ehemaligen Gründung.

Biografisches und Ehrungen

1960, anlässlich seines 90. Geburtstags, erhält Paul Geheeb die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen sowie die gleiche Auszeichnung der Visava-Bhatarie-Universität in Shantinike/Indien. Ein Jahr darauf verstirbt er im 91. Lebensjahr.

Abschließend noch einige biografische Daten: Paul Geheeb stammt aus Geisa, das ist ein kleines Städtchen in der thüringischen Rhön. Sein Vater betreibt die Apotheke am Ort. Die Schulzeit verbringt der Junge in Fulda und Eisenach. Mit 14 verliert er die Mutter. Dieses Erlebnis führt zu einem grundlegenden Bewusstseinswandel, den Geheeb später so beschreibt: „Während bis zum Tode meiner Mutter meine Interessen ausschließlich auf naturwissenschaftlichem Gebiet ... lagen, wandte ich mich nun philosophischen und religiösen Fragen zu und hatte unter dem Einfluss meines Religionslehrers am Eisenacher Gymnasium den ersten sehr heftigen Zusammenstoß mit der Persönlichkeit Jesus von Nazareth. Von da an ging meine ganze Sehnsucht darum, armen, unglücklichen Menschen zu helfen ...“.

In Berlin und Jena studiert Geheeb zunächst Theologie, widmet sich dann aber verstärkt den Fachbereichen Medizin, Psychologie und Pädagogik.

1899 legt er das Lehrexamen ab. Neben dem Studium betreut er psychopathische Kinder sowie einen epilepsiekranken Jungen. Bereits in jungen Jahren gilt sein besonderes Augenmerk der Frauenbewegung und dem Kampf gegen Alkoholmissbrauch. Mit dem Beginn der Beziehung zu Hermann Lietz im Jahre 1892 schließt sich unser Kreis.

Der Verfasser bedankt sich bei der Odenwaldschule für die zur Verfügung gestellten Unterlagen, die ihm bei der Erstellung dieses Beitrags sehr nützlich waren.

Fassmaler und Uhrmacher:

Mechanicus academicus, Prof. Alois Ramis*

WALTER G. DEMMEL

Alois Ramis war in München Professor der Mechanik an der Handwerks-Feiertagsschule (1803-1820) Franz Xaver Kefers und Mechanicus academicus an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1809-1820). Sein Lebensweg führte ihn vom bemühten Fassmaler in Steingaden, wo auch sein berühmterer Landsmann und Mitbegründer der churbayerischen Akademie der Wissenschaften Johann Georg von Lori (1723-1787) geboren war, über Augsburg, Linz und Wien zum bekannten Feinmechaniker nach München. Alois Ramis wurde ein über die Grenzen Münchens und Bayerns hinaus bekannter Pädagoge und begabter Techniker und war ein Zeitgenosse Fraunhofers, Kefers, Liebheers, Mitterers und Weichselbaumers. Der junge Fraunhofer war einer seiner Schüler, Liebherr sein Nachfolger als Leiter der „Schule der praktischen Mechanik“, mit Mitterer verband ihn die Arbeit an der Verbesserung des lithografischen Verfahrens von Senefelder und Weichselbaumer war sein Vorgesetzter an der Feiertagsschule.

Vom Maler zum Techniker

Die Ramis traten im unteren Engadin in der Schweiz bereits im 12. Jahrhundert urkundlich in Erscheinung. Mitte des 14. Jahrhunderts zog ein Ramis nach Norden, und schon seine Nachkommen scheinen sich im schwäbisch-bayerischen Oberland mit einem Bauerngut ansässig gemacht zu haben. Später wurde der in der Kunstgeschichte bekannte Johann Bernhard Ramis (1723 – 1764), der Großvater des Alois Ramis, Schöpfer der wertvollen Kreuzwegbilder in der Barockkirche St. Nikolaus in Bernbeuren.

Alois Ramis wurde am 11. Juni 1763 in Engen bei Steingaden geboren, wo

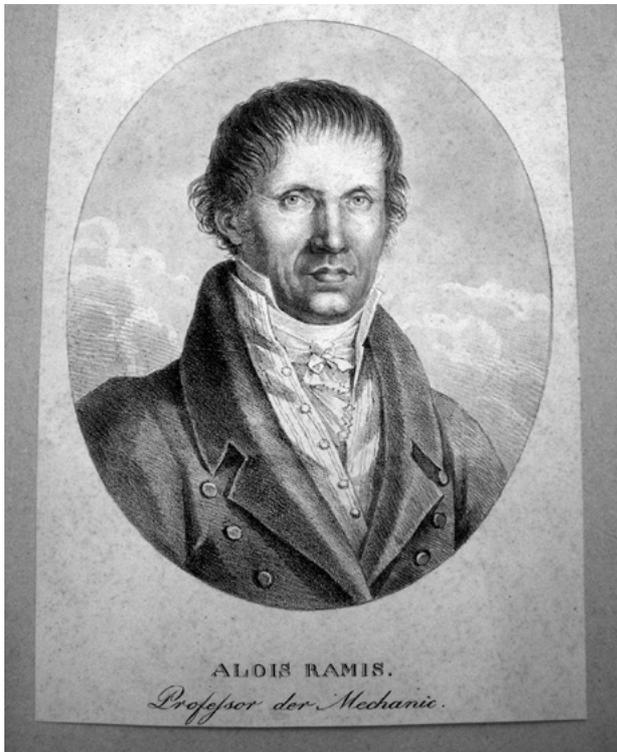
er, von seinem Vater Judas Thadäus in Maltechnik unterrichtet und neben seinem älteren Bruder Marianus im Uhrmacherhandwerk angeleitet wurde. 1788 besuchte Franz von Paula Schrank Benediktbeuern und fand unter den Arbeitern, die mit den Verzierungen des Hochaltars beschäftigt waren, den Sohn Alois, der auch Maler und Uhrmacher war.

Um ihn nun in der Malkunst weiter ausbilden zu lassen, schickte ihn sein Vater nach Augsburg, wo er aber bald seine Studien abbrach, da er dort als sein eigentliches Metier die Mechanik oder auch die Uhrmacherei entdeckte. Um in die Feinmechanik einzusteigen, kam er nach Linz, erlernte dort das Uhrmacherhandwerk und wandte sich im Jahre 1789 nach München, wo er dem Grafen Joseph von Tauffkirchen begegnete, der als guter Kenner und interessierter Förderer der mechanischen Künste galt. Der Graf erkannte schnell das Talent des jungen Mannes und schickte ihn auf eigene Kosten zu einem Studienaufenthalt nach Wien, von wo er nach eineinhalb Jahren mit reichen Erfahrungen und Kenntnissen nach München zurückkehrte. Dort machte ihn sein Gönner mit allen neuen Erfindungen der Mechanik bekannt und ermöglichte ihm, auf diesem Gebiet zu forschen und zu experimentieren, was Ramis ihm mit der Entwicklung einer Reihe von Maschinen dankte, die auf den Gütern des Grafen zum Einsatz kamen und ihm selbst wiederum bald den Namen eines einfallsreichen Erfinders und kunstfertigen Mechanikers einbrachten. So richtete er ein Wasserrad ein, erfand eine „Gsodschneidmaschine“ und baute nach den Plänen des Grafen eine Drehbank.

Der Lehrer und Mechaniker

Nachdem er 1803 an der Feiertagsschule in München erster Fachlehrer für praktische Maschinenlehre geworden war, unterrichtete er dort jährlich etwa 30 Schüler, die sich aus Kunststudenten,

* 1763 – 1820



Kupferschmieden, Tischlern, Zimmerleuten und sonstigen Freunden der Mechanik zusammensetzten. Ramis gelang es sehr bald, für verschiedene Handwerke eine Lehrwerkstätte zu gründen, vermutlich die erste in Deutschland und bald die „Schule der praktischen Mechanik“ genannt, die ihren Schülern nicht nur den theoretischen Teil, sondern auch das vollständige Erlernen der praktischen Mechanik möglich machte. Ramis, der sich anfänglich mit einigen vorhandenen Modellen und von ihm selbst verfertigten Entwürfen behalf, konnte nun mit der praktischen Arbeit beginnen, Zeichnungen von nützlichen Maschinen anfertigen und die Schüler unter seiner Anleitung diese in Holz und Metall bearbeiten lassen.

Interessant wäre auch ein weiterer Einblick in seinen Unterricht, in dem er im Wintersemester die Hebellehre, die theoretische Mechanik und die Berechnung der Maschinen machte. Im Sommersemester, das zur Bearbeitung nützlicher Modelle und Maschinen vorgesehen war, wurden den Schülern das dafür notwendige Material und die erforderlichen Werkzeuge von der Schule zur Verfügung gestellt. Sein Unterricht in

der Mechanik im Wintersemester war theoretisch-praktisch, kurz, deutlich, bestimmt, mit vielen Figuren auf der Tafel erläutert und in leichten Beispielen berechnet. Die Figuren und Rechnungen wurden von den Schülern vielfältig nachgezeichnet und nachgeschrieben; jeder bearbeitete sein Lehrbuch selbst.

Mechanicus academicus

Alois Ramis wurde 1809 – offensichtlich parallel zu seiner Lehrtätigkeit an der Feiertagsschule – als akademischer Mechaniker an das Kabinett der physikalischen und mathematischen Instrumente bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften berufen. Sein späterer Ruf gründete sich bleibend vor allem auf die viel bestaunte elektrische Pendeluhr im Jahr 1815. Interessant ist der Bewerbungsbrief von Ramis, den er am 19.07.1808 an die Akademie richtete. Darin führt er dann sechs Gründe auf, warum er sich für diesen Posten für besonders geeignet hält: Das dort vorhandene technische und physikalische Inventar bedürfe fachkundigster Pflege, seit seiner Jugendzeit widme er sich der Mechanik und Dreherkunde, ständig habe er sich als Mechaniker durch Selbststu-

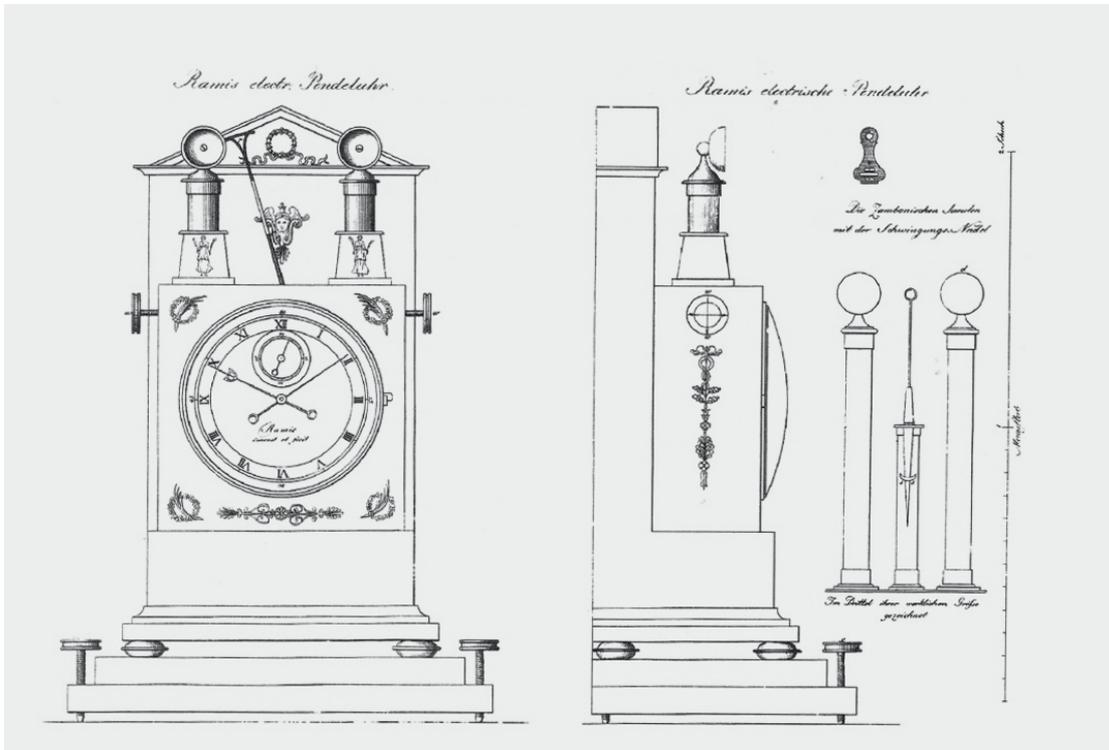
dium und Nachdenken vervollkommen, der Herr Graf Joseph von Tauffkirchen habe seine Dienste schon vielfach in Anspruch genommen, vor sechs Jahren wurde er als Lehrer der praktischen Mechanik an der Münchner Feiertagsschule angestellt und weiter sei er des Zeichnens so kundig, dass er alle technischen Zeichnungen anfertigen könne. Am 20. Juni 1809 erfolgte dann die Verpflichtung als akademischer Mechanikus und gleichzeitig die Vereidigung.

Nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit im Kabinett der physikalischen und mathematischen Instrumente hatte Ramis nach langem Experimentieren am 2. März 1815 seine Uhr fertig gestellt und wenige Tage danach eine Meldung dazu an die „Münchener politische Zeitung“ weitergegeben. Dort erschien am 10. März 1815 die Nachricht, dass der akademische Mechanikus und Lehrer an der Feiertagsschule, Hr. Ramis, nach monatelangen Versuchen eine Erfindung auf den Weg brachte. Ramis benutzte nämlich ein Pendel, das zwischen zwei elektrischen, nach Zambonis Art gebauten Säulen schwingt, zur Bewegung seines Uhrwerks.

Das „Journal für Chemie und Physik“ titelte dazu „Über die elektrische Pendeluhr des Herrn Professors Ramis, Mechanikers der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München“.

Auch heute bestätigen Fachleute aus der Chronometrie, dass diese Erfindung sicher zu den Meilensteinen in der Geschichte der elektrischen Uhr zählt, und nennen Ramis nicht nur einen vorzüglichen Mechaniker mit ausgezeichnetem künstlerischen Talent, zählen ihn neben Carl August von Steinheil und Christian Reithmann zu den „Pionieren der Entwicklung elektrischer Uhren in München“ und zu den namhaftesten „Münchner Uhrmacher(n) aus fünf Jahrhunderten.“

Der überall tätige Kgl. Geheime Rat Joseph von Utzschneider hatte sich schon bei der Errichtung der „Schule der praktischen Mechanik“ um ihre Werkstätten und deren Ausstattung mit den nötigen Unterrichtsmaterialien und Werkzeugen große Verdienste erworben. Franz Zwirger schreibt dazu, die Schule sei in ihrer besten Zeit wirklich eine „Pflanzstätte tüchtiger, gebildeter Me-



chaniker“ gewesen, aber auch außerhalb Münchens bereits so zu Geltung und Anerkennung gekommen, dass eine größere Anzahl deutscher Städte nach dem Münchner Vorbild ähnliche Lehranstalten schuf und einrichtete.

Langes Leiden und früher Tod

Trotz einer seit 1815 einsetzender Behinderung durch ein fortschreitendes Brustleiden, das hinreichend dokumentiert ist und Ramis im Laufe der Jahre bis kurz vor seinem Tod zwang, ständig um Zuschüsse für seine zahlreiche Familie und zur Linderung seiner Gebrechen Gesuche an die Akademie und den König zu schreiben, ließ sein Erfindergeist nicht nach. Zwei weitere Privilegien, 1817 für eine Maismaschine zum Bierbrauen und 1819 für eine hydraulische Maschine zum Wasserpumpen, sind in den Akten des Hauptstaatsarchivs zu finden.

Im Jahre 1820 erlag er am 16. September seinem Herzleiden und wurde am 18. September 1820 in der Pfarrei Unserer lieben Frau mit dem Vermerk ins Sterbebuch eingetragen: „Aloys Ramis, Mechanikus der Akademie der Wissenschaften ... starb den 16. vormittags 9 Uhr an den Folgen einer

langwierigen Krankheit.“ Er wurde im Südfriedhof begraben. Ein großer Verlust für die Schule und die Akademie, den sein Schüler und Nachfolger Liebherr zunächst leider nicht auszugleichen vermochte. „Er hinterließ eine trostlose Gattin und vier unversorgte Kinder, wovon der jüngste Knabe Karl, jetzt in seinem kindlichen Alter schon ein unverkennbares Talent zur Mechanik verrät“, schrieb sein Schulleiter Weichselbaumer an die Regierung.

Sein Nachlass bestand aus vielen in der Feiertagsschule ausgestellten Instrumenten, Maschinen und Modellen, die von allen Sachverständigen seiner Zeit als wichtige Denkmäler seines großen mechanischen Talentes und seines großen Fleißes und Kunsteifers geschätzt wurden.

Das Ende der Familie Ramis

Alois Ramis hinterließ seine Frau Regina, die 1776 in München geboren war, dort 1844 an Gehirnlähmung starb, aber in einem anderen Grab als ihr Mann im Südfriedhof ihre Ruhe fand, und die vier Kinder: Sophia, eine nicht bekannte zweite Tochter, die Knaben Baptist und Karl. Sophia starb 1884, von den zwei anderen ist nichts zu erfahren; nur Karl

hatte eine herausragende Entwicklung gemacht, aber nicht als Mechaniker, wie Weichselbaumer gemeint hatte.

Karl Ramis, der am 23.11.1814 geboren wurde und schon in seiner Kindheit einen großen Mechaniker erhoffen ließ, wurde von König Max I. in eine kgl. Erziehungsanstalt aufgenommen, studierte in München Medizin und promovierte 1837. Aus seiner Ehe mit Josefa Pettenkofer, der Schwester von Max Pettenkofer, entstammten zwei Töchter. Ende 1844 bewarb sich Ramis mit Erfolg um die frei gewordene Arztstelle in Hohenaschau. Im Mai 1853 ernannte ihn König Max II. zum ordentlichen Gerichtsarzt des Landgerichts Prien. Nach einem Wechsel als Bezirksarzt I. nach Rosenheim mit der Funktion eines Salinenarztes starb Ramis im Juni 1869 bei einer Visite an einem Schlaganfall. ■

Literatur

Demmel, Walter G.: Mechanicus academicus: Alois Ramis (1763 – 1820). Auf den Spuren eines Mannes, der zwischen Kunst und Technik in Steingaden sowie Pädagogik und Technik in München seinen Weg machte. In: Akademie-Aktuell. Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Ausgabe 04/2009, S. 22-25

Beratungsangebot angehender Bankkaufleute: Schüler beraten Schüler

MARTIN SCHWEIGER

Im Mai veranstalteten Bankkaufleute des zweiten Ausbildungsjahres in Zusammenarbeit mit der betreuenden Lehrkraft Martin Schweiger einen Projekttag zum Thema „Schüler beraten Schüler“ in der Aula der Kelheimer Berufsschule.

Das Projekt diente einerseits den angehenden Bankkaufleuten, ihre Beratungskompetenzen anhand von annähernd realistischen Praxisbedingungen zu trainieren. Andererseits war der Zweck des Tages, Auszubildenden anderer Ausbildungsrichtungen wie auch Schülern von FOS- und BOS-Klassen mit Ratschlägen in Sachen Geld- und Vermögensanlage, In- und Auslandszahlungsverkehr, Kreditaufnahmen sowie der allgemeinen Kontoführung zur Seite zu stehen. Darüber hinaus unterstützte der Tag die Intention, den Ausbildungsberuf Bankkaufmann für angehende Fachabiturienten interessant zu machen.

Projekthinhalte

Am Anfang entwickelte die Klasse im Fach Deutsch einen Vordruck zur Analyse des Beratungsbedarfes. Sie stellte daraufhin das Projekt in den einzelnen Klassen der Berufsschule sowie der Fach- und Berufsoberschule vor und untersuchte mit Hilfe ihres selbst erstellten Vordruckes die zu beratenden Gebiete: Die zu beratenden Schüler interessierten sich dabei vor allem für die Themen Autofinanzierung, Onlinebanking, Kreditkarte, Berufsunfähigkeitsversicherung, Bausparen sowie für den Ausbildungsberuf Bankkaufmann/-frau an sich. Die „Kunden“ waren begeistert, sie wurden zu dem Projekttag eingeladen und eine Woche später von ihren „Beratern“ in Empfang genommen. Die Auszubildenden hatten mit Plakaten, Werbebesenken und Vordrucken aus der Praxis themenbezogene Beratungsecken gestaltet und so konnten die teilnehmenden Schüler zielgerichtet auch in andere Themengebiete wechseln.



Umlagerte Infostände der Banken, rechts Projektleiter Martin Schweiger und Schulleiter Bernd Moser.

Projektziele

Das Projekt kam sowohl bei den teilnehmenden Schülern der Berufs-, Fachober- und Berufsoberschule als auch bei den angehenden Bankkaufleuten, die sehr viel Eigeninitiative zeigten, hervorragend an. „Die haben das super gemacht. Ich habe heute sehr viel darüber gelernt, welche Möglichkeiten ich habe, Teile meines Gehalts, das ich in der Ausbildung verdiene, für die Zukunft zu sparen“, so ein angehender Industriekaufmann. Auch die beratenden Bankkaufleute freuten sich auch noch Stunden nach Beendigung des Projekts über diesen Tag. „Mir hat das heute sehr viel gebracht. Es war einmal schön, in der Berufsschule Gleichaltrigen bei ihren Finanzgeschäften behilflich zu sein. Die Finanzierung einer einmaligen Anschaffung oder auch eines größeren Projekts, wie sie zum Beispiel eine Studienfinanzierung darstellt, war auch für uns nicht alltäglich, da wir als Auszubildende es einfach noch nicht in diesem Maße gewohnt sind, sich derart schnell und auch im ständigen Wechsel in immer neue, komplexe Problemstellungen hineinzu-denken.“

Darüber hinaus zeigten sich Vertreter der Ausbildungsbetriebe beeindruckt

von diesem Tag, was sie durch ihre persönliche Anwesenheit und auch in Gesprächen sichtlich imponiert bekundeten: Die Umsetzung von schulischen Inhalten könne man nicht lehren, man muss sie immer wieder aufs Neue einüben, so der einheitliche Tenor.

Dem Initiator dieses Projekts, Martin Schweiger, war an diesem Tag vor allem die Vernetzung zwischen Theorie und Praxis wichtig. „Als ich die Freude der Schüler auf beiden Seiten des Beratungstisches sowie die erneut gute Zusammenarbeit der Berufsschule mit den Ausbildungsbetrieben gesehen habe, war ich mir sicher, dass dieser Projekttag wirklich für alle Beteiligten erfolgreich verlaufen ist. Ich hoffe es gelingt, mit den nachfolgenden Bankklassen diesen Projekttag zu einer Institution werden zu lassen.“

Informatiklehrertag (ILT) in Bayreuth am 4. Oktober 2010:

Lernfelder in der Praxis des IT-Unterrichts

SIMONE OPEL

Seit der Einführung der IT-Berufe in der dualen Ausbildung werden die Unterrichtsinhalte in den zugehörigen Lehrplanrichtlinien als Lernfelder formuliert. Sie erfahren im Alltag jedoch mehr Kritik als Lob, da es für die Schulen als schwierig erscheint, die im Alltag vorherrschenden streng getakteten Unterrichtszeiten mit dem Unterricht im Lernfeldkonzept zu verbinden. Doch Lernfelder bieten allen Beteiligten Chancen, neue und innovative Wege in der Unterrichtsgestaltung zu gehen – wir müssen sie nur nutzen.

Lernfelder – ein verkanntes Konzept

Die Kultusministerkonferenz [KMK98] definiert ein Lernfeld als „durch Ziel, Inhalte und Zeitrichtwerte beschriebene thematische Einheiten, die an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsfeldern orientiert sind und den Arbeits- und Geschäftsprozess reflektieren“.

Die Gliederung eines Lehrplanes auf Basis von Lernfeldern entspricht damit dem Bildungsauftrag der Berufsschule, der in der Vermittlung beruflicher und allgemein bildender Lerninhalte „unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der Berufsausbildung“ liegt und eine Ausrichtung des Unterrichts an handlungsorientierter Pädagogik fordert.

Die Handreichung der Kultusministerkonferenz zur Erarbeitung von Lehrplänen [KMK07] führt dafür einige didaktische Orientierungspunkte für die Gestaltung des handlungsorientierten Unterrichts auf:

- > Didaktische Bezugspunkte sind Situationen, die für die Berufsausübung bedeutsam sind (Lernen für Handeln).
- > Den Ausgangspunkt des Lernens bilden Handlungen, möglichst selbst ausgeführt oder aber gedanklich nachvollzogen (Lernen durch Handeln).
- > Handlungen müssen von den Lernenden möglichst selbstständig gep-

lant, durchgeführt, überprüft, gegebenenfalls korrigiert und schließlich bewertet werden.

- > Handlungen sollten ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern, zum Beispiel technische, sicherheitstechnische, ökonomische, rechtliche, ökologische, soziale Aspekte einbeziehen.
- > Handlungen müssen in die Erfahrungen der Lernenden integriert und in Bezug auf ihre gesellschaftlichen Auswirkungen reflektiert werden.
- > Handlungen sollen auch soziale Prozesse, zum Beispiel der Interessenklärung oder der Konfliktbewältigung, sowie unterschiedliche Perspektiven der Berufs- und Lebensplanung einbeziehen.

Der lange auch in den beruflichen Schulen übliche Unterricht nach einem reinen Fachkonzept eignet sich nur sehr begrenzt zur Umsetzung dieser didaktischen Vorgaben, da es die Themen fachlich eingrenzt und nur bedingt eine ganzheitliche Betrachtung der einzelnen Handlungen erlaubt. Gut modellierte Lernfelder dagegen stellen nicht eine Neuformulierung der Fachsystematik dar, sondern es werden aus beruflichen Handlungsfeldern didaktisch-methodisch aufbereitete Lernbereiche entwickelt und konstruiert. Es ist dann Aufgabe der Lernortkooperationspartner Schule und Ausbildungsbetrieb, diese Lernfelder durch didaktische Reflexion zu konkretisieren und hieraus greifbare Lernsituationen zu formulieren ([Ba03], [BS98]).

Durch die Möglichkeiten, die diese Idee den Lehrenden geben kann, ist es nicht verwunderlich, dass zum heutigen Zeitpunkt das Lernfeldkonzept in einen wesentlichen Teil der Lehrpläne in verschiedensten beruflichen Bereichen Eingang gefunden hat.

Lernfelder der aktuellen IT-Lehrplanrichtlinien

So sind auch die Lehrplanrichtlinien der IT-Berufe im Sinne der Lernfeldstruk-

turierung formuliert. Da die Zieldefinitionen Kompetenzen, die die Schüler erwerben sollen, beschreiben, haben die Schulen und Lehrkräfte große Gestaltungsfreiräume in der täglichen Umsetzung als handlungsorientierten Unterricht. Diese werden auch durch die Schwächen, die in der aktuellen Form die Formulierung der technischen Lernfelder bezüglich der ganzheitlichen Erfassung der beruflichen Wirklichkeit und der Einbeziehung sozialer Prozesse aufweist, nicht begrenzt.

Die Zieldefinitionen der informatischen Lernfelder nehmen in der Regel reale Handlungssituationen als Ausgangspunkt, woraus die meist technischen Aspekte des Lernfeldes, die den Schülerinnen und Schülern nahegebracht werden sollen, abgeleitet werden.

Durch die aufgeführten kleinen Schwächen, die scheinbare Nähe der Lernfelder zu den traditionellen Fachkonzepten und natürlich auch durch die leichtere Stundenplangestaltung werden an vielen Schulen die Lernfelder weiterhin in verschiedene Fächer aufgeteilt und getrennt unterrichtet. Die Umsetzung der an sich sinnvollen Lernfeldidee scheint also im Alltag nur teilweise und dann nur aufwändig zu realisieren sein, da in diesem Fall die Unterrichtseinheiten und der Lehrkräfteeinsatz völlig abweichend vom an den Schulen vorherrschenden Fachkonzept gestaltet werden müssen. Der beabsichtigte Charakter der Handlungsorientierung geht aber leider auf diese Art und Weise teilweise verloren.

Dass dies von Nachteil ist, sieht man an den vielfältigen positiven Erfahrungen aus dem Bereich des handlungsorientierten Unterrichts, die in der Regel von einer hohen Motivation der Lernenden durch herausfordernde Lernsituationen, wie sie die Umsetzung berufsnaher Projekte enthalten, berichten. Schüler gehen in der Regel Aufgaben, die neben den technischen Aspekten auch weitergehende Fragestellungen z.B. aus dem Bereich Projektmanagement

oder Wirtschaft umfassen, mit großer Motivation an und sehen diese Art des Lernens trotz aller Schwierigkeiten als positive Erfahrung, wie beispielsweise Vocke und Woigk [VW05] oder Repp et al. [RZM07] berichten. Es wäre also wünschenswert, könnte diese Art, die Schülerinnen und Schüler zur Fach- und Handlungskompetenz zu führen, weiter in den täglichen Unterricht integriert werden.

Workshop und Austausch auf dem ILTB

Solch positive Erfahrungen stellen also eine große Chance zur gemeinsamen Entwicklung weiterer Konzepte dar. Denn trotz aller Schwierigkeiten gibt es an vielen Schulen vielversprechende Ansätze zur handlungsorientierten und praxisnahen Umsetzung der verschiedenen Lernfelder. Durchgängige Konzepte zu ihrer Gestaltung existieren bisher allerdings kaum oder gar nicht.

Den ersten Schritt in diese Richtung soll ein Workshop auf dem Informatiklehrrtag Bayern 2010 (ILTB) darstellen, zu dem alle Lehrkräfte herzlich eingeladen sind.

Ziel dieses Workshops ist, einen aktiven Austausch zu beginnen und zu fördern und weiterhin, in dessen Anschluss gemeinsam einen Pool von konkreten Ideen und Unterrichtsskizzen für die verschiedenen Lernfelder zu entwickeln, an dem die beteiligten Lehrkräfte partizipieren und ihn dann erproben und weiterentwickeln können.

In einem überregionalen Erfahrungsaustausch bezüglich des aktuellen Lernfeldkonzepts inklusive der Diskussion über Probleme und Chancen bei der individuellen Umsetzung der Lernfelder sollen neue Ideen für eine handlungsorientierte Umsetzung gefunden werden.

Idealerweise sollten die Teilnehmer eigene Konzepte oder Projekte aus ihren jeweiligen Lernfeldern im Workshop vorstellen. Bringen Sie daher Materialien oder Ideen mit – nur durch Ihre aktive Beteiligung lebt dieser Workshop und alle Lehrkräfte können davon profitieren!

Bei entsprechendem Interesse ist es auch möglich, im Anschluss eine für alle Teilnehmer zugängliche Austauschplattform zu verwirklichen, um in Zukunft eine effizientere und konstruktive Zusammenarbeit zu gestalten.

Kommen Sie zum Informatiktag nach Bayreuth!?

Bei Interesse wenden Sie sich an Simone Opel Opel@informatik.uni-erlangen.de oder melden sich direkt an unter <http://did.inf.uni-bayreuth.de/index.php?id=2822>.

Literatur

- [Ba03] Bader, R. (2003): Lernfelder konstruieren – Lernsituationen entwickeln. In: Die berufsbildende Schule 55/2003, S. 210 – 217
- [BS98] Bader, R., Schäfer, B. (1998): Lernfelder gestalten. Vom komplexen Handlungsfeld zur didaktisch strukturierten Lernsituation. In: Die berufsbildende Schule, Nr. 50, Heft 7-8, S. 229-234
- [KMK98] Sekretariat der Ständigen Konferenz der

Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (1998): Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Fachinformatiker/Fachinformatikerin. Bonn: KMK Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

[KMK07] Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (2007): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Bonn: KMK Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

[RZM07] Repp, Stephan, Ziegler, Ralf, Meinel, Christoph (2007): Lernortkooperation in der IT-Ausbildung - Kompetenzentwicklung in Projekten. In: Schubert, Sigrid E. (Hrsg.): Tagungsband der 12. GI-Fachtagung Informatik und Schule (Infos), Didaktik der Informatik in Theorie und Praxis (Infos 2007), Siegen, Bonn: Köllen.

[VW05] Vocke, H., Woigk, U. (2005): Software-Engineering in der beruflichen Ausbildung- Simulation realer Projektsituationen. In: Friedrich, S. (Hrsg.): Tagungsband der 11. GI Fachtagung Informatik und Schule – Infos 2005, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York, 2005, S. 297-307.

Erlebnispädagogische Programme für Schulklassen | Lehrerfortbildung



- * Sozialkompetenz fördern
- * Teamgeist stärken
- * Vertrauen schaffen

- Individuell zugeschnittene Konzepte für ihre Klasse oder Gruppe
- Ein- oder mehrtätig mit verschiedenen Aktivitäten

**HOCHSEILGARTEN
PELHAM**



gemeinsam hoch hinaus!

AREAL MIT

Hochseilgarten, Bodenparcours, Bogenschießen
Seilrutsche, Kletterwand, Riesenschaukel
Grill- und Feuerplatz mit Hütte

Hochseilgarten Pelham bei Bad Endorf im Chiemgau | Info Tel. 086 65/92 88 99 | www.hochseilgarten-pelham.de

Deutscher Berufsschulpreis 2010:

Europa-Berufsschule Weiden erhält 3. Preis zum Thema „Qualitätsentwicklung“

MICHAEL BÄUMLER

Bemühen um Qualität und Sicherung eines hohen Niveaus sind an Schulen nicht neu. Ein überzeugendes Konzept der Arbeit der Europa-Berufsschule und des Kollegiums reichte die Schule beim Berufsschulpreis 2010 ein, welches unter vielen Bewerbungen die Stiftung Wirtschaft und Erziehung (VLW) überzeugte. Ministerialdirigent Klaus Lorenz (Ministerium für Kultus, Baden-Württemberg) verlieh am 27. April 2010 dafür den 3. Preis an die Weidener beim bundesweiten Berufsschulpreis 2010, dotiert mit 1.000 Euro Preisgeld, in der BBBank eG in Karlsruhe. Insgesamt wurden 10.000 Euro für nur vier Berufsschulen aus ganz Deutschland ausgeschüttet, die Weidener Berufsschule war dabei die einzige bayerische berufliche Schule.

In diesem Jahr hatte die Stiftung Wirtschaft und Erziehung mit ihrem Vorsitzenden Manfred Weichhold Konzepte und Bemühungen zur Förderung der Qualitätsentwicklung in den Mittelpunkt gerückt. Stellvertretend für das ganze Kollegium nahmen in Karlsruhe Schulleiter Josef Weilhammer, Mitarbeiter in der Schulleitung Michael Bäuml und Personalratsvorsitzender Alois Pecher in Karlsruhe den Preis entgegen. Die Preisträger wurden von einer

unabhängigen Jury ausgewählt, die so die Leistungen der Schulen für erfolgreiche und beispielhafte Initiativen zur Fortentwicklung und Stärkung der Berufsausbildung würdigten. „Die Förderung von Qualität und Leistung der beruflichen Schulen ist mir ein wichtiges Anliegen“, so Klaus Lorenz. „Die Ergebnisse des Wettbewerbs zeigen, dass es mit Phantasie und Engagement aller Beteiligten möglich ist, arbeitsmarktorientierte und zukunftsweisende Zusatzqualifikationen zu entwickeln und in die Praxis umzusetzen.“

Beeindruckend seien die Vielfalt der gewählten Qualifizierungsmaßnahmen und die Tatsache, dass alle Schulen ihre Aktivitäten als kontinuierlichen Prozess sehen, den es weiter zu optimieren gilt.

Die Mitglieder der Jury betonten, dass eine gute Berufsausbildung als Basis für lebenslanges Lernen und für einen erfolgreichen beruflichen Lebensweg von eminent großer Bedeutung ist. Durch das Angebot von beruflich direkt verwertbaren Zusatzqualifikationen erhalten die jungen Menschen einen zusätzlichen Motivationsschub ihr Leistungspotenzial abzurufen.

Der Vorsitzende der unabhängigen Jury, Olaf Stieper, Ausbildungsleiter der Metro AG Düsseldorf, dankte dem Vorstand und Kuratorium, den Sponsoren und Mitgliedern des Freundeskreises der

Stiftung für die finanzielle Unterstützung und für die ehrenamtlich geleistete Arbeit:

„Diese hervorragenden Initiativen der Stiftung haben die Kreativität und Leistungsfähigkeit der kaufmännischen Schulen in der Bundesrepublik auf den Prüfstand gestellt und dabei ausgezeichnet abgeschnitten. Sie zeigen aber auch, dass die personellen und sächlichen Schulträger (Länder und Gemeinden), sowie die ausbildende Wirtschaft verstärkt bereit sind, in die Ausbildung der jungen Leute zusätzlich zu investieren. Die prämierten Arbeiten und Konzepte sind nachahmenswerte Wegweiser!“

Schulleiter Weilhammer merkte an, dass einen Preis zu bekommen etwas Besonderes ist, auch etwas sehr Schönes. Es gibt nicht allzu viele Schulpreise, und es gibt viel mehr Schulen, die einen Preis verdient hätten, als solche, die auch wirklich einen kriegen. Da Preise rar sind, sind sie eine Chance, durch das öffentliche Interesse, das Preisträgern entgegengebracht wird, zugleich einen Spot auf die beruflichen Schulen zu richten, die nach wie vor, in der Öffentlichkeit zu wenig und oft auch falsch wahrgenommen werden.

Diese Preisverleihung war deshalb für die Europa-Berufsschule Weiden ein bewegender Moment.



Manfred Weichhold (rechts) bei der Übergabe der Siegerurkunde an die Weidener Lehrkräfte Alois Pecher, Josef Weilhammer und Michael Bäuml.

Business Teacher Training for Professional Purposes in the Vocational Education:

„Die ertragreichste und schönste Fortbildung in meinem Leben“

BETTINA SPECK/CHRIS HOYER

Ein Projekt, das sich dauerhaft etablieren könnte, haben die Berufliche Schule 6, Nürnberg und die Ludwig-Erhard-Schule, Fürth auf den Weg gebracht. Das betonte Wolfgang Schwarzenberger vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), Referat Bildungskooperation/Leonardo da Vinci: „Gerade die bayerischen Berufsschulen und die Schulaufsichten der Regierungsbezirke nutzen zielgerichtet die Möglichkeiten für qualitativ hochwertige Lehrerbildungen in Europa. Bundesweit entsendet das Land Bayern die höchste Zahl von Berufsschullehrkräften zu beruflichen Fortbildungen und Praktika mit Leonardo da Vinci nach Europa.“ Leonardo Da Vinci wendet sich unter dem Dach des Aktionsprogramms lebenslanges Lernen (PLL) an alle Träger der beruflichen Bildung. Unter dem Titel „Mobilität“ richtet sich Leonardo Da Vinci an verschiedene Personengruppen. Dazu gehören Auszubildende (berufliche Erstausbildung), Arbeitnehmer und Fachleute der beruflichen Aus- und Weiterbildung (z. B. Ausbilder und Berufsschullehrer). Ziel ist es, durch Praktika und Fortbildungen praxisnahe berufliche Erfahrungen in europäischen Unternehmen und Institutionen zu sammeln und Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern, um die Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Die Fortbildung für 20 bayerische Lehrer an beruflichen Schulen mit dem Zweitfach Englisch wurde von der Europäischen Union mit einer Förderung von 74.826,00 Euro finanziert. Als Anerkennung für das Engagement der Projektleitung und die hohe Qualität der gesamten Fortbildung wurde das Projekt mit dem Prädikat Good-Practice ausgezeichnet. Die Förderung deckte alle Reise-, Unterbringungs- und Kurskosten in London ab. Die Teilnehmer

trugen lediglich die Kosten für Verpflegung und das Kulturprogramm selbst. Das Projekt bestand aus drei einwöchigen Fortbildungsreisen an das European College of Business and Management (ECBM) in London. Das ECBM ging auf die Bedürfnisse der Teilnehmer ein und rundete das Programm durch Exkursionen sehr gut ab. Bei der ersten Reise im Herbst 2008 konnten die Lehrer die Inhalte für die folgenden Aufenthalte in den Jahren 2009 und 2010 mitbestimmen. „Dies war übrigens die ertragreichste und schönste Fortbildung in meinem Leben“, betonte Barbara Rausch, eine Teilnehmerin

Projektwoche 1

Das Leonardo-Programm war sehr gut zugeschnitten auf persönliche und berufliche Ziele, da es nicht nur die Aspekte des Business English, sondern auch berufsspezifische sprachliche Besonderheiten in vielerlei Hinsicht reflektierte. Durch die Unterbringung in den Gastfamilien konnte man den „English Way of Life“ sehr gut kennen lernen. Schon während der ersten Woche fand ein sehr reger Austausch unter den Teilnehmern bzgl. Unterrichtsmaterialien statt. Sehr interessant waren auch die Ausführungen zum Britischen Bildungssystem.

Andrea Faber (Städt. Berufsschule für Finanzen und Immobilienwirtschaft, München): „Ich konnte daher von dem Austausch optimal persönlich und privat profitieren und empfand ihn als sehr bereichernd“.

„Vor allem der Vortrag über die Business Correspondence war hochinteressant und bereichert von jetzt ab meinen Unterricht“. (Birgit Paulus, Staatliche Berufsschule III, Regensburg)

„Im Hinblick auf meine berufliche Tätigkeit konnte ich mein Methodenrepertoire erweitern, (...). Ich bin auch davon überzeugt, dass die Inhalte die ich im Unterricht vermittele von nun an authentischer

In eigener Sache

Immer etwas zu kurz gekommen sind in akzente Aufsätze, die sich mit aktuellen pädagogischen Themen grundsätzlicher Art beschäftigen.

In loser Reihenfolge starten wir deshalb mit dieser Ausgabe „akzente spezial“, das sich genau mit solchen Themen beschäftigt.

Den Auftakt zu der Reihe finden Sie nebenstehend.

In Zeiten, in denen Themen wie Sucht- und Gewaltprävention, Soziales Lernen, Teambildung oder Integration den Schulalltag mitbestimmen, kann Schul-Erlebnis-Pädagogik ein Weg sein, hier Abhilfe zu schaffen. Eva Post, Mitarbeiterin an der ALP in Dillingen hat dazu einen sehr lesenswerten Artikel verfasst, der auch den wissenschaftlichen Ansatz nicht aus den Augen lässt.

Als kleinen Vorgeschmack auf das nächste akzente spezial hier schon mal der Titel des Spezial: Von „virtuellem Striptease“ und dem „Digitalen Tal der Ahnungslosen“. Wie Jugendliche das Internet nutzen und wie man damit umgehen sollte.

Unterstützen Sie uns mit Anregungen für weitere Spezial:

redaktion@vlb-bayern.de

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge.

Ihr akzente-Redaktionsteam

tischer „rüberkommen“. (Agnes Kolb, Staatlichen Berufsschule II, Bayreuth)

Projektwoche 2

Da alle Lehrer schon bei der ersten Veranstaltung teilnahmen fand ein reger Austausch über die Erfahrungen bei der Umsetzung der Inhalte im eigenen Unterricht statt.

Erlebnispädagogik und Schule:

Schul-Erlebnis-Pädagogik – was ist das?

EVA POST

Die Schul-Erlebnis-Pädagogik (SEP) hat sich aus der Erlebnispädagogik entwickelt mit dem Ziel, Formen für die Schule zu schaffen, die dort unter den schulischen Gegebenheiten umsetzbar und einsetzbar sind. Wesentliche Kennzeichen sind: die Bildung und Stärkung der Ich-Kompetenz, die Übernahme von sozialer Verantwortung, die Eingliederung in die Klassengemeinschaft sowie der Erwerb von methodischen Kompetenzen.

In der konkreten Umsetzung heißt das im gemeinsamen Erleben, eigene Stärken und Schwächen kennen und akzeptieren lernen, andere schätzen und unterstützen können, einen Platz in der Gemeinschaft finden und Freude im Miteinander haben. Begonnen wird mit dem Kennenlernen und Wahrnehmen des Gegenübers in spielerischer Form. Mit vertrauensbildenden Maßnahmen und Kooperationsübungen. Problemlöseaufgaben stellen höhere Ansprüche, die erst angegangen werden können, wenn die vorherigen Stufen ausreichend und intensiv erlebt wurden. Mit Projekten und Unternehmungen lassen sich die bereits erwähnten Erfahrungen weiter führen und vertiefen, werden die Schülerinnen und Schüler einander näher gebracht und lernen zusammen zu arbeiten.

Einsatzbereiche der Schul-Erlebnis-Pädagogik:

- > Sucht- und Gewaltprävention
- > Soziales Lernen
- > Kompetenzvermittlung
- > Teambildung
- > Methodentraining
- > Persönlichkeitsbildung
- > Integration

Multiplikatoren für Schul-Erlebnis-Pädagogik - Ausbildung, Aufgaben und Kompetenzen

Für die Arbeit an Schulen sind zahlreiche Multiplikatoren ausgebildet. Diese arbeiten in folgenden Schularten:

Grundschule, Förderschule, Hauptschule, Förderberufsschule, Berufsschule. Die Ausbildung beruht auf dem Gedanken der Prozessorientierung und will den Beteiligten zunächst eigene Erfahrungen und Erkenntnisse vermitteln. Die Multiplikatoren lernen die Grundlagen der Schul-Erlebnis-Pädagogik.

Die gemeinsam erarbeiteten Standards werden bei der unterrichtlichen und schulischen Arbeit zugrunde gelegt. Das Lerntransfermodell ist Ausgangspunkt für die beständige Reflexionsarbeit. Teamentwicklung, ebenso Projektmanagement und Kommunikationsmodelle sind wesentliche Bausteine in der Ausbildung, die praktisch erfahren werden. Eine grafische Übersicht der Ausbildung Schul-Erlebnis-Pädagogik:

Die Grundlagen der Schul-Erlebnis-Pädagogik

„Es geht um eine Rhythmisierung des Unterrichtstages mit „Kopf - Herz und Hand“. Zum Beispiel durch eine sinnvolle Einteilung des Tagesablaufs in Phasen des Lernens, des Entspannens und der Integration des Spielens. Es geht um Inseln der Ruhe und um Orte der Aktivität und Bewegung. Ziel ist ein ganzheitliches, vor allem mehr praktisches, körperliches Tun“ (H.J. Wagner).

Definition von Schul-Erlebnis-Pädagogik

„Unter Erlebnispädagogik verstehen wir eine handlungsorientierte Methode, in der durch Gemeinschaft und Erlebnisse in naturnahen oder pädagogisch unerschlossenen Räumen neue Raum- und Zeitperspektiven erschlossen werden, die einem pädagogischen Zweck dienen“ (Heckmair/Michl 2004). In Anlehnung an Heckmair/Michl sehen wir die Aufgabe der SEP darin, Erlebnispädagogik weiterzudenken unter dem Blickwinkel Schule.

Unser Verständnis von SEP

„Erlebnispädagogik ist nicht Schulung in speziellen Sportarten, wie sie von kommerziellen Sportorganisationen an-

geboten werden; sie ist nicht gleichzusetzen mit Extremsportarten, Sportunterricht und Fitnessstraining, paramilitärischen Aktivitäten, Überlebenstraining, Abenteuer und Risiko finden nicht ohne pädagogische (Vor-/Während-/Nach)betreuung statt“ (Annette Reiners).

Dementsprechend liegen die Ziele der SEP in der Erziehung und Bildung: Der „Erwerb individueller Regulationsfähigkeit, die das Vermögen des Individuums einschließt, aktiv seine eigene Biografie und sein Verhältnis zur Umwelt unter den Bedingungen erhöhter Ungewissheit und Unsicherheit zu gestalten, ... [der] Beitrag des Bildungswesens zur Entwicklung der Humanressourcen in einer sich wandelnden globalisierten Gesellschaft sowie die Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit“ (Autorenteam Bildungsberichterstattung 2008). Erziehung, Lernen und Bildung sind wesentliche Begriffe der SEP. Daraus resultierend kann ihr eine hilfreiche Rolle im Erziehungs- und Bildungsprozess zukommen: „Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung - nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat“ (Hartmut von Hentig).

Die Geschichte der Schul-Erlebnis-Pädagogik, die wir bewusst so umbenannt haben, zeigt auf, dass Erlebnispädagogik sich im Kontext Schule und Erziehungsauftrag entwickelt hat und eng verknüpft ist mit der Auffassung von ganzheitlichem Lernen. An einigen historischen Vertretern lässt sich die erlebnispädagogische Geschichte kurz skizzieren. Der Blick über die Zeiten hinweg lässt eine Linie von der Erziehungslehre Platons von einer umfassenden Förderung der Jünglinge in einer gesunden Gegend über die ganzheitlichen Erziehungsvorstellungen des Aristoteles zu Jean-Jacques Rousseau, der mit als Begründer der erlebnispädagogischen Gedanken gilt, erkennen. Nach J.-J. Rousseau wird der Mensch durch drei Arten

erzogen: „Die Natur oder die Menschen oder die Dinge erziehen uns. Die Natur entwickelt unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte; die Menschen lehren uns den Gebrauch dieser Fähigkeiten und Kräfte. Die Dinge aber erziehen uns durch die Erfahrung, die wir mit ihnen machen, und durch die Anschauung“.

Ein weiterer wichtiger Vorläufer der Erlebnispädagogik ist D.H. Thoreau. Er zeigte, dass ein Erlebnis, als eine Auszeit vom gewohnten sozialen Umfeld und den alltäglichen Verpflichtungen, einen inneren Perspektivwechsel anstoßen kann. „Das meiste von dem, was man unter den Namen Luxus zusammenfasst, und viele der so genannten Bequemlichkeiten des Lebens sind nicht nur zu entbehren, sondern geradezu Hindernisse für den Aufstieg des Menschengeschlechts“.

K. Hahn, als „Urvater der Erlebnispädagogik“ (Annette Reiners) bezeichnet, wirkt bis heute mit seinen Konzepten in die Entwicklung und Ausprägung der Erlebnispädagogik hinein. Das Verständnis von Erleben und Erlebnis, auch seine zur Veranschaulichung ausgewählten Bilder, wirken bis in die heutige Zeit. So stehen die Outward Bound Schools als Oberbegriff für die weltweit verbreiteten Bildungsstätten erlebnispädagogischer Ausrichtung.

Zentral bei einem weiteren wichtigen Vertreter, J. Dewey, ist der Begriff der Erfahrung: „Die aktive Seite der Erfahrung ist Ausprobieren, Versuch – man macht Erfahrungen. Die passive Seite ist ein Erleiden, ein Hinnehmen. Wenn wir etwas erfahren, so wirken wir auf dieses Etwas zugleich ein, so tun wir etwas damit, um dann die Folgen unseres Tuns zu erleiden. Wir wirken auf den Gegenstand ein, und der Gegenstand wirkt auf uns zurück“ (John Dewey). Für ihn steht der Prozess des Lernens im Vordergrund. Dieses Lernen steht im Bezug zu den sozialen Aktivitäten des Kindes, seiner Lebenswelt und soll das Kind fordern, aber nicht überfordern.

Wesentliche Kriterien und Merkmale, die die Basis der SEP bilden, lassen sich wie folgt aufschlüsseln

> **Ganzheitlichkeit:** Die Schul-Erlebnispädagogik setzt nicht bei den Defiziten, sondern bei den Fähig-

keiten wie auch Potentialen der Teilnehmenden an. Die gestellte Aufgabe oder Situation macht Handeln notwendig. Im Gegensatz zu theoretischen Lernsituationen werden alle Sinne angesprochen und somit nicht nur kognitive, sondern auch die emotionale und aktionale Lernebenen (Annette Reiners). Somit wird davon ausgegangen, „dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist, dass es also Phänomene gibt, die nicht als Folge eines Teilbereichs erklärbar sind“ (Heckmair/Michl).

- > **Reflexion:** „Der Reflexion kommt eine zentrale Bedeutung zu. Ohne diese scheint der Transfer der gemachten Erlebnisse und Erfahrungen in den Alltag nur begrenzt möglich“ (König/König)
- > **Natur:** „Da die in der Erlebnispädagogik bereitgestellten Räume außerdem dem Abenteuerdrang des Menschen entsprechen, besitzen sie gleichzeitig Aufforderungscharakter, der verbunden mit Überraschungselementen, Erfolgserlebnissen etc. zur Eigeninitiative und Eigenaktivitäten motiviert“ (Annette Reiners)
- > **Echtheit:** „Die Situationen müssen ernsthaft, direkt, konkret und authentisch, das heißt „nicht aufgesetzt“ sein; die an die Gruppe übertragene Verantwortung muss real und nicht spielerisch sein“ (Annette Reiners).
- > **Herausforderung:** Die Erlebnispädagogik bietet einen Erfahrungsraum, der zum Experimentieren und Lernen auffordert. Mit Blick auf den Einzelnen wird hier ein großes Lernpotenzial angeboten. „Persönliche Eigenschaften des Einzelnen treten in der Herausforderung, in Situationen des Nicht-Ausweichen-Könnens, im Erlebnis gegenseitiger Abhängigkeit stärker hervor als sonst“ (König/König)
- > **Gruppe:** Die Gruppe bietet ein Lernfeld, in dem Team-, Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösungsfähigkeit, erprobt, angewandt und erlernt werden können. Ein wichtiger Akzent der Erlebnispädagogik liegt auf dem Erlernen sozialer Kompetenzen.
- > **Freiwilligkeit:** „Selbstverantwortung und Selbstbestimmung sollten jederzeit

gegeben sein. Der Einzelne entscheidet selbst, ob er die Herausforderung annehmen möchte“ (König/König)

Lernen erfolgt in der SEP, angelehnt an die erlebnispädagogischen Modelle, mit Hilfe von erlebnis- und erfahrungsorientierten Methoden, die eine Unterstützung der pädagogischen Ziele bieten. „Ein Erlebnis veraussacht und wird nicht zur Erfahrung, wenn es nicht bewusst gemacht worden ist. Es geht um Bewusstmachung. Das ist ein wesentliches Moment der Bildung. (...) Zweitens geht es um den Zusammenhang. Die einzelnen Erlebnisse müssen mit den anderen in einen Zusammenhang kommen, und der wieder in den Zusammenhang unseres sehr komplexen schwierigen Lebens“ (H. v. Hentig)

E-Kette: Die E-Kette besagt, dass aus einem Ereignis ein Erlebnis werden kann, wenn das Ereignis einen Charakter hat, der sich heraushebt aus den sonstigen Alltagsereignissen: „durch Natur und Natursport, durch die Gruppe, durch besondere Herausforderungen“ (Michl 2009).

Mit diesem Erlebnis ist eine Aktion verbunden, die auf die Person wirkt: „Ereignisse werden individuelle be- und verarbeitet“ (Michl). Wenn sich in diesem Zusammenhang eine Erfahrung entwickelt, ist ein weiterer Schritt in Richtung Lernen getan „Erlebnisse werden mitgeteilt, diskutiert, reflektiert“ (Michl).

Mit Hilfe von Reflexion und Unterstützung von außen kann es zu einem sich fortsetzenden Lernprozess kommen, der eine nachhaltige Erkenntnis nach sich zieht und damit Entwicklung ermöglichen kann „Wissen wird aus den Erfahrungen aufgebaut (Konstruktion) und kann durch pädagogische Experten bereichert werden (Instruktion)“ (Michl).

Lernzonenmodell: Die Komfortzone ist gekennzeichnet von Alltäglichem, das ohne bedeutende Herausforderungen abläuft: „Sicherheit, Geborgenheit, Ordnung, Bequemlichkeit, Entspannung, Genuss“ (Michl 2009).

Die Lernzone, auch „Wachstumszone“ (Michl) genannt, bietet eine He-

erausforderung, die das alltäglich Bestehende je nach Inhalt erweitert, in Frage stellt oder modifiziert. Hier kann Lernen stattfinden, wenn der Lernende entsprechend begleitet und unterstützt wird. In diesem Sinn wirken Motivation und angemessene Aufgabenstellung lernförderlich: „Abenteuer, Unbekanntes, Unsicherheit, Problem, Herausforderung, Unerwartetes, Risiko, Unplanbares“ (Michl).

In der Panikzone kann eine Blockade einsetzen: „Notfall, Verletzung, objektive Gefahr, Unfall“ (Michl). Erhebliche Unsicherheiten und Panik entstehen und verhindert Lernen und können sogar das Gegenteil bewirken. „In diesem Bereich können wir nicht lernen, sondern bleiben immer nur frustriert. Alles, was darin liegt, ist unserer Persönlichkeit zu fern und zu fremd und nicht zu bewältigen“ (Senninger).

Erlebnispädagogische Waage: Mit dem Bild einer Waage verdeutlicht sich das Verhältnis zwischen Ereignis und Erlebnis, Reflexion und Transfer (Heckmair / Michl). Auf der einen Seite dieser Waage befinden sich die Ereignisse. Diese Ereignisse werden von Schul-Erlebnis-PädagogInnen angeboten. In der anderen Waagschale befinden sich Erfahrung, Reflexion und Transfer. Die Persönlichkeit des Individuums stellt das Standbein der Waage dar. Die Ereignisse werden nun vom Individuum zu einem Erlebnis verarbeitet (vgl. E-Kette). Das Individuum kann das Ereignis zu einem inneren Erlebnis werden lassen und damit den Gehalt des Ereignisses zu einer wertvollen eigenen Erfahrung gestalten.

Werden lediglich Ereignisse angeboten, neigt sich die Waagschale in Richtung Freizeitpädagogik. Wird hauptsächlich auf die Auswertung von Erlebnissen Wert gelegt, neigt sich die Waagschale zur anderen Seite, also eher in den Bereich der Selbsterfahrung. Es ist Aufgabe der SEP aus dem Erleben einen Lerneffekt zu gestalten und die Balance herzustellen. „Wie kann ich eine Unternehmung, ein Programm gestalten, wie müssen das Verhalten und die Haltung der Leitung sein, damit für die TeilnehmerInnen ein Erlebnis zur Erfahrung

wird und dann im Alltag auch nachhaltig wirken kann?“ (Kreszmeier/Pfirter).

Lerntransfermodell: The mountains speak for themselves: Hier steht die Überzeugung im Vordergrund, dass die Übertragung des Erlebten in Erfahrung und Gelerntes automatisch geschieht. Die Berge gelten als die stillen Meister, den Teilnehmenden bleibt es überlassen, wie sie ihre Erfahrungen verarbeiten. Aufgaben der Leitung liegen darin, Situationen schaffen, die Erlebnisse zu arrangieren und schwerpunktmäßig nicht Beratung und Moderation bei der Auswertung anzubieten.

Outward Bound Plus: Hier findet nach der Aktivität eine Reflexion statt. Wichtig ist, Reflexion zu fördern und eine Einsicht in das eigene Handeln zu bewirken. Der Bezug zu Erlebnis und Alltag soll anschließend hergestellt werden. Die Aktion und die reflexive Aufarbeitung folgen nacheinander. Die Aufgabe der Leitung besteht darin, Reflexion anzuleiten und anzuregen. In dem Modell geht es um Lernen im Anschluss an die Erfahrung. Die Natur ist nur ein Handlungsort und es werden therapeutische Schwerpunkte gesetzt. Lernen findet hauptsächlich in der Reflexion statt und nicht mehr wie bisher in der Aktion. Kritisch ist, dass sich Erfahrungen durch Reflexion verändern und damit ein wichtiges Potential, das in der direkten Erfahrung und Verarbeitung liegt, verlieren.

Metaphorisches Modell: Hier liegt der Akzent auf der erlebnisreichen Aktion, die jedoch nicht nur angeboten wird, sondern isomorph (Isomorphie bedeutet Strukturgleichheit). Das heißt, je mehr ein Erlebnis in seinen Grundzügen denen des Alltags ähnelt, umso wirkungsvoller kann es auf Alltagssituation übertragen werden. Eine Metapher ist der Alltagssituation um so ähnlicher, je mehr Strukturelemente auf den beiden Seiten übereinstimmen (Schödlbauer) zur Lebensrealität ausgestaltet wird. Das kann mit Metaphernarbeit geschehen, die eine Situation in einem neuen Blickwinkel sehen lässt und hilft aus vorgefertigten Einschätzungen heraus zu kommen.

Die Botschaften, die in Bildern stecken, werden mit allen Sinnen erfahren und können so zu Erkenntnissen verhelfen. Auf angeleitete Reflexion wird verzichtet, stattdessen wird darauf gesetzt, dass die Alltagsthemen in dem Setting auftauchen und hier mit Isomorphie an die Oberfläche kommen. Diese wiederum ermöglicht dann einen Transfer, der es ermöglicht, neue Erfahrungen in den Alltag zu übertragen.

Standards der SEP für die Kompetenzbereiche

- > pädagogisch-psychologische Kompetenz:
Softskills
- > fachlich-technische Kompetenz:
Hardskills
- > persönlichkeitsbezogene Kompetenz:
Metaskills
- > ökologische Kompetenz

Warum orientiert sich die SEP an Standards?

Der SEP ist es wichtig, dass die Schul-Erlebnis-Pädagogik mit Verantwortung und Professionalität umgesetzt und in den Schulen eingesetzt wird. Ein ganz wesentlicher Aspekt liegt in einem gemeinsamen Verständnis von Sicherheitsaspekten, von fachlichen Qualifikationen und Persönlichkeit, die sich der Chancen und Grenzen bewusst ist.

Deshalb gehören zu den Softskills konzeptionelle, prozessorientierte und gruppendynamische Fähigkeiten, die helfen mit schwierigen Situationen umzugehen sowie Angebote zur Lösung und Weiterentwicklung zur Verfügung stellen können.

Die Hardskills berücksichtigen Fähigkeiten zur Organisation, Umgang mit Material, Berücksichtigung des Sicherheitsaspekts, eigene angemessene psychische und physische Voraussetzungen sowie theoretisches und praktisches Wissen zur Erlebnispädagogik.

Die Metaskills beziehen sich auf die Persönlichkeit der SEPädagogInnen, bei der eine Bereitschaft zur Weiterentwicklung und selbstkritisches Hinterfragen angestrebt wird.

Die ökologische Kompetenz beinhaltet den Bezug zur Natur und darin die Verantwortlichkeit und Respekt gegenüber

ber allen Lebewesen und den natürlichen und kulturellen Gegebenheiten.

Autorin:

Eva Post, MAIRin

Akademie für Lehrerfortbildung und Personalentwicklung, Dillingen
evapost@schulerlebnispädagogik.de

Unter

www.schulerlebnispädagogik.de

finden Sie weitere Informationen und auch konkrete Umsetzungsvorschläge für den Unterricht.

Literaturliste:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld 2008

Boeger, A.; Schut, T. (Hrsg.): Erlebnispädagogik in der Schule: Theorie, Methoden, Wirkungen. Berlin 2005

Ferstl, A.; Schettgen, P.; Scholz, M. (Hrsg.): Der Nutzen des Nachklangs. Augsburg 2004

Ferstl, A.; Scholz, M.; Thiesen, C. (Hrsg.): Wirksam lernen weiter bilden weiser werden. Augsburg 2006

Fischer, T.; Ziegenspeck, J.: Handbuch Erlebnispädagogik. Bad Heilbrunn 2000

Giltsdorf, R.; Kistner, G.: Kooperative Abenteuer-spiele Band 1. Seelze-Velber 2003/11

Kooperative Abenteuer-spiele Band 2. Seelze-Velber 2002/2

Giltsdorf, R.; Volkert, K.: Abenteuer Schule. Alling 1999

Heckmair, B.; Michl, W.: Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik. 5. erweiterte und überarbeitete Auflage. Neuwied 2004

Heckmair, B.: Konstruktiv lernen. Weinheim und Basel 2005 / 2

Kreszmeier, A.H.; Hufenus, H.P.: Wagnisse des Lernens. Wien 2000

Michl, W.: Erlebnispädagogik. München 2009

Paffrath, H.F.; Ferstl, A. (Hrsg.): Hemmungslos erleben? Horizonte und Grenzen. Augsburg 2001

Rousseau, J.J.: Emile oder über die Erziehung. Paderborn 1978/4

Schödlbauer, C.; Paffrath, H.F.; Michl, W. (Hrsg.): Metaphern – Schnellstraßen, Saumpfade und Sackgassen des Lernens. Augsburg 1999

Senninger, T.: Abenteuer leiten – in Abenteuern lernen. Münster 2000

Thoreau, D.: Walden oder Leben in den Wäldern. Zürich 1971

Von Hentig, H.: Die Schule neu denken. München 1993

REDAKTIONELLE ANZEIGEN

Sozialkompetenz in luftiger Höhe

„Uuh, ist das hoch, meine Knie zittern!“ Julians Stimme kommt aus acht Metern Höhe und zittert auch etwas. Am Boden war er noch voller Selbstbewusstsein, doch mit jedem Meter, den es an der Kletterwand nach oben geht, wird er leiser. Obwohl kein Grund zur Sorge besteht, denn Julian wird von seinen Klassenkameraden – unter Aufsicht der Hochseilgarten-trainer – vom Boden aus mittels Seilen gesichert, die an seinem Gurt befestigt sind. Die Mitschüler sind es nun auch, die ihm Mut zusprechen und ihn ermuntern weiter zu klettern. Aus seinem Erfolgserlebnis wird so ein Teamerfolg.

„Bei einem Tag im Hochseilgarten lernen die Schüler Sozialkompetenz hautnah“, erläutert Markus Ried, Geschäftsführer der Hochseilgartenanlage in Pelham bei Bad Endorf „Verlässlichkeit und Vertrauen sind hier nicht nur Schlagworte, sondern werden von den Teilnehmern am eigenen Leib erlebt.“ Geschafft! Julian ist ganz oben angekommen, und nach einem genussvollen Blick in die Umgebung und seinem Kommando „Bereit“ an die Mitschüler setzt sich Julian in den Gurt und wird von den Kameraden abgeseilt – mit einem breiten Lächeln im Gesicht. Der nächste Mitschüler wartet schon...

Neben der Kletterwand meistern die jungen Erwachsenen zahlreiche weitere Herausforderungen, teils in Zweierteams, teils in der Gruppe. Eingewiesen und sicherheitstechnisch wie pädagogisch betreut wird die Klasse von ausgebildeten Hochseilgarten-trainern und Erlebnispädagogen, die individuell auf die Schüler eingehen und es verstehen, auch „Problemfälle“ in die Gruppe zu integrieren.

„Wir bekommen viel Feedback von Lehrern, dass ein Tag im Hochseilgarten dem Klassenverband guttut und die einzelnen Schüler sich in ihrem Sozialverhalten positiv entwickeln“, so Markus Ried zur Wirkung eines Hochseilgartentags mit Schülern oder Azubis. Währenddessen steht Julian und seinen Mitschülern immer noch das breite Lächeln im Gesicht, beflügelt von persönlichen Erfolgen und dem Gefühl eines neuen Teamgeists in der Klasse.

Mehr Infos unter www.hochseilgarten-pelham.de oder bei vielen weiteren Hochseilgärten.

Ausflugstipp: Wissensrallye und Fahrspaß!

Spaß, Spannung und ein tolles Gemeinschaftserlebnis charakterisieren einen optimalen Schulausflug. Interessante Ziele dafür finden sich in ganz Bayern.

Vor den Toren des Allgäus, direkt an der A96 Lindau-München, liegt der Allgäu Skyline Park, der im Jahr 2010 als „Bester Freizeitpark Bayerns“ ausgezeichnet wurde.

Tempo, Adrenalin und Fahrspaß – ein Wandertag lockt ins Freie und ist der ultimative Kick für Schüler. Im Skyline Park sind Schüler aller Altersklassen gut aufgehoben und für jeden ist das passende dabei. Vom gemütlichen Riesenrad über die nagelneue Wildwasser-Rafting-Anlage bis hin zum Sky Wheel, der höchsten Überkopf-Achterbahn der Welt!

Edutainment: Um den Schülern einerseits den Adrenalinschub in den Fahrgeschäften zu ermöglichen und zusätzlich dabei auch noch Wissen zu vermitteln wurde auch eine Wissensrallye entwickelt. Da muss recherchiert, gerechnet, gezählt und gegrübelt werden. Man lernt allerlei Wissenswertes rund um Tempo, Tiere und Natur. Die Fragen sind weitgehend unabhängig von der Klassenstufe formuliert. Damit auch die Lehrkräfte diesen Tag nutzen können, findet man viele lauschige Plätzchen zum Zusammensitzen – ideal für den Gedankenaustausch mit Schülern und Kollegen.

Schulklassen erhalten im Skyline Park den Sonderpreis von 11 Euro pro Person. Pro 20 Schüler erhält ein Lehrer kostenlosen Eintritt (nur nach Voranmeldung).

Ein weiteres Highlight für Schulklassen: Ab dem 10. Juli heißt es außerdem: „Manege frei!“ Zum ersten Mal präsentiert der Allgäu Skyline Park den Zirkus Luna, der von Mitte Juli bis zum Ende der Sommerferien sein Quartier im Park aufschlagen wird! Zirkustiere wie der Elefant Benjamin, Dromedare, Ponys und Minischwein, sowie zahlreiche Artisten werden täglich in kostenlosen Shows und Elefanten-Paraden die Gäste begeistern!

Für eine umweltfreundliche Anreise benutzt man am besten den Zug. Der Bahnhof Rammingen ist nur 7 Minuten Fußmarsch vom Haupteingang des Skyline Parks entfernt.



What's next for schools?

In dieser Projektwoche stand u. a. neben landeskundlichen Aspekten auch ein Besuch des Richmond-Colleges auf dem Stundenplan. Am College wurden Vorträge und Diskussionsrunden mit Experten durchgeführt, um Vergleiche der Bildungssysteme zu ermöglichen. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die aktuelle Umstrukturierung des britischen Ausbildungssystems gelegt.

„Die aufschlussreichen Ausführungen und Informationen, die man dabei erhielt, werden eine Hilfe und Bereicherung im Unterricht sein.“ (Elisabeth Horn, Staatl. Wirtschaftsschule, Bad Windsheim)

„Ich habe neue Inhalte und neue Methoden für meinen Unterricht kennen gelernt. Vorbereitung und Gestaltung des Unterrichts werde ich regelmäßig so ausführen, wie von den Lehrkräften hier vorgeführt und wie es in Gruppenarbeiten angewandt wurde.“ (Eva Geisberger, Kaufmännische Berufsschule Deggendorf)

Projektwoche 3

Ein entscheidendes Ziel dieser Fortbildung war das Methodentraining im Englischunterricht. Dies wurde vorbildlich durch den eigens engagierten Teachers Trainer Terry Kill umgesetzt. Es wurden mehrere Unterrichtseinheiten in Kleingruppen vorbereitet, vorgestellt, evaluiert und ausgetauscht. Als Ergebnis entstand ein „Unterrichtskoffer“; der sofort im eigenen Unterricht verwendet werden kann.

„Durch die Training Sessions mit Terry Kill habe ich erstmalig Team Teaching kennen gelernt, was ich, soweit möglich, auch an unserer Schule ausprobieren möchte.

Auch der Einsatz von Spielen und anderen schülerorientierten Unterrichtsformen ist sehr interessant, so dass ich diese Möglichkeiten im Unterricht künftig stärker nutzen werde.“ (Andreas Wimmer, Städt. Berufsschule für Finanz- und Immobilienwirtschaft, München)

Projektergebnisse

Im Verlauf der Fortbildungsveranstaltung haben die Teilnehmer eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien erstellt. Diese wurden inzwischen auf die projekteigene Internetplattform gestellt, die nach Projektende der Öffentlichkeit zur Verfügung

gestellt wird. Weiterhin wird ein Methoden- und Unterrichtskoffer in Form einer CD erstellt und an alle Englisch-Seminare in Bayern weitergeleitet.

Alle teilnehmenden Lehrkräfte erhielten den Europass-Mobilitätsnachweis, der neben den ausgeführten Tätigkeiten und besuchten Fortbildungen auch die beruflich erworbenen Kompetenzen, sprachliche Kompetenzen sowie die sozialen und organisatorischen Fähigkeiten in Projekten beschreibt.

Das Projekt ermöglichte ein Lernen ohne Landesgrenzen. Europa ist nicht Utopie, Europa beginnt vor der Haustür, Europa sind wir alle – auch die beruflichen Schulen.

Wir, so die einhellige Meinung der Projektteilnehmer, müssen unser Europa immer wieder neu entdecken und mit Leben füllen.

Wegen der großen Resonanz interessierter Lehrkräfte, auch aus anderen Bundesländern, wurde bereits ein Folgeprojekt genehmigt, an dem sich Lehrkräfte aus Bayern und Baden-Württemberg anmelden können. Die Ausschreibungen hierfür werden im Oktober 2010 stattfinden. ■

Schulpartnerschaft FOS Friedberg mit Jinhua:

Erste Deutsch – Chinesische Schulpartnerschaft

MARIA HUBLITZ

Im Oktober 2009 flogen 29 Schüler und Schülerinnen mit zwei Lehrkräften der Staatlichen Fachoberschule Friedberg in die südostchinesische Provinz Zhejiang. Die Wirtschaftsmetropole hat 4,5 Mio. Einwohner und liegt etwa 300 km südlich von Shanghai.

Die Lehrkräfte und 1600 Schüler der Jinhua No 8 High School bereiteten uns einen herzlichen Empfang. Während unseres Aufenthalts in Jinhua wohnten die deutschen Schüler in den chinesischen Gastfamilien und konnten so hautnah die fremde Kultur und vor allem die ungewohnten Essgewohnheiten kennen

lernen. Auch wenn die Kommunikation oft mit Händen und Füßen erfolgte, tat das der chinesischen Gastfreundschaft keinen Abbruch.

Während dieser Woche wurde uns das chinesische Schulsystem erklärt und wir nahmen am Unterricht teil. Die erste Stunde beginnt um 8:00 Uhr und erst um 17:00 Uhr ist der Unterricht beendet. Die deutschen Schüler hatten sich seit Juli im speziellen Chinesisch-Unterricht vorbereitet und die chinesischen Lehrkräfte gaben sich alle Mühe, diese Kenntnisse zu vertiefen. Bei der Teilnahme am Sportfest holten wir 5 Medaillen und auch beim Fußballspiel waren wir erfolgreich.

GUTES VERBESSERN. BEWÄHRTES STÄRKEN. DER VLB

10. VLB-Berufsbildungskongress
12./13. November 2010 in Amberg

Außerdem wurde an dem gemeinsamen Projekt „Kommunikation“ gearbeitet.

Ein Messebesuch in Yiwu, die Besichtigung von MAN Junior, Orangenpflücken in einer Obstplantage sowie ein Besuch einer Drachenhöhle und einer Ökofarm standen auf dem umfangreichen Programm der chinesischen Gastschule.

Leider verging die Zeit viel zu schnell und am achten Tag hieß es Abschied nehmen von den gewonnenen Freunden bis zum Wiedersehen in Friedberg.

Im Anschluss an die Woche mit den chinesischen Austauschschülern konnten wir, die Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler der FOS Friedberg noch eine einwöchige Rundreise durch Teile Chinas machen.

Mit dem Bus begannen wir diese über Hangzhou, Shanghai und Wuxi, die letzten tausend Kilometer bis Peking fuhren wir mit dem Nachtzug. Dort erwartete uns der künstlich ausgelöste Schnee bei Temperaturen um den Nullpunkt. Aber die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, der Kaiserpalast in der Verbotenen Stadt, der Himmelstempel und als Höhepunkt die Große Mauer begeisterten uns trotzdem.

Die Größe der Städte, aber auch die Geschwindigkeit, mit der die Städte dort wachsen sowie die Betriebsamkeit der Chinesen öffnete den SchülerInnen die Augen, welche wichtige Rolle die Chinesen in der Wirtschaft einnehmen.

„Jeder von uns würde noch einmal nach China fahren“, war das gemeinsame Fazit der beteiligten SchülerInnen und Lehrkräfte.

Ein fröhliches Wiedersehen gab es für die chinesischen Schüler und ihre drei Lehrkräfte am 22. Februar 2010 in Friedberg. Dort wurden sie nach einer langen Reise „europe in one week“ von den Schülern und Lehrkräften der FOS standesgemäß in Dirndl und Lederhosen willkommen geheißen.

Neben dem Abschluss des gemeinsamen Projektes an der FOS gab es für die Chinesen ein abwechslungsreiches Programm: MAN Augsburg, Stadtbesichtigung, BMW-Welt München mit Stadtbesichtigung und Schloss Neuschwanstein.

Das Wochenende verbrachten die chinesischen Schüler in ihren Gastfamilien mit Ausflügen und gemeinsamen Aktivitäten. Neben Land und Kultur sollten die chinesischen Gäste auch den Alltag kennenlernen, vor allem auch die bayerische Küche und das bayerische Bier.

Der Schulalltag in Deutschland hat die Chinesen, ob der großen Unterschiede zu ihrem Land, sehr beeindruckt.

Nach einer Farewell-Party am Sonntagabend hieß es dann am Montag unter Tränen Abschied nehmen. Allerdings bleiben die SchülerInnen und Lehrkräfte über E-Mail in Kontakt und freuen sich auf den für Herbst geplanten Besuch in China.



BAYERN'S
BESTER
FREIZEITPARK!

NUR 40 MINUTEN
VON MÜNCHEN



Skyline Park

www.skylinepark.de



„DER PERFEKTE SCHULAUFLUG“

- Eigener Bahnhof (Rammingen in Bayern)
- Tagesticket: nur 11 Euro pro Schüler
- Pro 20 Schüler eine Lehrkraft frei
- Wissensrallye zur Unterrichtsvorbereitung
- Tägl. kostenlose Zirkusshows (ab 10. Juli)
- Frühstück bis 10.30 Uhr für nur 1 Euro!

Allgäu Skyline Park • Im Hartfeld 1 • 86825 Bad Wörishofen • Infotelefon +49 (0) 1805 / 884 880

Landesverband

Aktuelles aus dem GV



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

natürlich freuen sich Lehrkräfte über Lob, das ist doch gar keine Frage. Warum sollten wir uns denn auch von anderen Menschen unterscheiden, deren berufliche Tätigkeit von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird?

Spiegel Online (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,700133,00.html>) hat im Juni 2010 eine Studie zum Ansehen verschiedener Berufe veröffentlicht, die auf einer Umfrage der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung beruht. In einer Reihe von 20 Berufen nimmt der Lehrer die Position vier ein, ein hervorragender Wert. Ergebnis: 85 Prozent aller befragten Personen haben Vertrauen in die Berufsgruppe der Lehrer. Im Gegensatz zu anderen Berufen konnten wir im Vergleich zu 2009 sogar ein wenig zulegen. Interessant ist, dass wir Lehrkräfte mit uns offensichtlich selbst wesentlich strenger umgehen. Prof. Wilbers verweist in diesem Zusammenhang auf empirische Untersuchungen, die belegen, dass Lehrkräfte dazu neigen, den eigenen Status und das eigene Prestige zu unterschätzen.

Gemeinsame Fachtagung verschiedener Gruppen: Experiment geglückt

Sicher war sich der Geschäftsführende Vorstand nicht, ob es erfolgversprechend ist, drei unterschiedliche Gruppen, die

sich auch altersmäßig deutlich unterscheiden, im Verband in eine gemeinsame Veranstaltung „zu packen“. Wenn man die Reaktion der Teilnehmer/innen als Maßstab nimmt, dann ist das Experiment geglückt. Die Rückmeldungen sind positiv und ermuntern uns, diese Veranstaltungsform auch künftig anzubieten.

Aber beginnen wir von vorne: Im Staatlichen Beruflichen Schulzentrum Regensburger Land trafen sich am 12. Juni Studenten/Referendare, Fachgruppenleiter und Kontaktkollegen aus Ostbayern zu einer gemeinsamen Veranstaltung. Es waren so ungefähr 100 (auch angehende) Kolleginnen und Kollegen, denen zum Teil ein gemeinsames, zum Teil aber auch ein differenziertes, d.h. auf die speziellen Bedürfnisse zugeschnittenes Programm, geboten wurde.

Den Auftakt machte unser Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich, der die wesentlichen laufenden Aktivitäten des Verbandes und die wichtigsten aktuellen standes- und bildungspolitischen Themen ansprach. Dazu gehörten natürlich die Dienstrechtsreform, Beurteilungswesen, Wirtschaftsschule, Kooperation Berufsschule-Hauptschule und, und, und ...

Den zweiten Teil bestritten Rudi Keil und Wolfgang Lambl, die im Detail den Stand der Diskussion im Dienstrecht darlegten und auch genau – anhand von konkreten und realen Fällen bzw. Kollegen – die persönlichen Konsequenzen für jeden einzelnen erläuterten. Da blieb keine Frage offen und es zeigte sich eben wieder, VLB-Mitglieder haben einen Informationsvorsprung. Aufgrund der überraschenden Bundespräsidentenwahl wird sich das Gesetzgebungsverfahren zeitlich etwas verzögern. Es kann sein, wenn Sie die aktuelle Ausgabe von vlb-akzente in Händen halten, werden gerade im Landtag die Entscheidungen getroffen. Wir rechnen so ungefähr mit dem 15. Juli 2010.

Vor der Mittagspause hat sich dann das Plenum aufgeteilt in die drei Untergruppen Studenten/Referendare, Fach-

gruppenleiter und Kontaktkollegen. Unter der Leitung der jeweils zuständigen GV-Mitglieder wurden in den Untergruppen die speziellen Fragen der Kolleginnen und Kollegen besprochen. Da ging es dabei z.B. darum, wie Fachgruppen-Sitzungen abgerechnet werden, ob im Referendariat das Modul-System auch künftig beibehalten werden sollte und wie man Kontaktkollegen unterstützen kann. Jürgen Wunderlich ist von Gruppe zu Gruppe „gewandert“ und hat sich den Fragen der Kolleginnen und Kollegen gestellt.

Die Veranstaltung abgerundet hat dann eine Fragestunde – wiederum im Plenum – bei der dann die Fragen angesprochen werden konnten, die für alle von gemeinsamen Interesse waren. Die Themen reichten von der Besetzung von Prüfungsausschüssen über die Lehrerbildung bis hin zur Abrechnung von Fahrtkosten bei Fortbildungen. Unter anderem wurde angeregt, die Kontaktkollegen der Wirtschaftsschulen zu einem separaten Treffen einzuladen, um der besonderen Situation der Wirtschaftsschulen gerecht werden zu können. Der Landesvorsitzende hat solch eine Einladung zugesagt.

Ein ganz, ganz herzliches Dankeschön an unsere Bezirksvorsitzende aus der Oberpfalz, Sophia Altenthan, ihren Kolleginnen und Kollegen sowie den Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschule für Hauswirtschaft für die Spitzen-Organisation. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Professionalität und auch Begeisterung von dem Abendessen, der Übernachtung, über das Frühstück bis hin zum Mittagessen und der Versorgung in den einzelnen Veranstaltungsräumen von den jungen Leuten die vielfältigen Aufgaben gemeistert wurden. Der Vorsitzende hat das Engagement gebührend öffentlich immateriell gewürdigt und materiell die Klassenkasse aufgebeßert.

Sophia Altenthan wiederum war ganz angetan von ihren jungen Übernachtungsgästen. „Mir hat es wirklich Spaß gemacht, unseren Nachwuchs zu versorgen. Alle waren sehr freundlich, absolut unkompliziert und top organisiert“, lobte die Gastgeberin die Studenten und Referendare.

„Ist ein deutsches Abitur mehr wert als ein Gesellenbrief?“

So titelte das Handelsblatt im Mai und thematisierte auf diese Weise eine Auseinandersetzung zwischen Wirtschaft und Deutschlands Kultusminister. Um was geht es?

Es ist umstritten, wie die allgemeine Bildung und wie die berufliche Bildung innerhalb des angestrebten einheitlichen Qualifikationsrahmens positioniert wird.

Zahlreiche europäische Nachbarn setzen die allgemeine und die berufliche Bildung in die Stufe vier (von insgesamt acht möglichen Stufen), in Deutschland soll die berufliche Bildung in Stufe vier eingruppiert werden, das Abitur dagegen in Stufe fünf. Dieses Vorgehen stößt bei der Wirtschaft – berechtigterweise – auf heftigen Widerspruch. Alle namhaften Wirtschaftsverbände warnen davor, „... der Wirtschaft das neue Raster überzustülpen“. Man befürchtet mittelfristig massive Nachteile für die berufliche Bildung (Mangelnde Attraktivität für junge Menschen, Vergleichbarkeit der Abschlüsse auf europäischer Ebene etc.)

Der VLB unterstützt die Argumentation der Wirtschaft und hat sofort reagiert. Im Rahmen der Gespräche mit Vertretern des Landtages wurde eindringlich davor gewarnt, in der Bildung ein Mehrklassensystem neu aufleben zu lassen, das wir in den vergangenen Jahren aus berechtigten Gründen schrittweise abgebaut haben. Das wäre ein Schritt rückwärts! Der Verband wird in seiner Überzeugungsarbeit nicht nachlassen, im Gegenteil! Das ist eine Baustelle von höchster Brisanz. Es geht um nicht weniger als um die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der beruflichen Bildung in Deutschland!

In diesem Sinne alles Gute und ein herzliches Dankeschön für Ihr persönliches Engagement in unserer Solidargemeinschaft VLB!

Ihr



Alexander Liebel

Bezirks- und Kreisverbände

BV Oberpfalz

Mit der Bezirksregierung im Gespräch

Aufgrund mehrmaliger Terminverschiebungen konnte der Antrittsbesuch der Bezirksvorstandschaft der Oberpfalz bei der neuen Regierungspräsidentin, Brigitta Brunner, erst im April stattfinden. An dem Gespräch, in dem es neben der eigenen Vorstellung vor allem darum ging, den VLB mit seinen Zielen und Positionen bekannt zu machen, sowie die Probleme der beruflichen Schulen insbesondere im Regierungsbezirk Oberpfalz direkt an oberster Stelle vorzubringen, nahmen neben der Regierungspräsidentin auch Abteilungsdirektor Richard Glombitza, die Leitende Regierungsschuldirektorin Ernestine Schütz, Regierungsschuldirektor Walter Schütz sowie Regierungsschulrat Christian Alt teil.

Den Schwerpunkt des Gespräches bildete das derzeit in der Oberpfalz sehr heiß diskutierte Thema der erneuten „Sprengelebildung“. Beide Seiten äußerten ihre Sorgen und Bedenken, die Ursachen für ihre Entscheidungen sowie ihre Wünsche. Regierungspräsi-

den Brunner hat es sich zur Aufgabe gemacht, die sich durch die demografische Entwicklung verschärfende Problematik der Minderklassen rechtzeitig anzugehen, und sieht die Lösung – zumindest derzeit – in einer Aktualisierung der Sprengelebildung. Der Bezirksvorstand hingegen schlug vor, den Schulen doch mehr Eigenverantwortung zuzugestehen und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, selber kreative Lösungsmöglichkeiten zu suchen und auszuprobieren.

Neben diesem Schwerpunkt wurden auch die Lehrerversorgung und die diesbezügliche besondere Situation in der Oberpfalz, die ab 2013 bevorstehende große Pensionierungswelle, Vorstellungen der Regierung zur Kooperation von Berufsschule und Hauptschule, die Stellung der beruflichen Schulen im Kontext anderer Schularten, die Bedeutung der Berufsfachschulen, der geringe Fortbildungsetat sowie die Überlegungen der Regierung zum Kopenhagen-Prozess angesprochen.

Das zweistündige Gespräch war geprägt von einer erfreulichen Offenheit und Direktheit. Beide Seiten bekundeten ihre Bereitschaft zu einem regelmäßigen Meinungsaustausch und einer konstruktiven Zusammenarbeit. *Sophia Altenthân*



Von links nach rechts: Vordere Reihe: Leitende Regierungsschuldirektorin Ernestine Schütz, Bezirksvorsitzende Sophia Altenthân, Regierungspräsidentin Brigitta Brunner, Vertreterin der Schulleiter im Bezirksverband Oberpfalz Elisabeth Fäth-Marxreither.

Hinterer Reihe: Regierungsschulrat Christian Alt, Regierungsschuldirektor Walter Schütz, Abteilungsdirektor Richard Glombitza, Bezirkspersonalrat Martin Krauß, stellvertretender Bezirkspersonalrat Robert Kölbl.

KV Nürnberg

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Am 4. Mai 2010 wurde anlässlich der Mitgliederversammlung im Kreisverband Nürnberg der Kreisvorstand zum Teil neu gewählt. Zunächst berichtete die scheidende Kreisvorsitzende Elfriede Sulzer-Gscheidl über die Veranstaltungen und Themen des vergangenen Jahres. Bei den anschließenden Neuwahlen wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Klaus Janetzko zum Kreisvorsitzenden gewählt, Andreas Haneke zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Der neue Kreisvorsitzende Klaus Janetzko und der stellvertretende Landesvorsitzende Alexander Liebel dankten Elfriede Sulzer-Gscheidl für ihr 10-jähriges Engagement als aktives Vorstandsmitglied im Kreisverband Nürnberg und äußerten Verständnis für ihre Entscheidung, den Vorsitz aufgeben zu müssen.

Ebenfalls zurückgetreten ist nach 16 Jahren als Seniorenvertreter Gerhard-Wolfgang Hergert, der auch vor seinem Ruhestand bereits lange Jahre im Kreisvorstand aktiv war. Klaus Janetzko und Alexander Liebel dankten ihm für seinen außerordentlichen und engagierten Einsatz im Verband. Als neuer Seniorenvertreter konnte Armin Ulbrich, im VLB durchaus bekannt und quasi Vollprofi, gewonnen werden.

Ein Überblick über kommende Veranstaltungen und Themen auf Kreis- und Landesebene, unter anderem die Personalratswahlen im nächsten Jahr und die derzeit laufenden Beratungen und Entscheidungen zur Dienstrechtsreform, beschlossen den internen Teil der Mitgliederversammlung.

Im öffentlichen Teil der Veranstaltung informierte Prof. Dr. Karl Wilbers über die Universitätsschule, die in der Region Nürnberg als „Gemeinschaftsprojekt“ des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung an der Universität Erlangen-Nürnberg sowie den „Universitätsschulen“ B4 und B6 in Nürnberg sowie der Ludwig-Erhard-Schule in Fürth angelegt ist. Die Idee der Universitätsschule folgt gleich-



Der neue Kreisvorstand bei der Arbeit. Von links: Andreas Haneke, Klaus Janetzko, Sabine Oechsner, Norbert Schammann und Armin Ulbrich.



Alexander Liebel dankt Elfriede Sulzer-Gscheidl ...



... und Gerhard-Wolfgang Hergert für ihr langjähriges VLB-Engagement.

sam dem Vorbild der Universitätskliniken, wo die Studierenden so früh als möglich intensiv ihr Wissen und die erworbenen Kompetenzen in der Praxis anwenden sollen, wo neue Konzepte entwickelt und erprobt werden und auf ihre wissenschaftliche und praktische Tauglichkeit hin überprüft werden.

Heeres Ziel ist nicht nur eine Reform der pädagogischen Ausbildung, sondern letztendlich eine Unterrichts-, Schul-, System- und Organisationsentwicklung, bei der alle Beteiligten – Studierende, Lehrer(innen), Institution Schule, Forschung – beständig dazulernen. Dem interessanten Vortrag über diese recht junge Form der Lehrerbildung, die seit September 2009 läuft, schloss sich eine lebhaft diskutierte und ein reger Informationsaustausch an. *Klaus Janetzko*

KV Donau-Wald

Kreisversammlung in Straubing

Der Kreisverband Donau-Wald, der die Berufsschulstandorte (einschließlich FOS/BOS) Straubing, Bogen, Deggendorf und Regen/Zwiesel umfasst, lud im Mai zur jährlichen Mitgliederversammlung in das Stadthotel Wenisch in

Straubing ein. Tarif- und verbandspolitischen Fragen sowie Ehrungen langjähriger Mitglieder standen dabei im Mittelpunkt. Vorher besichtigten die zahlreichen Teilnehmer, darunter auch viele Pensionisten, im Wissenschaftszentrum Straubing die Ausstellungen des Kompetenzzentrums für Wachsende Rohstoffe.

Zu Beginn seiner Ausführungen zur aktuellen Tarif- und Standespolitik begrüßte Kreisvorsitzender Wilhelm Stelzl (Berufsschule II Straubing) den Beschluss der Staatsregierung, die 42-Stundenwoche für Beamte in Bayern in zwei Schritten von 2012 an zurückzunehmen. „Damit wird endlich die Ungleichbehandlung gegenüber den Tarifbeschäftigten beseitigt“, so Stelzl. Letztendlich werde damit die Arbeitszufriedenheit der verbeamteten Lehrer steigen. Ebenfalls positiv könne sich diese Maßnahme auch auf die Unterrichtsqualität und die Lehrgesundheit auswirken.

Auch das neue Dienstrecht für Beamte in Bayern, das gegenwärtig in den Landtagsausschüssen behandelt wird, werde vom VLB grundsätzlich befürwortet, so Stelzl bei seinen weiteren Ausführungen. Dadurch konnten bisher schon im Doppelhaushalt 2009/2010 Stellenhebungen erreicht werden, was insgesamt zu einer Verbesserung der Beförderungssituation führen werde. Allerdings gebe es zwei Knackpunkte, die die gesamte Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Lehrverbände (abl) sehr kritisch sehen würde. Gemeint seien die Ausdehnung der dienstlichen Beurteilung für Lehrkräfte bis zu Altersgrenze und die geplante Verlängerung der Lebensarbeitszeit bis zum 67. Lebensjahr und noch länger. „Zwar begrüßen wir die Verlängerung der Altersteilzeit ab dem 60. Lebensjahr, dennoch trifft uns die Verlängerung der Lebensarbeitszeit um bis zu zweieinhalb Jahren besonders hart, da der Lehrerberuf mit einer bereits wissenschaftlich nachgewiesenen sehr hohen Stressbelastung verbunden ist“, kritisierte Kreisvorsitzender Stelzl. Hier sei von verbandlicher Seite aus noch viel Überzeugungsarbeit bei den Mandatsträgern im Landtag zu leisten.

Anschließend ehrten Kreisvorsitzender Wilhelm Stelzl und stellvertretender



Ein Teil der Geehrten: Franz Häring, Herbert Frieb, Peter Söll, Klaus Kurzbach, Roland Waldsperger, Reinhard Steinbauer und Kreisvorsitzender Wilhelm Stelzl.

Bezirksvorsitzender Christian Wagner neun langjährige Mitglieder des Kreisverbandes Donau-Wald mit Überreichung einer Urkunde und einer Flasche Rotwein. Stelzl hob dabei hervor: „Wir haben gemeinsam viel erreicht. Ich freue mich deshalb, dass wir heute Gelegenheit haben, uns bei Ihnen für Ihren langjährigen Einsatz für den VLB zu bedanken“. Geehrt wurden für 30 Jahre: Dr. Friedrich Heyder, Peter Söll und Hans Dilger; für 35 Jahre: Maria Auer und Richard Hauke; für 40 Jahre: Reinhard Steinbauer und Franz Häring; für 45 Jahre: Klaus Kurzbach; für 55 Jahre: Herbert Frieb. Außerdem wurde noch der bisherige langjährige VLB-Kontaktkollege der BS I Straubing, Roland Waldsperger, mit einem Weinpräsent verabschiedet. Seine Aufgabe übernimmt ab sofort der Kollege Jürgen Stutz. *Wilhelm Stelzl*

BV Mittelfranken

2. VLB Schafkopfturnier in Mittelfranken

Am 11. Mai fand in Ansbach am Staatlichen Berufsschulzentrum in der Brauhausstraße das zweite mittelfränkische Schafkopfturnier statt. Wieder bot diese Veranstaltung neben viel Spaß am Kartenspielen die Gelegenheit zum Kennenlernen und Diskutieren mit Lehrkräften aus den verschiedenen Schularten und Kreisen. Natürlich haben wir damit auch alle Pluspunkte bei der Gesundheitsvorsorge und dem Kampf gegen Burn-Out gesam-



Horst Lochner überreicht Sieger Heinrich Rödel Pokal und Champagner.

melt. Ein Schafkopfspiel bietet die besten Möglichkeiten einmal mit hoher geistiger Aktivität abzuschalten und den Alltag zu vergessen. Mit Begeisterung und Einsatz – aber nicht verbissen – wurde um den Sieg gekämpft, so dass Werner Kern, der Schulleiter des BSZ, als unser bewährter Schiedsrichter keine Mühe hatte. Einen besonderen Dank verdient die Hauswirtschaftsabteilung der Schule, die uns mit Salaten und einer Brotzeit hervorragend versorgt hat. Die geräucherten Bratwürste waren beinahe schon Doping.

Nach drei Runden stand mit Heinrich Rödel aus Ansbach der Sieger fest. Stefan Wittmann von der B 6 in Nürnberg kam auf den zweiten Platz. Hannelore Gareis, die Siegerin von 2009 erreichte diesmal nur Platz 4 und musste den Wanderpokal weitergeben. Ein Jahr kann sich Heinrich Rödel nun über den Pokal freuen, bevor wir im Mai 2011 alles versuchen werden, um ihn diesen wieder abzugeben. *Horst Lochner*

Fachgruppen

FG Religion

Der VLB beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München

Da der 2. Ökumenischen Kirchentag in München stattfand, beteiligte sich die Fachgruppe Religion/Ethik an diesem Großereignis. Wir durften Gast bei unserem abl-Partner KEG (Katholische Erziehergemeinschaft) sein. Die KEG ist ein Bundesverband unter ökumenischem Vorzeichen, der eine hervorragende Standespolitik betreibt. Er ist dadurch der geborene Partner der Fachgruppe Religion des VLB, um Kontakte zu den Kirchen wahrzunehmen und eine starke Interessenvertretung für die Kollegen mit der Fächerverbindung Religion bzw. für die Religionslehrkräfte. Hierbei unterstützt uns die KEG fachlich und standespolitisch innerhalb der abl in kollegialer Freundschaft.

Als Gast am Stand der KEG durften wir herausragende Vertreter der KEG wie Jürgen Pache und Bernd Uwe Althaus (Bruder des Ex-Ministerpräsidenten Dieter Althaus) sowie Erhard Wolf kennenlernen. Die Geschäftsstelle der KEG-Oberbayern hat uns logistisch in Zusammenarbeit mit der VLB-Geschäftsstelle sehr freundschaftlich unterstützt.

Wir konnten auch Kontakte zu anderen Berufsverbänden pflegen, um über den bayerischen Tellerrand zu schauen.

In Zukunft wird sich die Arbeit der Fachgruppe auf Veranstaltungen in Bayern konzentrieren, ohne die bundesweiten Kontakte zu Verbänden, Universitäten und kirchlichen Organen völlig abzuschneiden.

Die Fachgruppe war am Stand der KEG mit folgenden Kollegen vertreten: Johannes Fuchs (Deggendorf), Dominik Reithmann (Garmisch), Hartmut Garreis (Nürnberg), Dr. Michael Persie (Kitzingen).

Ein herzlicher Dank gilt Wolfgang Lambl, der die Fachgruppe derzeit beim



Waren für den VLB am Kirchtag präsent: Dr. Michael Persie und Hartmut Garreis

Geschäftsführenden Vorstand vertritt und unsere Arbeit sehr kollegial unterstützt hat.

Hinweis: unsere Fachgruppe ist inzwischen in allen Bezirken vertreten und wir heißen Lothar Kolb für den Bezirk Schwaben herzlich willkommen!

Dr. Michael Persie

Bayerisches Bündnis für Toleranz

Vom 12. bis 16. Mai fand der 2. Ökumenische Kirchentag (ÖKT) in München unter dem Leitwort „Damit ihr Hoffnung habt“ statt. Er hatte vor allem die folgenden drei Ziele:

- > Die Ökumene vorantreiben
- > Das Christsein in einer pluralen Gesellschaft reflektieren und
- > Verantwortung übernehmen bei den heutigen Aufgaben der Gesellschaft.

Das „Bayerische Bündnis für Toleranz“ übernimmt Verantwortung und tritt ein für Toleranz und Schutz der Demokratie und Menschenwürde. Es wird von zahlreichen Organisationen und natürlich auch von den verschiedenen Lehrerverbänden unterstützt und war mit einem sehr bunten Stand beim ÖKT vertreten. Auch VLB-Mitglieder (Stephan



Landtagspräsidentin Barbara Stamm und Landesbischof Dr. Johannes Friedrich mit Dr. Simone Richter am Stand.

Fürst, Maria Hagel, Gerda und Karlheinz Amler, sowie Karl-Heinz Seitzinger) haben für einige Stunden am Stand mitgeholfen und die Kirchentagsbesucher auf die Anliegen des Bündnisses aufmerksam gemacht: Während der Standbetreuung kamen sie sowohl mit vielen Kirchentagsbesuchern als auch mit den Vertretern der anderen Organisationen ins Gespräch und waren sich einig, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus und für Demokratie ein Bildungsauftrag für Elternhaus, Schule, Kommune, Jugendarbeit und Vereine gleichermaßen ist.

Weitere Informationen können auch unter <http://www.bayerisches-buendnis-fuer-toleranz.de/> nachgelesen werden.

Gerda Amler

FG Landwirtschaft

Jahrestagung des Bundesrings landwirtschaftlicher Berufsschul- lehrer in Fulda:

Über die Zukunft des Bundesrings

Das jährliche Treffen der landwirtschaftlichen Vertreter der Berufsschullehrerverbände bzw. Fachgruppen fand in diesem Jahr vom 23. bis 24. April in Fulda statt. Dr. Rudolf Drexler, Schulleiter der beruflichen Schulen des Kreises in Fulda, hat als Vertreter von Hessen diese Sitzung vorbereitet und dafür gesorgt, dass wir neben dem interessanten Erfahrungsaustausch auch etwas von der Geschichte und Kultur dieser Stadt erfuhren. Der Empfang beim Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Gerhard Möller, hat uns die Probleme einer Schule aus der Sicht des Sachaufwandsträgers deutlich gemacht.

Zukunft des Bundesrings

Wie geht es mit dem Bundesring weiter? Diese Frage wurde auf dieser Sitzung sehr eingehend diskutiert. Nachdem in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viele landwirtschaftliche Landesverbände mit den gewerblichen und häufig auch mit den kaufmännischen Lehrerverbänden fusionierten, stellt sich die Frage, ob es diesen Bundesring heute so noch braucht. Um es ganz klar zu sagen: Diese Fusionen waren und sind gewollt und finden unsere volle Unterstützung. Nur mit vereinten Kräften können wir in unserer heutigen Gesellschaft Verbesserungen für unsere Schüler und unsere Schulen erreichen. Die Folge ist natürlich auch klar. Der Bundesring arbeitet heute in der Rolle einer landwirtschaftlichen Fachgruppe auf Bundesebene. Im Bereich der Standespolitik verlassen wir uns auf unsere Landesverbände und den blbs auf Bundesebene. Wir möchten aber auch weiterhin als Ansprechpartner für spezielle agrarwirtschaftliche Fragen zur Verfügung stehen und halten einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch in diesem Bereich für unverzichtbar. Deshalb haben erste Gespräche mit Berthold Gehlert, dem Vorsitzenden des blbs stattgefunden, ob es möglich wäre, den Bun-

desring zu integrieren. Da es aber auch noch selbständige Landesverbände im landwirtschaftlichen Bereich gibt, muss dies sorgfältig beraten werden.

Pädagogische Arbeit

Ein weiterer Schwerpunkt war die Diskussion zu den unterschiedlichen Lehrplänen in den Bundesländern. Ausgehend von einem gemeinsamen Rahmenlehrplan auf Bundesebene hat in der Vergangenheit jedes Bundesland eigene Lehrpläne entwickelt. Dabei wurden die Unterrichtsinhalte in den einzelnen Ländern unterschiedlich auf die einzelnen Ausbildungsjahre verteilt. Dies wird immer häufiger für motivierte und mobile junge Auszubildende zum Problem, sofern diese ein Lehrjahr in einem Betrieb jenseits der eigenen Landesgrenze ableisten wollen. Dann kommt es vor, dass sie in der Berufsschule einige Unterrichtsinhalte doppelt und andere gar nicht erfahren. Die Mitglieder des Bundesrings sind der Meinung, dass es notwendig ist, die Verteilung der Unterrichtsinhalte auf die einzelnen Lehrjahre in den einzelnen Bundesländern zu harmonisieren. Besonders wichtig wäre dies für das 2. und 3. Ausbildungsjahr, die Fachstufe. Dabei wäre es nach unserer Meinung nicht notwendig den gesamten Lehrplan zu erneuern – dies wird aus verschiedenen Gründen in einigen Ländern kritisch gesehen – sondern es würde ausreichen, die Unterrichtsinhalte innerhalb der bestehenden Strukturen einheitlich zu verteilen. Hier sollen in der nächsten Zeit über die entsprechenden Landesverbände Anträge an die zuständigen Ministerien eingebracht werden.

Natürlich nahmen auch die Berichte aus den einzelnen Mitgliedsländern und deren Diskussion breiten Raum ein. Hier können Entwicklungen besprochen werden, die häufig zeitversetzt und unter einer anderen Überschrift auch im eigenen Bundesland auftauchen.

Mit Sorge betrachten wir den Modellversuch GigS (Ganztag in der gesunden Schule) in Nordrhein-Westfalen. Hier soll unterstützt durch eine gesunde Verpflegung und Bewegungspausen der regelmäßige Unterricht je Schultag an der Berufsschule auf 10 Unterrichtsstunden erhöht werden. Geht es hier um die gesunde Schule oder darum den 2. Schultag einzusparen?

Dass in Schleswig-Holstein kaum noch eine grundständige Lehrerausbildung für berufliche Schulen stattfindet ist traurig. Die Ausbildung wird fast vollständig an die Schulen delegiert. Die Referendare halten im 1. Ausbildungsjahr 8 Unterrichtsstunden eigenverantwortlichen Unterricht.

Mit Freude nahmen wir zur Kenntnis, dass nun auch in Niedersachsen die Fusion von landwirtschaftlichen und gewerblichen Berufsschullehrerverbänden stattgefunden hat. Wir wünschen dem neuen Gesamtverband ein erfolgreiches Wirken.

Horst Lochner

PS: Ludwig Moß hat am 24.03.2010 bei der Bezirksvertretertagung der Pensionäre, anlässlich des 60-jährigen Bestehens des VLAEH zum Thema: 60 Jahre Bundesring referiert. Den Text können bei uns im Internet nachlesen.



Die Vorstandschaft des Bundesrings mit Horst Lochner in der Mitte.

Studenten und Referendare

Symposium der Studenten und Referendare:

Begegnung der VLB-Generationen

Bei schönstem Sommerwetter fanden sich knapp 60 Studenten und Referendare zum VLB-Symposium für Studienreferendare und Studenten am Berufsbildungszentrum in Regensburg ein. Sophia Altenthann, VLB Bezirksvorsitzende Oberpfalz, und stellvertretende Schulleiterin am BBZ, eröffnete die Veranstaltung mit einer Begrüßung und interessanten Informationen über ihre Schule.

Aufgrund einer kurzfristigen Programmänderung fand das Gespräch mit dem Vertreter aus dem Ministerium schon am Freitag statt. Die Studenten und Referendare erarbeiteten gleich im Anschluss an die Begrüßung wichtige Themen- und Fragenstellungen, um diese in einer Podiumsdiskussion mit Christian Krauser, Mitarbeiter der Abteilung VII des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und Wolfgang Lambl, stellvertretender Landesvorsitzender des VLB, zu diskutieren. In einem offenen und konstruktiv geführten Gespräch wurden die Fragen der Studenten und Referendare kenntnisreich und anschaulich beantwortet.

Änderungen im Vorbereitungsdienst

Die Nachricht, dass ein zweiter Einstellungstermin für das Referendariat geplant ist, wurde freudig begrüßt, zumal dies beim letztjährigen Symposium noch gefordert wurde. Folgende Fragen tauchten auf: Ab wann wird es diese Möglichkeit geben? Ändert sich der Ablauf des Referendariats? Wann muss man sich bewerben? Bleibt die Möglichkeit der Hospitation, wenn das Hochschulzeugnis zum Einstellungstermin noch nicht vorliegt? Gibt es dann konsequenterweise auch einen zweiten Anstellungstermin nach Abschluss des Referendariats? Das Wichtigste vorweg, es ist noch nichts beschlossen, da noch

viele Einzelheiten geklärt werden müssen. Ein erster Versuch wird aber schon im Februar 2011 erfolgen. Der Gasthörer- bzw. Hospitationsstatus, der bisher gewährt wurde, damit Studierende, die ihr Studium aufgrund der späten Prüfungszeiträume an den Universitäten erst Ende September abschließen können, auch ohne vorliegendes Hochschulzeugnis ins Referendariat einsteigen können und nicht bis zum nächsten Jahr warten müssen, soll voraussichtlich schrittweise zurückgefahren werden.

Die Referendare informierten sich über angedachte Veränderungen im Referendariat, da derzeit viele Gerüchte in Umlauf sind. Ist die gute Betreuung der Referendare durch die Seminarvorstände auch weiterhin gewährleistet? Was passiert mit den Wahlmodulen? Gibt es schon Nachfolger für die demnächst ausscheidenden Seminarvorstände in Nord- und Südbayern? Auch hier bleibt zu sagen, dass noch vieles unklar ist und keine sicheren Aussagen getroffen werden können. Bezüglich der Seminarvorstände soll im Juli eine Entscheidung getroffen werden. Wolfgang Lambl brachte die Haltung des VLB zum Thema Seminarvorstände auf den Punkt: sinnvolle Umverteilung der Aufgaben ja, Reduzierung der Stellen nein. Auch Christian Krauser legte dar, dass das Ministerium die Stellen erhalten will und betonte, dass die derzeitigen Bestrebungen zur Reform der 2. Phase der Lehrerbildung nicht unter der Prämisse der Kosten- oder Stelleinsparung geführt werden. Bezüglich der Wahlmodule scheint die Tendenz eindeutiger zu sein. Es ist angedacht, das Angebot an Wahlmodulen schrittweise zu reduzieren, um sie ggf. ganz abzuschaffen und zur alten Ordnung zurückzukehren. Dazu aber später mehr!

Fragen zum Lehramtsstudium

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion lag auf der ersten Phase der Lehrerbildung. Die Lehramtsstudiengänge werden aufgrund des neuen Lehrerbildungsgesetzes nach und nach auf das

Bachelor/Master System umgestellt. Dadurch entstanden einige Fragen. Kann weiterhin ein Drittfach studiert werden? Gibt es auch weiterhin die Möglichkeit, zwei Erstfächer zu studieren? Was passiert mit der Schulpsychologie als grundständig studiertem Zweitfach? Das Bachelor/Master System gibt ein enges Korsett an Regulierungen vor, welches diese Möglichkeiten seit seiner Einführung aufgrund der höheren ECTS-Punkte unmöglich machte. Das Kultusministerium ist jedoch bestrebt, auch weiterhin sowohl das Studium eines Drittfaches als auch das Belegen zweier Erstfächer zu ermöglichen. Das Thema Schulpsychologie gestaltet sich ebenfalls als schwierig. Es ist vorgesehen, ein Erweiterungsstudium für bereits fertige Lehrkräfte anzubieten, denen man für die Ableistung des Studiums Anrechnungsstunden gewähren möchte.

Viel Klärungsbedarf gab es auch zum Zweitfach, welches zum Unterrichten an der FOS/BOS befähigt. Die Frage nach einer möglichen Wiedereinführung der Staatsexamensprüfung für das Zweitfach konnte Christian Krauser zur Erleichterung aller verneinen. Es gibt Bestrebungen, den Studierenden des Lehramtes an beruflichen Schulen ein vertieftes Studium des Zweifaches zu ermöglichen, wie es auch beim Lehramt an Gymnasien der Fall ist. Dadurch könnte auch die Befürchtung vieler, dass Gymnasiallehrer aufgrund des vertieften Zweifaches an FOS/BOS bevorzugt angestellt werden, ausgeräumt werden. Krauser betonte außerdem, dass man seitens des Ministeriums bevorzugt Berufler an der FOS/BOS haben möchte, solange der Bedarf qualitativ abgedeckt werden kann. Dies ist auch der Standpunkt des VLB, wie Wolfgang Lambl bekräftigte.

Den Wirtschaftspädagogen legte Christian Krauser nahe, zukünftig ein Zweitfach zu belegen, da sie dann für die Schulen flexibler einsetzbar sind und es ihnen zudem möglich ist, an der FOS/BOS zu unterrichten. Diejenigen, die derzeit Wirtschaftspädagogik mit Studienrichtung I (ohne Zweitfach) studieren, müssten sich aber momentan wegen einer Anstellung keine Sorgen machen, da an den Schulen Bedarf besteht.



Bild links: VLB-Generationen unter einem Dach.

Bild unten: Ständen den Studenten und Referendaren Rede und Antwort: Heiko Pohlmann, Jürgen Wunderlich und Christoph Schindler.



Die Gründung der TUM School of Education und die dortigen Entwicklungen wurden ebenfalls thematisiert. Die Studenten wünschten sich, dass die Schwerpunktsetzung im beruflichen Bereich verstärkt würde, da zwei Drittel der Studenten das Lehramt an beruflichen Schulen studieren. Insbesondere bei der Ausstattung der Fachdidaktiken bestünde Nachbesserungsbedarf, da die angedachte Professur für Technikdidaktik, aufgrund des Mangels an Hochschul Lehrern in diesem Bereich, nicht besetzt werden konnte. Man wird auch hier versuchen Gespräche zu führen, um die Situation zu eruieren, versprach Krauser.

Versicherungstechnische und schulrechtliche Fragen

Nach dem aufschlussreichen und aussichtsreichen Gespräch mit Christian Krauser und Wolfgang Lambl folgte der nächste Programmpunkt. Wie versichere ich mich im Lehrerberuf? Diese Frage beantwortete Rainer Roggan vom Münchner Verein. Von der Beihilfe über Anwartschaft Versicherung zur Dienst- und Berufsunfähigkeitsversicherung, stellte Roggan die wesentlichen Versicherungsmöglichkeiten dar und präsentierte auch attraktive Produkte, die vom Münchner Verein exklusiv für VLB-Mitglieder angeboten werden. Das bereitgestellte Informationsmaterial wurde dankend angenommen.

In gewohnter Manier begeisterte Wolfgang Lambl mit seinem Vortrag „Wann haften Lehrerinnen und Lehrer?“ Die Studenten und Referendare konnten aus einem Pool an Themen eigens inhaltliche Schwerpunkte wählen. Die an-

gesprochen Themenfelder bewegten sich vom Verlust des Schulschlüssels über das frühzeitige Beenden des Unterrichts, Wegnehmen von Handys, richtiges Verhalten bei Erkrankung von Schülern bis hin zu den Regulationen bei der Leistungserhebung und Notenvergabe. Mit anschaulichen und fesselnden Beispielen schaffte es Lambl, das im ersten Moment doch eher trocken klingende Thema Schulrecht praxisnah zu vermitteln und den Zuhörern wichtige Ratschläge und mögliche Verhaltensweisen bei konkret auftretenden Ausnahmesituationen mit auf den Weg zu geben.

Neuwahlen

Nun freuten wir uns auf das Abendessen, vorbereitet von den Auszubildenden des BBZ, im Innenhof der Schule. Bei warmem Leberkäse mit Brezel oder wahlweise überbackenen Tortellini tauschte man sich über den bisherigen Verlauf aus und knüpfte neue Bekanntschaften. Nach dem Essen stand die Neuwahl der Studentensprecher auf dem Plan. Für den gewerblich-technischen Bereich wurde Christa Lochner, die an der TU München im sechsten Semester mit der Fächerkombination Ernährungswissenschaften und Deutsch studiert, einstimmig gewählt und löst ihren Vorgänger Christoph Schindler ab, der das Amt die letzten zwei Jahre ausübte. Für den kaufmännischen Bereich wurde Julia Bergler, die in Bamberg Wirtschaftspädagogik im 4. Semester studiert, einstimmig wiedergewählt. Bei den Referendaren wurden Simone Benker und Florian Naporra als Stellvertreter für die Referendarssprecher Tobias Knechtel und Chri-



Die neu gewählte Studentensprecherin Christa Lochner.

stian Kustner gewählt. Den Abschluss des Abends bestritten wir beim Kneiting in der Regensburger Altstadt, wo 40 Plätze für uns reserviert waren. Wolfgang Lambl und Rudi Keil standen auch zu fortgeschrittener Stunde bei einem leckeren Kneiting Bier noch Rede und Antwort. In bemerkenswerter Weise konnten alle problemlos ihr Nachtquartier in den Klassenzimmern der Schule beziehen, obwohl nur ein Schulschlüssel vorhanden war.

Der Samstag

Der nächste Tag begann mit einem ausgiebigen Frühstück, wiederum bestens vorbereitet von den Auszubildenden, die auch während der gesamten Dauer des Symposiums das Catering übernahmen und uns mit frischen Getränken und Häppchen versorgten. Der weitere Tagesverlauf unterschied sich vom Ablauf in den Jahren zuvor. Die ersten beiden

Programmpunkte bestritten wir dieses Mal gemeinsam mit den VLB Kontaktkollegen und den VLB Fachgruppenleitern, die sich zu ihrem regelmäßig stattfindenden Treffen ebenfalls in Regensburg einfanden. Die Begegnung dieser drei Gruppen war insbesondere für Studenten und Referendare sehr interessant, da sie wichtige Funktionsträger des Verbandes kennen lernen konnten und so manche der Fragen wie zum Beispiel nach der Lehrprobenbewertung sofort von den verantwortlichen anwesenden Schulleitern beantwortet werden. Die Möglichkeit, Netzwerke zu bilden und sich auszutauschen, wurde in den Pausen und beim Mittagessen begeistert genutzt.

VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich eröffnete den Tag mit einer Begrüßung und Vorstellung der aktuellen Vorstandsarbeit. Mit Dorothea Helbig, Alexander Liebel, Wolfgang Lambl, Josef Westenthanner und Hans Sommerer war der geschäftsführende Vorstand vollständig anwesend. Es folgte ein Vortrag von Wolfgang Lambl und Rudolf Keil über die wesentlichen Veränderungen durch die Dienstrechtsreform, die sich am Anfang der Berufslaufbahn durch die altersunabhängige Besoldungseinstufung und am Ende durch die Anhebung der Altersgrenze und Fortführung der Altersteilzeit niederschlagen. Auch der stufenweise Aufstieg innerhalb der Besoldungsgruppen ist zukünftig von den periodisch stattfindenden Beurteilungen durch den Schulleiter abhängig und nicht wie bisher an die Dienstjahre gekoppelt. Im Anschluss an den interessanten Vortrag über die Dienstrechtsreform teilten sich die drei Gruppen auf.

Bei den Studenten und Referendaren stand nun das mit Vorfreude erwartete Gespräch mit dem Landesvorsitzenden Jürgen Wunderlich, den stellvertretenden Landesvorsitzenden Alexander Liebel und dem Seminarvorstand für Südbayern, Heiko Pohlmann, auf dem Plan. Besonders interessant war die Tatsache, dass die aufgetretenen Fragen zum einen aus der Sicht der Schulleiter Jürgen Wunderlich und Alexander Liebel und zum anderen aus der Sicht des Seminarvorstandes Heiko Pohlmann, den viele der anwesenden Refe-

Josef Westenthanner und Wolfgang Lambl in der Diskussion mit den Fachgruppenleitern.



rendare schon von diversen Pflichtmodulen und Lehrproben kannten, beantwortet wurden. Dies machte den besonderen Reiz dieses Gesprächs aus. Viele der Fragen, die auch schon am Vortrag mit Christian Krauser und Wolfgang Lambl besprochen wurden, konnten so nochmals aus einer anderen Perspektive beleuchtet werden, was sehr gewinnbringend war, um die Funktionsweisen des Gesamtsystems der beruflichen Schulen zu verstehen. Was ist einem Schulleiter bei der Auswahl eines Bewerbers wichtig? Haben Wirtschaftspädagogen ohne Zweitfach eine Chance auf eine Stelle? Wie groß wiegt der Faktor des nicht vertieften Zweitfachstudiums wenn sich ein Gymnasiallehrer an der FOS/BOS auf die gleiche Stelle bewirbt wie ein Berufler? Jürgen Wunderlich und Alexander Liebel konnten die Fragen aus Schulleitersicht sehr anschaulich beantworten und gaben den Anwesenden die richtigen Impulse mit auf den Weg. Einen weiteren Schwerpunkt des Gesprächs bildeten Fragen zum Referendariat. Was kommt auf mich zu? Welche Bewertungskriterien gibt es bei den Lehrproben? Welche Veränderungen stehen an, da es derzeit viele Gerüchte gibt? Heiko Pohlmann konnte hier bei den Teilnehmern Licht ins Dunkel bringen, indem er die Fragen unter Verwendung vieler Beispiele beantwortete. Insbesondere das Meinungsbild der Referendare über die im Referendariat abzuleistenden Wahlmodule sorgte für Erstaunen beim VLB Vorstand und dem Seminarvorstand, da die Wahlmodule dieses Mal von allen als gewinnbringend und für unbedingt erhaltenswert erachtet wurden, während im Jahr zuvor an gleicher Stelle eine sehr kritische Haltung gegenüber den Mo-

dulen festgestellt wurde. Die Referendare hatten Gelegenheit, ihre Meinung zu den Wahlmodulen darzulegen und sahen dabei besonders die Möglichkeit, sich je nach Interessenslage individuell weiterbilden zu können und dabei auch verschiedene Schulen in ganz Bayern kennen zu lernen. Als Kritikpunkt wurde genannt, dass die Reisekostenerstattung die entstandenen Fahrtkosten bei einer längeren Anreise bei Weitem nicht deckt und manche aus finanziellen Gründen wohnortnahe Seminare wählen müssten. Auch der Zeitaufwand für eine weite Anreise ist problematisch, gerade wenn Lehrproben anstehen. Es wurde außerdem angeregt, wieder ein Erste-Hilfe-Seminar anzubieten. Durch die differenzierten und sachlich fundierten Antworten der Gesprächspartner Jürgen Wunderlich, Alexander Liebel und Heiko Pohlmann konnten viele Unklarheiten bei vielen unterschiedlichen Themen beseitigt werden. Das eineinhalbstündige Gespräch war für beide Seiten sehr gewinnbringend und hatte zum Teil sogar den Charakter eines Beratungsgesprächs. Noch beim Mittagessen konnte man vielen die Erleichterung anmerken, da sie nun wissen, was auf sie zukommt und sie viele Tipps aus erster Hand bekamen, die ihnen bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben helfen werden. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Jürgen Wunderlich, Alexander Liebel und Heiko Pohlmann für das sehr informative und interessante Gespräch.

Das Programm für die Studenten und Referendare endete offiziell nach dem Mittagessen. Viele nutzten aber die Gelegenheit, an der Diskussionsrunde der Fachgruppenleiter und Kontaktkollegen teilzunehmen.

Abschließend bedanken wir uns im Namen aller teilnehmenden Studenten und Referendare bei Sophia Altenthann und Ihrem Team für die gewohnt ausgezeichnete Bewirtung und Organisation der rundum gelungenen Veranstaltung. Vielen Dank auch an den VLB Vorstand für die konstruktiven Gespräche und Beantwortung vieler Fragen.

Christoph Schindler

Senioren

Oberfränkisches Pensionistentreffen:

Bad Staffelstein – Adam-Riese-Stadt im Gottesgarten am Obermain

Auch wenn Petrus kein Einsehen mit uns hatte, es regnete den ganzen Tag, fand unser diesjähriges Pensionistentreffen am 19. Mai 2010 in Bad Staffelstein statt. Erfreulich viele Ruheständler – teilweise mit Partnern – fanden sich ein.

Die sachkundige und lebendige Führung durch den historischen Stadtkern bildete den Beginn eines anregenden Tages. Kurzweilige Erläuterungen vermittelten spannende Einblicke in die historische Vielfalt: historischen Rathaus, frühbarocken Fachwerkhäuser, Stadtturm, Stadtmauerreste ...

In kollegialer Runde traf man sich anschließend zum gemeinsamen Mittagessen im Gasthof „Adam Riese“. Dank des aufmerksamen und flotten Service konnte Kollege Berthold Schuler, Seniorenvertreter des Landesverbandes, die Gruppe über wichtige Neuerungen informieren. Besonders hilfreich und ergiebig erwies sich sein Beitrag zur Pflagegeldversicherung.

So gestärkt folgte eine kurzweilige Führung im Stadtmuseum, mit den Schwerpunkten: Adam Riese, seine Rechenbücher mit praktischen Beispielen (Rechnen auf Linien) und handschriftlichen Dokumenten; Dokumenten aus der Stadtentwicklung, aus der Glaubens-



Impressionen vom oberfränkischen Senientag.

welt und vor- und frühgeschichtliche Funde, Fossilien und Mineralien.

Zum Abschluss eines anregenden Tages verabschiedete man sich bis zum „nächsten Jahr“. *Barbara Schnackig*

Personalien

Wir trauern um Günter Lenkl

Die Nachricht vom Tode des ehemaligen Schulleiters und des Lehrerverbandes immer treu verbundenen Kollegen Oberstudiendirektor i. R. Günter Lenkl machte uns tief betroffen. Er verstarb am 19.02.2010 mit 71 Jahren.

Die Berufsschule Kelheim und der VLB verloren in ihm einen Menschen, der wegen seines ausgeglichenen Wesens, seiner fürsorglichen Art als Vorgesetzter seiner Kollegen und wegen seines ausgeprägten Pflichtbewusstseins auch innerhalb des Lehrerverbandes allseits geschätzt war. Der Verstorbene hat sich während seiner Tätigkeit große Verdienste um die berufliche Ausbildung auch im Landkreis Kelheim erworben. In insgesamt 18 Jah-

ren Schulleitertätigkeit hat er wesentlich dazu beigetragen, dass diese Schule zu einer von der Schulaufsicht, der Wirtschaft, den Kammern, den Politikern, Schülern und Schülereltern angesehene, kompetente und leistungsfähige berufliche Bildungsstätte geworden ist. Durch seine langjährige Mitarbeit am Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung in München setzte er Schwerpunkte für die gesamte bayerische Berufsbildung. Besonders im Verband der Lehrer an beruflichen Schulen, dem er seit Beginn seines schulischen Wirkens eng verbunden war, stand die Landwirtschaft und der Gartenbau im Zentrum seines Wirkens. Im Kreisverband brachte er sich aktiv ein und hatte immer ein offenes Ohr für alle Probleme in der Verbandsarbeit. Außerdem war Günter Lenkl über viele Jahre Kontaktkollege an der Staatlichen Berufsschule in Kelheim. Bis zu seinem Tode blieb er dem Lehrerverband sehr verbunden und nahm rege an den Veranstaltungen teil.

Günter Lenkl wurde 1939 in Südmähren geboren. Nach der Vertreibung fand er im bayerischen Moosach eine neue Heimat. 1956 beendete er eine Lehre als Gärtner. Nach längerer Tätigkeit in seinem Lehrberuf legte er im Jahre 1966 in Wolfratshausen auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur ab und bestand sein Studium für das Höhere Lehramt an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Landwirtschaft 1969 an der TU München.

Sein berufliches Wirken begann Günter Lenkl 1969. Seine nächste Station war Studienrat in Kaufbeuren. Und nach 10jähriger Lehrtätigkeit und anschließenden drei Jahren als Referent am ISB in München wurde dem Studiendirektor am 01.09.1983 die Leitung der Staatlichen Landwirtschaftlichen Berufsschule Abensberg übertragen. Im Jahre 1986 erhielt er die Ernennung zum Schulleiter der Staatlichen Berufsschule Kelheim, die er bis zum Eintritt in die Altersteilzeit am 31.01.2002 leitete.

Günter Lenkl hatte zeitlebens große Freude an der Gartenarbeit und an seinen historischen und literarischen Interessen und an der Verbandsarbeit.

Wir behalten unseren Kollegen, Schulleiter und VLB-Mitglied für immer in Erinnerung. *Hans Meyer*

Wir gratulieren im August ...

... zum 91. Geburtstag

Rockinger, Elisabeth, 20.08.
83022 Rosenheim,
KV Rosenheim-Miesbach

... zum 90. Geburtstag

Neumaier, Engelbert, 28.08.
87629 Füssen, KV Allgäu

... zum 89. Geburtstag

Kielmann, Erika, 12.08.
90451 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord
Sadowsky, Walter, 17.08.
91522 Ansbach, KV Mittelfranken-Süd
Kollmannsberger, Hans, 24.08.
93098 Mintraching, BV München

... zum 87. Geburtstag

Kremerskothen, Josefine, 26.08.
93096 Köfering, KV Regensburg

... zum 84. Geburtstag

Söffler, Georg, 09.08.
91459 Markt Erlbach,
KV Mittelfranken-Nord
Sailer, Maria, 12.08.
89407 Dillingen, KV Nordschwaben
Ippisch, Hermann, 16.08.
92421 Schwandorf, KV Schwandorf

... zum 83. Geburtstag

Nikol, Harald, 05.08.
95447 Bayreuth, KV Bayreuth-Pegnitz
Huber, Klara, 19.08.
83365 Nußdorf,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land

... zum 85. Geburtstag

Herrlein, Alois, 20.08.
93179 Brennbach, KV Donau-Wald
Jopke, Annemarie, 29.08.
86529 Schrobenhausen,
KV Oberbayern-Nordwest
Liebscher, Gerhard, 07.08.
85049 Ingolstadt, KV Oberbayern-Nordwest
Ponn, Bartl, 24.08.
83471 Berchtesgaden,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Rauh, Ludwig, 23.08.
95028 Hof, KV Oberfranken-Nordost
Süß, Wilhelm, 31.08.
81735 München, BV München

... zum 80. Geburtstag

Denzler, Ursula, 17.08.
96138 Burgebrach, KV Bamberg-Forchheim
Endlich, Rudolf, 12.08.
83071 Stephanskirchen,
KV Rosenheim-Miesbach
Kuchler, Franz, 12.08.
93051 Regensburg, KV Regensburg
Lörtzer, Karl, 20.08.
90425 Nürnberg, KV Nürnberg

Steiner, Inge, 23.08.

92237 Sulzbach-Rosenberg,
KV Amberg-Sulzbach

... zum 75. Geburtstag

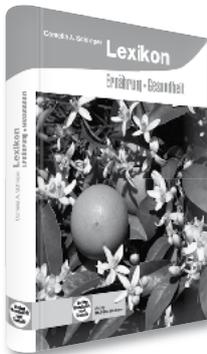
Bergmann, Heinz Peter, 20.08.
97070 Würzburg, KV Würzburg
Bryan, Renate, 13.08.
97464 Niederwerrn, KV Main-Rhön
Huber, Karl, 01.08.
86343 Königsbrunn, KV Augsburg
Prediger, Ludwig, 29.08.
83435 Bad Reichenhall,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Raab, Karl, 02.08.
97475 Zeil, KV Main-Rhön
Späth, Alfons, 22.08.
96149 Breitengüßbach,
KV Bamberg-Forchheim
Zickenheiner, Klaus, 14.08.
83022 Rosenheim, KV Rosenheim-Miesbach
Ziegler, Roland, 04.08.
92421 Schwandorf, KV Schwandorf

... zum 70. Geburtstag

Bögle, Gertrud, 27.08.
87654 Friesenried, KV Allgäu
Dennert, Georg, 02.08.
90425 Nürnberg, KV Nürnberg
Dopfer, Eugen, 24.08.
86356 Neusäß, KV Nordschwaben
Frank, Walter, 19.08.
86179 Augsburg, KV Augsburg

Termine	Reisen 2010/2011	Preis VLB ab
07.08.10 bis 14.08.10	NORWEGEN: Lufthansa ab MUC: Oslo, Lillehammer, Geirangerfjord, Bergen, Flambahn, Geilo, gute Hotels, HP,	1.398,00
08.08.10 bis 12.08.10	STOCKHOLM: Lufthansa ab MUC: Schloss Gripsholm und Drottningholm, Schärenfahrt, Ü/F, 2 Abendessen im zentralen Hotel	898,00
08.08.10 bis 16.08.10	BALTIKUM: Air Baltic ab MUC via FRA: Litauen, Kurische Nehrung, Lettland, Estland, gute Hotels, HP, alle Fluggebühren inkl.	1.298,00
12.08.10 bis 19.08.10	ISLAND: Icelandair ab MUC: Gletscher, Geysire und Wasserfälle, Reykjavik: Übernachtungen im 4-Sterne Hotel, HP	1.398,00
12.08.10 bis 26.08.10	INDIEN-LADAKH: Lufthansa ab MUC: Delhi, zahlreiche Himalaya-Klöster, Übernachtungen mit VP in Ladakh und HP in Delhi	1.798,00
15.08.10 bis 31.08.10	NAMIBIA-BOTSWANA-VICTORIA FÄLLE: South African ab MUC via Johannesburg: Windhoek, Omaruru, Twyfelfontein, Vingerklippe, Etosha Nationalpark, Caprivi, Chobe Nationalpark, Victoriafälle, gute Hotels oder beste Lodges, alle Fluggebühren	3.448,00
18.08.10 bis 03.09.10	PERU: Iberia ab MUC/FRA: Lima, fak. Flug über die Nazca-Linien, Arequipa, Colca Tal, Puno, Titicaca-See mit Insel Taquile, Andenzug nach Cuzco, 2 Tage Machu Picchu, 12 Mahlzeiten, Inlandsflüge, Übernachtungen in guten Hotels, alle Fluggebühren	2.748,00
25.08.10 bis 04.09.10	NORDGRIECHENLAND: AEGEAN ab MUC: Wanderstudienreise mit Korfu, HP in guten Hotels, Evangelos Plexidas	1.398,00
30.10.10 bis 06.11.10	MALTA: Air Malta ab MUC: 3 Ganztages- und 2 Halbtagesausflüge, Übernachtungen im 4-Sterne Hotel, alle Fluggebühren inkl.	748,00
26.12.10 bis 08.01.11	ÄTHIOPIEN: Ethiopian Airlines ab FRA: Addis Abeba, Yirgalem, Gondar, Axum, Lalibela, Übernachtungen meist HP Inlandsflüge	2.448,00
27.12.10 bis 07.01.11	SÜDINDIEN: Emirates ab MUC/FRA: Madras, Tanjore, Madurai, Backwaters, Cochin, Übernachtung mit HP in guten Hotels	1.948,00
27.12.10 bis 07.01.11	INDIEN-KARNATAKA: Lufthansa ab MUC/FRA: Bangalore, Mysore, Hampi, Goa, Bombay, Übernachtung HP in guten Hotels	1.898,00
27.12.10 bis 06.01.11	HERZEN INDIENS: Lufthansa ab MUC/FRA: Delhi, Taj Mahal, Gwalior, Bhopal, Varanasi, Übernachtung HP in guten Hotels	1.898,00
HERBST 10: Emirate 7 Tg, Azoren 8 Tg, Madrid 5 Tg, Paris 5 Tg, Istanbul 5 Tg		
Ausführliche Reiseverläufe und Anmeldung unter: www.naturfreunde-reisen.de		

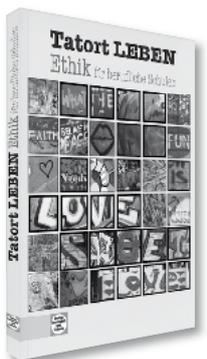
Für Ihren zeitgemäßen Unterricht!



Lexikon
Ernährung, Gesundheit
 von Cornelia A. Schlieper
 400 Seiten, mehrfarbig, A5,
 Hardcover, 2010
 978-3-582-04432-7, € 20,00



WISO kompakt - Ausgabe B
 Wirtschafts- und Sozialkunde
 zur Prüfungsvorbereitung für
 gewerbliche Berufe
 von E. Moos, J. Moos
 160 Seiten, mehrfarbig, 17x24 cm,
 Broschur, 2010
 978-3-582-01807-6, € 18,00



Tatort Leben
 Ethik für berufliche Schulen
 von L. Bräunig, E. Büttner-Badum,
 A. Heilmann, J. Müller, J. Weber-Sohl
 272 Seiten, mehrfarbig,
 19x26cm, Broschur,
 3., aktualisierte Auflage, 2010
 978-3-582-01911-0, € 27,00



Work with me
 English for Early-Childhood
 Teachers and Youth Workers
 von M. Kählau, U. Kamende,
 L. Klockmann, C. Meisterburg,
 J. S. Payne, J. Payne, unter Mitarbeit
 von W. Dohrmann
 240 Seiten, mehrfarbig, 17x24 cm,
 Broschur, 2010
 978-3-582-01651-5, € 22,40



Altenpflegehilfe -
kompetent handeln
 Hrsg.: H.-U. Zenneck
 von H. Fahlbusch, H.-U. Zenneck
 456 Seiten, mehrfarbig, 17x24 cm,
 Hardcover, mit CD, 2010
 978-3-582-04632-1, € 32,40



Gesundheit und Umwelt
 im pädagogischen Alltag
 von Dr. E. Höll-Stüber, U. Hoenig-Drost
 223 Seiten, mehrfarbig,
 19x26 cm, Broschur, 2010
 978-3-582-04578-2, € 23,80

Detaillierte Informationen finden Sie unter www.handwerk-technik.de oder fordern Sie unseren Katalog an.

**Verlag
 Handwerk
 und
 Technik**

Verlag
Handwerk und Technik GmbH
 Postfach 63 05 00
 22331 Hamburg

Telefon 040 53808-200
 Telefax 040 53808-101
www.handwerk-technik.de
vertrieb@handwerk-technik.de

Fuchs, Georg, 30.08.
93326 Abensberg, KV Landshut
Fuß, Hans Jürgen, 12.08.
90480 Nürnberg, KV Nürnberg
Kammerl, Christian, 25.08.
94327 Bogen KV Donau-Wald
Keim, Horst, 21.08.
86169 Augsburg, KV Augsburg
Körper, Sonja, 27.08.
84307 Eggenfelden, KV Niederbayern-Ost
Lamarche, Heinrich, 19.08.
89407 Dillingen, KV Nordschwaben
Martin, Fritjof, 05.08.
93057 Regensburg, KV Regensburg
Mielentz, Hartmut, 02.08.
90491 Nürnberg, KV Nürnberg
Nöth-Bergemann, Renate, 05.08.
63768 Hösbach, KV Untermain
Schweiger, Siegfried, 07.08.
93049 Regensburg, KV Regensburg
Walter, Gerhard, 19.08.
85051 Ingolstadt, KV Oberbayern-Nordwest
Wischniewski, Harald, 26.08.
94469 Deggendorf, KV Donau-Wald
Wittmann Siegmund, 07.08.
91126 Rednitzhembach,
KV Mittelfranken-Süd

... zum 65. Geburtstag

Dotzler, Karl-Heinz, 01.08.
97080 Würzburg, KV Würzburg
Holzner, Hans, 02.08.
83324 Ruhpolding,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Porsche, Heinz, 29.08.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
Sommer, Volker, 26.08.
97616 Bad Neustadt, KV Main-Rhön
Werdin, Sybille, 10.08.
95213 Münchberg,
KV Oberfranken-Nordost
Westermayr, Karl-Heinz, 10.08.
86551 Aichach KV Nordschwaben

... zum 60. Geburtstag

Babst, Josef, 05.08.
92637 Weiden, KV Oberpfalz-Nord
Bothner, Michael, 05.08.
95100 Selb, KV Oberfranken-Nordost
Hammer, Karl, 16.08.
92533 Wernberg-Köblitz, KV Schwandorf
Kazmierczak, Peter, 13.08.
85469 Walpertskirchen,
KV Oberbayern-Nordwest
Klör, Peter, 17.08.
97618 Heustreu, KV Main-Rhön

Dr. Lacina, Evelyn, 18.08.
90408 Nürnberg, KV Nürnberg
Lang, Evelyn, 29.08.
90449 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord
Mauser, Wolfgang, 18.08.
91052 Erlangen, KV Mittelfranken-Nord
Prechtel, Eberhard, 30.08.
90441 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord
Rückert, Roswitha, 09.08.
97234 Reichenberg, KV Würzburg
Sagstetter, Bartholomäus, 24.08.
94559 Niederwinkling, KV Donau-Wald
Schmetzer, Rolf, 17.08.
93186 Adlersberg, KV Regensburg
Schnell, Manfred, 21.08.
93049 Regensburg, KV Regensburg
Siegel, Hermann, 03.08.
87448 Niedersonthofen, KV Allgäu

In den Ruhestand sind gegangen ...

Primus-Hofmann, Edeltraud, KV Augsburg
Wittmann, Rupert, KV Allgäu

Wir trauern um...

Bucka, Karin (69),
KV Mittelfranken-Nord
Dreier, Franz (86), KV Donau-Wald
Berichtigung:
Hauber-Merz, Marieluise (Sissi) (61),
KV Oberbayern-Südwest

Wir gratulieren im September ...

... zum 99. Geburtstag

Durst, Hermann, 03.09.
87668 Rieden-Zellerberg, KV Allgäu

... zum 93. Geburtstag

Schwipps-Adomat, Ingrid, 13.09.
90762 Fürth, KV Mittelfranken-Nord

... zum 92. Geburtstag

Mayer, Helmut, 14.09.
97078 Würzburg, KV Würzburg

... zum 90. Geburtstag

Langer, Arnold, 22.09.
97209 Veitshöchheim, KV Würzburg
Weigand, Ernst, 14.09.
97478 Knetzgau, KV Main-Rhön

... zum 89. Geburtstag

Gleissner, Max, 20.09.
81377 München, BV München
Pirkel, Eleonore, 30.09.
84130 Dingolfing, KV Landshut

... zum 88. Geburtstag

Grolig, Ingeborg, 02.09.
87634 Obergünzburg, KV Allgäu
Kellner, Martin, 15.09.
80939 München, BV München
Haase, Kurt, 27.09.
86899 Landsberg, KV Oberbayern-Südwest

... zum 86. Geburtstag

Meyer, Heinrich, 16.09.
95158 Kirchenlamitz,
KV Oberfranken-Nordost

... zum 85. Geburtstag

Bruha, Dagmar, 17.09.
95652 Waldsassen, KV Untermain
Fink, Friedrich, 24.09.
93183 Kallmünz, KV Regensburg
Götz, Anton, 09.09.
93051 Regensburg, KV Regensburg
Scherm, Walter, 29.09.
88505 Ingolstadt, KV Oberbayern-Nordwest

... zum 84. Geburtstag

Schäffler, Friedrich, 01.09.
87545 Burgberg, KV Allgäu
Schmid, Agathe, 03.09.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
Dr. Klaus, Karl, 11.09.
90451 Nürnberg, KV Nürnberg
Titz, Gunther, 23.09.
89407 Dillingen, KV Nordschwaben

... zum 83. Geburtstag

Holzmann, Gebhard, 03.09.
83024 Rosenheim, KV Rosenheim-Miesbach
Miller, Willi, 21.09.
90480 Nürnberg, KV Oberfranken-Nordost

... zum 82. Geburtstag

Feldl, Maria, 05.09.
94474 Vilshofen, KV Niederbayern-Ost
Zinterer, Max, 08.09.
86316 Friedberg, KV Augsburg

Dersch, Ludwig, 15.09.
85356 Freising, KV Oberbayern-Nordwest
Kühn, Joachim, 18.09.
82393 Iffeldorf, KV Oberbayern-Südwest

... zum 81. Geburtstag

Blucha, Ernst, 22.09.
83026 Rosenheim,
KV Rosenheim-Miesbach

... zum 80. Geburtstag

Knyrim, Robert, 25.09.
85391 Allershausen, BV München
Wurdack, Hans, 18.09.
92526 Oberviechtach, KV Schwandorf

... zum 75. Geburtstag

Höngdöbler, Gerhard, 07.09.
86922 Eresing, KV Oberbayern-Südwest
Neumair, Gebhard, 14.09.
83451 Piding,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Ramstöck, Angela, 06.09.
91220 Schnaittach, KV Mittelfranken-Nord
Rietze, Christel, 11.09.
86633 Neuburg, KV Oberbayern-Nordwest

Salomon, Lorenz, 01.09.
96050 Bamberg KV Bamberg-Forchheim

... zum 70. Geburtstag

Bitterwolf, Günther, 01.09.
81549 München, BV München
Böhm, Günter, 04.09.
96450 Coburg, KV Oberfranken-Nordwest
Ernst, Gerhard, 17.09.
82319 München, KV Oberbayern-Südwest
Gröger, Georg, 28.09.
91301 Forchheim, KV Bamberg-Forchheim
Heider, Rudolf, 08.09.
94474 Vilshofen, KV Niederbayern-Ost
Dr. Hertel, Hans-Dieter, 13.09.
90766 Fürth, KV Nürnberg
Knapp, Dieter, 11.09.
90455 Nürnberg, KV Nürnberg
Langguth, Rosemarie, 11.09.
93089 Aufhausen, KV Regensburg
Meissner, Johannes, 07.09.
93152 Nittendorf, KV Landshut
Ritter, Herbert, 22.09.
95182 Döhlau, KV Oberfranken-Nordost
Schönbuchner, Heinrich, 05.09.
91710 Gunzenhausen KV Mittelfranken-Süd

Spiegelhauer, Helmut, 11.09.
95126 Schwarzenbach,
KV Oberfranken-Nordost
Tyroller, Hans, 02.09.
85256 Vierkirchen, BV München
Widmann, Josef, 16.09.
82140 Olching,
KV Oberbayern-Südwest
Wieshuber, Helmut, 25.09.
85598 Baldham BV München

... zum 65. Geburtstag

Dichtl, Manfred, 26.09.
82547 Eurasburg/Achmühle,
KV Oberbayern-Südwest
Gneiser, Hans-Peter, 23.09.
87743 Egg, KV Allgäu
Hauelsen, Dieter, 05.09.
97753 Karlstadt, KV Würzburg
Pfeffer-Pfennongsdorf, Sieglinde, 26.09.
81929 München, BV München
Dr. Rothlauf, Klaus, 29.09.
91126 Rednitzhembach,
KV Oberfranken-Nordwest
Schwager, Theo, 11.09.
63773 Goldbach, KV Untermain



Einfach genial:
6 Monate Beitragsfreistellung
bei Elterngeldbezug

mv MÜNCHENER VEREIN
VERSICHERUNGSGRUPPE
Der Generationen-Versicherer

Besser gesund vorgesorgt als krank vor Sorge.

**BONUS CARE-B – die leistungsstarke private
Krankenvollversicherung mit vielen Vorzügen.**

- Immer passend: die individuelle Absicherung zu Ihrer Beihilfe
- Einfach optimal: die Ausstattung mit modernen Hilfsmitteln
- Geld zurück – eine feine Sache:
bis zu 4 Monatsbeiträge Gesundheitsprämie

Wir versichern den Öffentlichen Dienst!

MÜNCHENER VEREIN Versicherungsgruppe, Pettenkofenstr. 19, 80336 München
verbaende@muenchener-verein.de, www.muenchener-verein.de, Hotline: 01805/5205513
(14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunktarife können abweichen)

Witzani, Josef, 11.09.
85077 Manching, KV Oberbayern-Nordwest
Zeller, Josef, 04.09.
85051 Ingolstadt, KV Oberbayern-Nordwest
Zellner, Hans-Georg, 12.09.
91460 Markt Baudenbach,
KV Mittelfranken-Nord
Zettl, K. Erich, 18.09.
90482 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord

... zum 60. Geburtstag

Claus, Dietrich, 13.09.
86507 Kleinaitingen, KV Augsburg
Eberle, Georg, 09.09.
86199 Augsburg, KV Augsburg
Ende, Anneliese, 10.09.
91732 Merkendorf, KV Mittelfranken-Süd
Erhardsberger, Franz-Xaver, 23.09.
94419 Haberskirchen, KV Landshut
Fuchs, Gustav, 02.09.
94060 Pocking, KV Niederbayern-Ost
Gebhardt, Hans, 13.09.
91220 Schnaittach, KV Nürnberg
Goiny, Roland, 25.09.
84028 Landshut, KV Landshut
Hofmeier, Siegfried, 05.09.
90455 Nürnberg, KV Mittelfranken-Süd
Kastl, Werner, 29.09.
92284 Poppenricht, KV Amberg-Sulzbach
Klein, Wolfgang, 25.09.
89312 Günzburg, KV Nordschwaben
Kovacs, Hans, 07.09.
85435 Erding, KV Altötting-Mühlendorf
Köhler, Hans-Joachim, 29.09.
97618 Wollbach, KV Main-Rhön
Liebl, Gerhard, 25.09.
85551 Kirchheim-Heimstetten, BV München
Mattes, Ursula, 13.09.
89077 Ulm, KV Nordschwaben
Müller, Hannelore, 01.09.
91094 Langensendelbach,
KV Mittelfranken-Nord
Rosenzweig, Burkhard, 17.09.
97082 Würzburg, KV Würzburg
Rothballer, Michael, 09.09.
82467 Garmisch-Partenkirchen,
KV Oberbayern-Südwest
Scharinger, Maximilian, 18.09.
85399 Hallbergmoos,
KV Oberbayern-Nordwest
Weberpals, Reinhold, 01.09.
90419 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord
Winkelmeier, Reimund, 28.09.
93413 Cham, KV Cham

Termine

13. VDE-Schülerforum für Nordbayern:

Breites Spektrum aktueller technischer Themen

Termin: 28.7.2010 ab 9:00 Uhr
Ort: Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg
Wassertorstraße 10

„Elektromobilität“, „Vulkanaschewolke“ und „Ölkrise im Golf von Mexiko“ – das dreizehnte VDE-Schülerforum für Nordbayern ist geprägt von den dominierenden Themen unserer Tage. Ab 9:00 Uhr präsentieren in Nürnberg über 140 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 13 aus Nordbayern ihre 90 Referate. Bei der Siegerehrung um

13:00 Uhr werden den Siegern der Fachjurs und der Schülerjury (der zuhörenden Schülerinnen und Schüler) die Preise überreicht.

Der Eintritt zum Schülerforum ist kostenlos. Gäste sind, unabhängig von ihrem Alter, herzlich willkommen. Schulklassen werden im Anschluss an die Siegerehrung zum kostenlosen Mittagessen eingeladen. Für die Planung des Mittagessens wird bis zum 21.7.2010 eine Anmeldung per E-Mail an schuelerforum@ohm-hochschule.de erbeten. Weitere Informationen, wie das Programm bzw. eine Liste der Vortragsthemen, finden Sie im Internet unter www.vde-nordbayern.de/schuelerforum

Für Rückfragen stehen Ihnen Gerhard Oschütz vom VDE unter der E-Mail-Adresse: schuelerforum@ohm-hochschule.de zur Verfügung.

Für Sie persönlich

Zur Bedeutung von Ressourcen im Lehrerberuf:

Was haben Dienstunfähigkeitszahlen mit Lehrergesundheit zu tun?

Das statistische Bundesamt berichtet in den letzten Jahren von einem kontinuierlichen Rückgang der Zahl von Pensionierungen bei Lehrkräften, die auf Dienstunfähigkeit zurückzuführen sind (2008 waren es 22 %). Auf den ersten Blick ist das eine erfreuliche Entwicklung, wenn man annimmt, dass die Verbesserung des Gesundheitszustandes von LehrerInnen der Hauptgrund für die sinkenden Zahlen ist. Diese Annahme ist jedoch voreilig. Bedenkt man die zunehmend schwieriger werdenden Anforderungen und Arbeitsbedingungen im Lehrerberuf, wachsen die Gefahren für die Gesundheit der LehrerInnen so-

gar. Trotz rückläufiger Zahlen zeigt der Vergleich mit anderen Beamtenberufen (2008 waren durchschnittlich 15 % dienstunfähig) immer noch einen deutlich höheren Anteil von Dienstunfähigkeit bei LehrerInnen. Der Rückgang der Dienstunfähigkeitszahlen scheint größtenteils auf die 2001 geänderte Pensionsregelung zurückzugehen, die zu Versorgungsabschlägen bei vorzeitigem Ausscheiden aus dem Beruf führte. Demnach verbleiben viele LehrerInnen, die eigentlich nicht mehr dienstfähig sind, aus finanziellen Gründen im Schuldienst.

Was sind Ressourcen?

Die überdurchschnittlich große Zahl dienstunfähiger Lehrer ist längst Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Im Rahmen der Belastungsforschung wurden diverse belastende Aspekte des Lehrerberufs identifiziert, die negative Auswirkungen auf die Gesundheit von LehrerInnen haben können. Eine aktuellere

Forschungsrichtung beschäftigt sich im Gegensatz dazu mit den positiv wirkenden Faktoren. Sie folgt dem Konzept der Salutogenese, das von Aaron Antonovsky (1987) geprägt wurde. Er versteht Gesundheit nicht als Zustand, sondern als Prozess. Die praktische Zielsetzung dabei lautet: Wodurch kann man Gesundheit bewahren und fördern? Im Mittelpunkt stehen Faktoren, die positiv auf die Gesundheit wirken, die sogenannten Ressourcen. Sie können in der Arbeitstätigkeit, im sozialen Umfeld oder in der Person selbst in Form von Eigenschaften oder Überzeugungen liegen. Am Beispiel der sozialen Unterstützung werden verschiedene Wirkungsweisen deutlich: Ressourcen wirken der Entstehung von Belastungen entgegen und tragen zum Abbau von Belastungen bei. Ein gutes Sozialklima im Lehrerkollegium oder konkrete Hilfe von Kollegen können solche Funktionen übernehmen. Außerdem helfen Ressourcen bei der Bewältigung bestehender Belastungen und schwächen damit eventuelle negative Folgen ab. Das ist der Fall, wenn beispielsweise Familienmitglieder als Zuhörer und Unterstützer dienen oder Kollegen Erfahrungen im Umgang mit den gleichen Problemen austauschen. Ressourcen wirken aber auch ganz unabhängig von Belastungen positiv auf die Gesundheit, zum Beispiel kann eine gute Einbindung in ein soziales Netzwerk die Person ganz allgemein für kommende Belastungen stärken. In einem ständigen Prozess der Bewältigung stehen die Ressourcen einer Person den Anforderungen aus der Umwelt gegenüber und müssen ausreichen, um diese bewältigen zu können. Tun sie es nicht, kann es zu negativen gesundheitlichen Folgen kommen.

Wozu eine empirische Untersuchung?

Betrachtet man nun die Problematik der Frühpensionierung bei Lehrkräften aus der Perspektive der Ressourcenforschung, stellt sich die Frage, welche Ressourcen insbesondere dazu beitragen, die Gesundheit von LehrerInnen zu erhalten. Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Potsdam, bei der mich Prof. Dr. H.-J. Rothe betreut, führte ich dazu 2009 eine Studie durch. Ziel war

es, Ressourcen zu identifizieren, die dazu beitragen, dass LehrerInnen sich nicht vorzeitig pensionieren lassen. Dazu müsste der tatsächliche Zeitpunkt des Ausscheidens aus dem Beruf erfasst werden. Eine Studie über mehrere Jahre war in meiner Diplomarbeit aber nicht realisierbar, deshalb diente als Indikator die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit durch die Lehrkräfte selbst. Es wurde gefragt, ob sie glauben, dass ihre Kraft und Gesundheit ausreichen würden, um den Beruf bis zum gesetzlichen Renten-/Pensionsalter ausüben zu können. Diejenigen, die mit „ja“ antworteten, wurden als „zuversichtlich“ eingestuft, die „Nein“-Antworten als „nicht-zuversichtlich“. Außerdem wurden verschiedene personale, soziale und organisationale Ressourcen erfasst. Unter anderem diente dazu der von Schaarschmidt und Fischer (1996/2003) entwickelte Fragebogen AVEM (Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster). Mithilfe statistischer Verfahren konnte überprüft werden, wie sich „zuversichtliche“ von „nicht-zuversichtlichen“ LehrerInnen in Bezug auf ihre Ressourcen unterscheiden.

Wer wurde untersucht?

Unter anderem durch die freundliche Unterstützung des VLB konnten insgesamt 297 LehrerInnen für die Teilnahme an der Untersuchung gewonnen werden. Alle Teilnehmer hatten zum Erhebungszeitpunkt mindestens das 50. Lebensjahr vollendet. Die Altersgrenze war Voraussetzung für die Teilnahme, weil sich die Auswirkungen der im Beruf herrschenden Belastungen erst nach einigen Berufsjahren manifestieren. Außerdem liegt das Ende der beruflichen Tätigkeit näher als bei jüngeren LehrerInnen. Daher können ältere LehrerInnen die eigene Kraft und Gesundheit im Hinblick auf die weitere Berufsausübung wahrscheinlich realistischer einschätzen. Von den Befragten waren 155 (52%) Frauen und 142 (48%) Männer. Durchschnittlich waren die Personen 27 Jahre im Lehrerberuf tätig, davon im Durchschnitt 19 Jahre an der Schule, an der sie zum Untersuchungszeitpunkt arbeiteten. Es waren überproportional viele LehrerInnen von berufsbildenden Schulen (69%) vertreten, andere Schularten waren eher un-

terrepräsentiert. Die Stichprobe konnte in 49% „zuversichtliche“ und 51% „nicht-zuversichtliche“ LehrerInnen aufgeteilt werden.

Welche sind die wichtigsten Ergebnisse?

Die statistische Auswertung zeigte, dass sich „zuversichtliche“ und „nicht-zuversichtliche“ LehrerInnen deutlich unterscheiden, und zwar hinsichtlich fast aller erhobenen Ressourcen. In der Kategorie der personalen Ressourcen waren die Unterschiede am größten bei den Ressourcen „Frustrationstoleranz“, „Ausgeglichenheit“ und „Distanzierungsfähigkeit“; Nicht-Zuversichtliche hatten hier jeweils die geringeren Werte. Es ist allerdings nicht verwunderlich, dass geringere Werte der personalen Ressourcen mit weniger Zuversichtlichkeit einhergehen: Jemand, der allgemein schneller resigniert als andere, neigt wahrscheinlich auch dazu, seine Arbeitsfähigkeit negativ einzuschätzen. Ausgeglichene und distanzierungsfähige Personen schätzen sie eher positiv ein. Interessant ist daher eher, wie die organisationalen Ressourcen von den LehrerInnen bewertet wurden. Die Ergebnisse zeigen eindeutige Unterschiede zwischen „Zuversichtlichen“ und „Nicht-Zuversichtlichen“ in der subjektiven Einschätzung. „Zuversichtliche“ LehrerInnen weisen hier generell die höheren Werte auf. Besonders zu erwähnen sind in dieser Kategorie „Qualifikationspotential der Arbeit“, das heißt Lernmöglichkeiten und Zukunftschancen im Beruf sowie „Partizipationsmöglichkeiten“, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Des Weiteren haben „Zuversichtliche“ bei „Verhalten des Vorgesetzten“ sowie „Sozialklima im Kollegium“ ebenfalls die höheren Werte. Diese Ressourcen scheinen demnach im Hinblick auf die Zuversichtlichkeit der Lehrer auch eine Rolle zu spielen. Die empfundene soziale Unterstützung durch die Familie und den Partner ergab ebenfalls einen statistischen Effekt zugunsten der „Zuversichtlichen“, jedoch war dieser kleiner als bei den anderen Ressourcen. Der Zusammenhang mit der Zuversichtlichkeit scheint hier geringer zu sein. Anhand weiterer Daten konnte außerdem festgestellt wer-

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB) im VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
Internet: www.vlb-bayern.de
E-Mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Martin Ruf
Nussbaumweg 9
97084 Würzburg
E-mail: ruf@vlb-bayern.de
Tel.: 09 31/66 14 15
Fax: 09 31/6 60 72 91

Günther Schuster
Remigius-Vollmann-Str. 4 b
89257 Illertissen
E-Mail: schuster@vlb-bayern.de
Tel.: 0 73 03/91 90 25
Fax: 0 73 03/91 90 26

ANZEIGENBETREUUNG

Glückstat Marketing & Kommunikation
Andrea Henkel
Sterzinger Str. 3
86165 Augsburg
E-Mail: anzeigenbetreuung@vlb-bayern.de
Tel.: 08 21/4 50 40 33-33
Fax: 08 21/4 50 40 33-20

ANZEIGENVERWALTUNG

Andrea Götzke
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
E-Mail: goetzke@vlb-bayern.de
Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München

DRUCK

Schleunungsdruck GmbH
Elterstraße 27, 97828 Marktheidenfeld
Telefon: 0 93 91/6 00 50

ERSCHEINUNGSWEISE / BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- Euro zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.
Namentlich gezeichnete Beiträge, insbesondere Leserbriefe, müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers und der Redaktion decken.

„vlb-akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.
ISSN Nr. 1867-9161

den, dass „zuversichtliche“ LehrerInnen im Durchschnitt mehr Zeit mit der Arbeit in der Schule außerhalb des Unterrichts verbringen und weniger Zeit zu Hause, bei „Nicht-Zuversichtlichen“ ist dieses Verhältnis umgekehrt.

Was kann man aus den Ergebnissen schlussfolgern?

Die Zusammenhänge zwischen Ressourcen und Zuversichtlichkeit der LehrerInnen sind deutlich. Daher stellt sich die Frage, wie man diese Ressourcen fördern und stärken kann, denn durch eine Stärkung kann die Zuversichtlichkeit und damit die Arbeitsfähigkeit von Lehrkräften positiv beeinflusst werden. Maßnahmen mit diesem Ziel können auf der Personen- oder der Bedingungs-ebene ansetzen. Personenzentrierte Interventionen zielen auf eine Veränderung des Verhaltens einzelner Personen ab und sind deshalb auch unter dem Begriff „Verhaltensprävention“ bekannt. Bei bedingungsorientierten Interventionen, die unter „Verhältnisprävention“ zusammengefasst werden, steht die Veränderung der Umgebung im Vordergrund. In vielen Betrieben werden solche Maßnahmen bereits erfolgreich umgesetzt. Allerdings wird die Verantwortung für die Mitarbeitergesundheit oftmals den Mitarbeitern selbst zugeschrieben und weniger den sie umgebenden Bedingungen. Deshalb wird Verhaltensprävention häufiger praktiziert als Verhältnisprävention. Um langfristige und tiefgreifende Effekte zu erzielen, ist es jedoch sinnvoll, Maßnahmen beider Ebenen zu kombinieren. In Unternehmen mit wirtschaftlichen Interessen werden die Auswirkungen von Defiziten der Mitarbeitergesundheit durch sinkende Produktivität schnell deutlich. Die Produktivität von Lehrern lässt sich jedoch schwer messen und Schulen sind keine Wirtschaftsunternehmen. Die Auswirkungen von Defiziten der Gesundheit von LehrerInnen offenbaren sich erst längerfristig. Deshalb wird der Handlungsbedarf auf diesem Gebiet noch vielfach unterschätzt. Gesunde Lehrkräfte bilden die Basis für ein funktionierendes Bildungssystem. Daher liegt es nicht nur im Interesse jeder einzelnen Lehrkraft, sondern auch im Interesse

unserer Gesellschaft, etwas für die Lehrerergesundheit zu tun.

Wie kann man die Lehrerergesundheit unterstützen?

Im Folgenden werden einige Beispiele für Interventionen beschrieben, die sich an den Ergebnissen meiner Studie orientieren. Angebote, die auf die Veränderung des Verhaltens von LehrerInnen abzielen, sind zum Beispiel Entspannungsverfahren, Stressbewältigungsseminare oder Sportprogramme. Oftmals werden solche Kurse jedoch eher als zusätzliche Belastung empfunden, da die Teilnahme Zeit und Organisationsaufwand erfordert, wodurch der positive Effekt nicht zustande kommt bzw. gering ausfällt. Hier wird eine Schnittstelle zwischen Verhaltens- und Verhältnisprävention deutlich. Die Veränderung der Bedingungen in Form einer angemessenen Einbindung solcher Programme in den Arbeitsprozess sowie die Selbstverständlichkeit der Teilnahme daran würden zur Förderung personaler Ressourcen und damit zur Verhaltensänderung beitragen. Bedingungsorientierte Interventionen können beispielsweise bei der Gestaltung des Arbeitsplatzes oder der Arbeitszeit ansetzen. Ergebnisse der Studie legen nahe, dass es eine Erleichterung für LehrerInnen wäre, wenn sie den Großteil der Arbeit in der Schule erledigen könnten. Die für Lehrkräfte vorgesehenen Arbeitsplätze in den Schulen müssten also angemessen gestaltet werden. Durch eine Verlagerung der Hauptarbeit in die Schule wäre eine emotionale Trennung von Arbeit und Freizeit für LehrerInnen besser umsetzbar – wieder wird die Wechselwirkung zwischen Verhältnis- und Verhaltensprävention deutlich.

Ein weiterer Aspekt, bei denen bedingungsorientierte Interventionen ansetzen können, ist das Verhältnis zu Kollegen und Vorgesetzten. Defizite im Sozialklima des Kollegiums beeinflussen das Wohlbefinden der LehrerInnen und die Qualität ihrer Arbeit. Maßnahmen wie Kommunikationstrainings oder gemeinsame Projekte und Unternehmungen können zu einem angemessenen Umgang miteinander und effektiver Zusammenarbeit beitragen. Das Führungsverhalten von DirektorInnen ist überaus

wichtig für das Teamgefühl im Kollegium, aber natürlich auch für das Wohlbefinden jeder einzelnen Lehrkraft. Dazu gehört unter anderem die Einbeziehung der Lehrkräfte in Entscheidungsprozesse, die die Arbeit betreffen. Entscheidungen, bei denen man aktiv beteiligt ist, werden bereitwilliger und mit mehr Engagement umgesetzt als „Befehle von oben“. Die Studie hat gezeigt, dass Partizipation ein wichtiger Aspekt in der Arbeitsgestaltung ist.

Die angesprochenen Maßnahmen sind nur ein kleiner Ausschnitt der vielfältigen Interventionsmöglichkeiten. Allerdings ist deren Erfolg auch immer eine Frage der Realisierbarkeit, die wiederum davon abhängt, dass der Handlungsbedarf erkannt wird. Leider ist es noch nicht üblich, dass Betroffene bei Problemen rechtzeitig Hilfe in Anspruch nehmen. Das liegt zum einen am begrenzten Angebot, zum anderen an der Schwierigkeit, unter Umständen eigene Defizite einzugestehen, da diese mit Kompetenzmangel gleichgesetzt werden könnten.

Fazit

Die Förderung von Ressourcen kann einen positiven Beitrag zur Steigerung der Zuversichtlichkeit von Lehrkräften leisten. Dadurch kann der Anteil derer, die wegen Dienstunfähigkeit aus dem Schuldienst ausscheiden, verringert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, kann jeder Einzelne seinen Beitrag zur eigenen Gesundheit und der Gesundheit von Kollegen leisten. Darüber hinaus müssen die Arbeitsbedingungen verändert werden, um ein gesundheitsförderliches Umfeld für LehrerInnen zu schaffen.

Christin Eulau

Literatur:

- Antonovsky, A. (1987). *Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well*. San Francisco: Jossey-Bass. XX
- Schaarschmidt, U. & Fischer, A. (1996, 2003). *AVEM - Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster*. Frankfurt/M.: Swets & Zeitlinger.
- StBa – Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2008/2009). *Pressemitteilungen vom 26.11.2008 und 24.11.2009*. Statistisches Bundesamt, Stuttgart: Metzner-Poeschel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

falls Sie wieder Interesse an unserem VLB-Schuljahresübersichtskalender haben, wenden sie sich an Ihren Kontaktkollegen – er wird Ihnen gerne einen Kalender überlassen bzw. im Lehrerzimmer für Sie zur Mitnahme bereitlegen.

Sommerzeit – Urlaubszeit – Verbandskreditkarte

Der Verband bietet allen Mitgliedern eine MasterCard Gold Verbandskreditkarte. Mit der MasterCard Verbandskreditkarte kann das Verbandsmitglied nicht nur weltweit alle Ausgaben ohne Auslandseinsatzgebühr bezahlen, auch 5 % Rabatt für alle Veranstalterreisen (z. B. TUI, Alltours, Dertours etc.) oder auf Hotelbuchungen, Ferienhäuser, Schiffsreisen sind erhältlich. Zudem bekommt er auch bei SIXT und Alamo bis zu 20 % Rabatt für den Mietwagen. Einsparungen, die den Urlaub noch entspannender machen. Einzelheiten zu den Ermäßigungen und Rabatten können beim Kooperationspartner Herr John Kames (john.kames@t-online.de), oder Tel. 0 60 81/68 72 86) in Erfahrung gebracht werden.

Natürlich kommen bei den Vorbereitungen der Urlaubsreise auch die Fragen nach einer ausreichenden Versicherung auf. In der Verbandskreditkarte sind Reiserücktritts-, Reiseausfall-, Reisekranken-, oder Reiserückholtransportversicherung bereits für den Karteninhaber und 3 weitere Personen inkludiert wenn man nur mindestens 50 % der Reise mit der Verbandskreditkarte bezahlt.

Als Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Verbandskreditkarte steht ebenso Herr Kames zur Verfügung.

Weitere Informationen zur MasterCard Gold Verbandskreditkarte sowie den Antrag zur Verbandskreditkarte finden Sie auf der Homepage des VLB unter www.vlb-bayern.de

Autorenverzeichnis

Bäumler, Michael

BS, Stockerhutweg 51,
95637 Weiden,
Tel.: (0961) 206-0

Dr. Demmel, Walter G.

Grandauer Str. 71,
80997 München,
Tel.: (089) 812072

Fleischmann, Peter

BS, Ludwig-Schmidt-Str. 9,
92655 Grafenwöhr,
Tel.: (09641) 9241-0

Hublitz, Maria

FOS, Aichacher Str. 18,
86316 Friedberg,
Tel.: (0821) 597477

Lambl, Wolfgang

stellvertr. VLB-Landesvorsitzender
und Hauptpersonalrat
Gramschatzer Ring 6,
97222 Rimpfing,
Tel.: (09363) 5278

Liebel, Alexander

stellvertr. VLB-Landesvorsitzender
BS, Schönweißstr. 7,
90461 Nürnberg,
Tel.: (0911) 231-3948

Post, Eva

ALP, Postfach 1302,
89407 Dillingen,
Tel.: (09071) 53-0

Schindler, Christoph

Korbinianstr. 53,
80807 München,
Tel.: (089) 35757460

Speck B./Hoyer C.

BS, Äußere Bayreuther Str. 8,
90491 Nürnberg,
Tel.: (0911) 231-8777

Thiel, Peter

Am Happach 40,
97218 Gerbrunn,
Tel.: (0931) 707691

Wunderlich, Jürgen

VLB-Landesvorsitzender
BS, Landrat-Dr.-Frey-Straße 2,
86356 Neusäß,
Tel.: (0821) 454402-0

Geld spielt eine Rolle: Auszubildende sind mit ihrer Vergütung oft unzufrieden – ein Viertel geht nebenbei jobben

Bereits in der Ausbildung eigenes Geld zu verdienen, stellt für junge Menschen einen Pluspunkt der dualen Berufsausbildung dar und beeinflusst oftmals ihre Bildungsentscheidung.

Allerdings sind viele Auszubildende mit der Höhe ihrer Ausbildungsvergütung nicht zufrieden: zwei von drei Auszubildenden empfinden ihre Vergütung als zu niedrig. Häufig reicht den Jugendlichen die Ausbildungsvergütung nicht für ihre Grundversorgung und ihre individuellen Bedürfnisse aus. Daher geht rund jede/-r Vierte von ihnen neben der Ausbildung jobben.

Dies sind weitere Ergebnisse der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durchgeführten Studie Ausbildung aus Sicht der Auszubildenden. Die Studie hat das BIBB rund 6.000 Auszubildende aus dem zweiten Ausbildungsjahr in 15 stark besetzten Ausbildungsberufen befragt.

Die von den Betrieben in den verschiedenen Branchen gezahlten Ausbildungsvergütungen variieren sehr stark. Für 93 % der befragten Auszubildenden im zweiten Ausbildungsjahr bewegen sich die Monatsbeträge zwischen 300 und 700 Euro netto – also nach Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen und gegebenenfalls Lohnsteuerzahlungen. Für 5 % der Jugendlichen liegt der Netto-Verdienst unter 300 Euro, 2 % erhalten mehr als 700 Euro netto. Im Durchschnitt kommen die Auszubildenden im zweiten Ausbildungsjahr auf eine monatliche Netto-Vergütung von 478 Euro.

Ein Drittel der Auszubildenden ist mit der Ausbildungsvergütung zufrieden und schätzt diese als sehr gut (9 %) oder gerade richtig (24 %) ein. Die Mehrheit (67 %) ist hingegen unzufrieden und beurteilt die Beträge als zu niedrig. Ob Auszubildende mit ihrer Vergütung zufrieden sind oder nicht, hängt erwartungsgemäß stark von deren Höhe ab: Erhalten Auszubildende monatlich über 700 Euro netto, so ist die Chance, dass sie hiermit zufrieden sind, 17-mal höher als wenn sie nur 300 Euro netto oder weniger bekommen.

Für die Zufriedenheit der Jugendlichen ist jedoch nicht allein die Vergütungshöhe ausschlaggebend. Viele weitere Faktoren spielen eine wichtige Rolle. Von besonderer Bedeutung ist dabei laut BIBB-Analyse, wie hoch die Auszubildenden ihre Arbeitsleistung bewerten, die sie für den Betrieb erbringen. Die Auszubildenden im zweiten Ausbildungsjahr fühlen sich in ihrem Betrieb oft bereits wie eine Fachkraft eingesetzt. Ihrer Einschätzung nach entfällt ein großer Teil ihrer betrieblichen Ausbildungszeit durchschnittlich 43 % auf Tätigkeiten, die sie schon genauso gut und

schnell wie ihre fertig ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen erledigen.

Über die Hälfte der Auszubildenden (59 %) berichtet laut BIBB-Studie von regelmäßigen Überstunden und zwar in einem Umfang von durchschnittlich 4,8 Stunden pro Woche. Nicht immer werden diese Überstunden nach Aussagen der Jugendlichen durch Freizeit oder zusätzliche Bezahlung ausgeglichen obwohl dies gesetzlich vorgeschrieben ist. 40 % der Auszubildenden, die regelmäßig Überstunden leisten, geben an, dass ein Ausgleich nur teilweise oder überhaupt nicht erfolgt.

Je mehr sich die Auszubildenden als vollwertige Arbeitskraft empfinden, desto stärker erwarten sie eine entsprechend höhere Entlohnung. Dieser Anspruch wird jedoch von den im Vergleich zu Fachkraftlöhnen erheblich niedrigeren Ausbildungsvergütungen meist nicht erfüllt demzufolge steigt die Unzufriedenheit. Umgekehrt rechnen es die Auszubildenden den Betrieben aber sehr positiv an, wenn diese ihnen eine qualitativ hochwertige Ausbildung bieten. Dann sind die Jugendlichen mit ihrer Vergütung eher zufrieden selbst wenn diese relativ gering ausfällt.

Rund ein Viertel (27 %) der Auszubildenden im zweiten Ausbildungsjahr geht regelmäßig einer bezahlten Nebentätigkeit nach. Etwa jede/-r Vierte von ihnen jobbt, weil ansonsten das Geld für die Grundversorgung (zum Beispiel Miete und Lebensmittel) nicht ausreichen würde. 38 % der Jugendlichen, die einer Nebentätigkeit nachgehen, benötigen den Zusatzverdienst nach eigenen Angaben sowohl für ihre Grundversorgung als auch zur Finanzierung zusätzlicher individueller Wünsche. 35 % finanzieren mit dem zusätzlichen Geld ausschließlich individuelle Wünsche.

Im Durchschnitt jobben die Jugendlichen zusätzlich zu ihrer Ausbildung 9,2 Stunden pro Woche. Dabei variiert der zeitliche Umfang für die Nebenjobs allerdings beträchtlich: Für rund 38 % hält er sich mit wöchentlich bis zu fünf Stunden noch in Grenzen. Doch bei 15 % der Jugendlichen ist der Nebenjob mit mehr als 15 Stunden pro Woche mit einem beträchtlichen Zeitaufwand verbunden. Nebenjobs können für Auszubildende durchaus positive Effekte haben. Sie bieten den Jugendlichen zum Beispiel die Chance, ihre erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten auch in anderen beruflichen Umgebungen einzusetzen. Dies darf jedoch nicht zu einer Gefährdung des Ausbildungserfolgs oder gar zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit der Jugendlichen aufgrund von fehlenden Erholungszeiten führen. *BIBB*